**Heute auf Seite 3: Eine Partei wird gepreßt**


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 18 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 3. Mai 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C


**Sozialdemokraten:**

## Die „Blutspur" des „Vorwärts"

### SPD-Organ attackiert Ex-Kanzler Schmidt — Zurück zu Rosa Luxemburg?

Bundeskanzler Helmut Schmidt war zweifellos ein Populist: Trotz seines politischen und ökonomischen Sachverstandes, der zweifellos vorhanden war und ist, werden es Historiker schwer haben, mit den Jahren seiner Kanzlerschaft wichtige Impulse zu verbinden, die den Weg der Bundesrepublik neu oder entscheidend abgesteckt hätten. Während Adenauer für die weitgehende Resouveränisierung des Teilstaates um den Preis der scheinbar irreversiblen Westbindung steht, während mit Erhard das Wirtschaftswunder und mit Kiesinger die Große Koalition und damit die endgültige Abkehr vom westdeutschen Alleinvertretungsanspruch verknüpft werden, während Brandt als Synonym für die Verwässerung deutscher Rechtspositionen im Rahmen der „neuen Ostpolitik" steht, läßt sich mit Schmidt kaum ein markantes Ereignis gleichsetzen. Er brillierte zwar in ökonomischer Theorie, doch in den Zeiten seiner Kanzlerschaft verdreifachte sich die Bonner Verschuldung. Es ist darum schwer, die Popularität dieses Mannes anders zu begründen als damit, daß Schmidt ein Charismatiker, eben ein Popularist war — sicher nicht der letzte auf der Bonner Bühne.

Wenn er dennoch seinen Platz in den Geschichtsbüchern finden wird, so deshalb, weil der vormalige Kanzler einen Wendepunkt in der Geschichte der Sozialdemokratischen Partei symbolisiert. Er, der den NATO-Doppelbeschluß initiierte — seine vielleicht bedeutsamste politische Handlung —, hat in der SPD von heute keinen Platz mehr. Nicht nur sicherheits- und bündnispolitisch, sondern auch gesellschaftspolitisch und ideologisch war der stellvertretende SPD-Vorsitzende am Ende seiner Karriere wirklich in der falschen Partei. Das wurde beispielsweise kurz vor seinem Rücktritt deutlich, als der Parteigenosse Lafontaine auf die „Sekundärtugenden" des Kanzlers hinwies, mit denen man auch ein KZ leiten könne.

Bezeichnend für die neue Haltung der SPD nach Schmidt ist die Diskussion um einen Film, der soeben in deutschen Kinos angelaufen ist: Margarethe von Trottas „Rosa Luxemburg". Über diese kritiklose Glorifizierung der 1919 ermordeten deutschen Revolutionärin schrieb die sozialdemokratische Zeitschrift „Vorwärts" am 4. April, es gebe eine „Blutspur vom Mord an Rosa Luxemburg über Auschwitz und Dachau, über Benno Ohnesorg, Rudi Dutschke und Stammheim". Diese Blutspur sei das Kainsmal einer nationalen Geschichte, „die eine Geschichte der Abtreibung ihrer schöneren, menschlicheren Möglichkeiten war — Abtreibungen, an denen die Sozialdemokratie der Eberts und Scheidemänner, der Lebers und der Schmidts stets staatstragend mitwirkte". Willy Brandt hat diese Darstellung scharf gerügt. Aber der Versuchung, die revolutionäre Luxemburg-Richtung gegenüber der „revisionistischen" Schmidt-Linie (laut marxistischer Sprachregelung ist der Revisionismus eine Strömung in der Arbeiterbewegung, die um der Kollaboration mit der herrschenden Klasse auf die notwendige Revolution verzichtet), die bei Eduard Bernstein, August Bebel, Wilhelm Liebknecht und Ferdinand Lassalle angefangen habe zu favorisieren, dürfte nicht nur irgendeinem Wirrkopf im offiziellen SPD-Organ einfallen. Die Mythen, die sich um Rosa Luxemburg gebildet und durch den Trotta-Film verstärkt haben, sind ein entscheidender Grund dafür.





**Repräsentanten zweier sozialdemokratischer Strömungen: Die Revolutionärin Rosa Luxemburg und der Pragmatiker Helmut Schmidt. Hat das SPD-Organ „Vorwärts" seine Wahl bereits getroffen?**

Fotos dpa — Archiv

Tatsächlich aber gehen diese Mythen am Kern der Sache vorbei: Die selbstlose Pazifistin und Kämpferin für das Selbstbestimmungsrecht, wie man sie heute darstellt, hat es nicht gegeben. In Wirklichkeit war Rosa Luxemburg eine radikale Sozialistin, die Gewalt gegen einzelne und gegen Völker befürwortete, um die Segnungen der marxschen Lehre zu verbreiten. Am 14. Dezember 1918 formulierte sie im Programm des Spartakus-Bundes, das die KPD auf ihrem Gründungsparteitag im gleichen Jahr übernahm: „Auf Proletarier! Zum Kampf! Es gilt, eine Welt zu erobern und gegen eine Welt anzukämpfen. In diesem letzten Klassenkampf der Weltgeschichte um die höchsten Ziele der Menschheit gilt dem Feinde das Wort: Daumen aufs Auge und Knie auf die Brust!"

Ihren politischen Weg begann Rosa Luxemburg in sozialistischen Bewegungen Posens und Oberschlesiens. Sie wurde Mitglied der Polnischen Sozialistischen Partei (PPS), engagierte sich dann aber nicht hier, sondern in der SDKPiL (Sozialdemokratie des Königreiches Polen und Litauen), weil diese Partei gegen die Wiederherstellung eines polnischen Nationalstaates und statt dessen für den Anschluß Polen-Litauens an ein (nach-revolutionäres) Rußland kämpfte.

Schon diese Haltung belegt Rosa Luxemburgs gestörtes Verhältnis zur Idee des Selbstbestimmungsrechtes der Völker: Nach der bolschewistischen Oktoberrevolution in Petersburg brach sie inhaltlich mit Lenin, weil der — wie schon in seiner Schrift von 1914 über das Selbstbestimmungsrecht der Völker — die (dann allerdings nicht in die Praxis umgesetzte) Maxime vom „Recht der Völker Rußlands auf freie Selbstbestimmung *bis zur Abtrennung und Bildung eines selbständigen Staates*" verkündet hatte. In ihrem Aufsatz „Über die russische Revolution" schrieb die Luxemburg daraufhin über „das sogenannte Selbstbestimmungsrecht der Nationen oder, was unter dieser Phrase in Wirklichkeit steckt: den staatlichen Zerfall Rußland". So sei das „famose ‚Selbstbestimmungsrecht der Nationen' nichts als hohle kleinbürgerliche Phraseologie und Humbug".

Rosa Luxemburg war eine Radikale: Sie sah nur die Klassenfrage, Nationen existierten in ihrem Wertekatalog nicht. Andere Sozialisten vor ihr, wie etwa Lassalle, und nach ihr, wie etwa Ebert und Schumacher, haben hingegen begriffen, daß die Nation eine Realität ist, daß Selbstbestimmung vor Klassenkampf steht. Knüpft die SPD nach Helmut Schmidt nun wieder an das Erbe einer radikalen Revoluzzerin an?

**Ansgar Graw**



**Aus dem Inhalt** — Seite



**Recht auf Heimat:**

## *„Ewiggestrige"*

### Wie die „TASS" es sieht

*Die „Revanchisten" sind los! Jedenfalls sieht es so die sowjetische Nachrichtenagentur „TASS", die sich mit der Bundesversammlung der „Schlesischen Landsmannschaft" in Königswinter beschäftigte und feststellte, deren „Häuptling" Herbert Hupka habe „den ganzen Köcher frecher Ansinnen" leer geschossen. Keineswegs auf den (wahrscheinlich nicht vertretenen) Mitarbeiter von „TASS", weit schlimmer, direktement auf eine Revision der durch den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegsentwicklung auf dem europäischen Kontinent entstandenen europäischen Realitäten.*

*„Ohne Rücksicht auf die Realitäten rief Hupka in den übelsten Traditionen des kalten Krieges die Gleichgesinnten auf, ‚die Oder-Neiße-Grenze in keinem Falle als Westgrenze Polens anzuerkennen' und erhob freche territoriale Ansprüche an die Nachbarstaaten der BRD ... Als einen Weg zur Erreichung dieses Ziels bezeichnete der Häuptling der ‚Schlesischen Landsmannschaft' die ‚Offenhaltung der deutschen Frage', d. h. die Versuche, die sozialistische DDR zu verschlingen."*

*Nun ist uns zwar der gesegnete Appetit der Sowjetunion bekannt, die z. B. Afghanistan gern längst verschlungen hätte — wenn sie könnte, aber nie ist unter den Heimatvertriebenen oder sonstwo davon gesprochen worden, die DDR müsse verschlungen werden. TASS beweist, daß man nur in bestimmten Kategorien zu denken versteht: es muß verschlungen werden.*

*Hupka aber und den anderen Vertretern der Heimatvertriebenen geht es darum, einen friedlichen Ausgleich auch mit unseren östlichen Nachbarn herbeizuführen, und zwar auf der Grundlage der Selbstbestimmung, die wohl auch in der Schlußakte von Helsinki nicht verboten ist. Die „Ewiggestrigen" wollen eine friedvolle Zukunft, die auf Grundlage des Rechts gefunden werden sollte.* **R. P.**

**Libyen:**

## Trauerspiel auf westlichen Bühnen

„Ich möchte keinen Zweifel lassen, daß ich Gaddafi für gefährlich halte, auch von seinem psychischen Zustand her" — diese Äußerung wird in Bonn dem Fraktionsvorsitzenden der SPD, Hans-Jochen Vogel, zugeschrieben, allerdings auch der Kommentar seines Stellvertreters Horst Ehmke, der ob dieser Feststellung gemeint haben soll: „Da muß man sich doch an den Kopf fassen." Letzteres stimmt schon, nur nicht im Zusammenhang mit dem hier wiedergegebenen Vogel-Zitat, sondern vielmehr mit der „Haltung", die die westlichen Nationen anläßlich des Vergeltungsschlages der US-Luftwaffe gegen Libyens Diktator Muammar al Gaddafi, eingenommen haben. Obwohl an den Vorstellungen Gaddafis, seine Leute hätten das Recht, Gegner im In- und Ausland zu liquidieren oder aber jeden zu vernichten, der sich der Revolutionierung der Welt entgegenstelle, ebensowenig ein Zweifel besteht wie an der Tatsache, daß die Geheimdienste schnell die Libyer als mutmaßgebliche oder überführte Veranlasser der jüngsten Attentate entlarvten, hat sich Europa mit wenig Ruhm bekleckert, als es darum ging, Geschlossenheit gegen Terrorismus zu beweisen. Kein Wunder, daß Bundesaußenminister Genscher über die deutsche Botschaft in Washington davon unterrichtet wurde, ein heller Tenor der unfreundlichen Anrufe amerikanischer Abgeordneter sei wie folgt zu registrieren: „Wenn ihr uns nicht helfen wollt, können wir unsere Boys aus England abziehen — und das bald!"

Es bedarf keines Hinweises, daß einem jeden, der das Grauen der Kriege bis in unsere Tage erleben oder im Fernsehen verfolgen konnte, daran gelegen sein muß, alle Probleme in einer friedlichen Weise zu lösen. Wenn aber die eine Seite darauf eingestellt ist und bleibt, ihre Vorstellungen und Ziele mit Terrormaßnahmen zu erreichen, dann wirkt es ebenso peinlich wie hilflos, wenn irgendein Politiker verkündet, die Lösung müsse eben auf diplomatischem Gebiet gesucht werden. Der Oberst Gaddafi wird grinsen oder gegrinst haben, wenn er solch kindlich anmutende Beteuerungen überhaupt mitbekam.

Im Grunde ging es aber darum, bei der ganzen Sache möglichst „außen vor zu bleiben". Paris, so heißt es, habe mitmachen wollen, wenn es sich nicht nur um einen „Nadelstich" gehandelt haben würde und aus dem Kreis der europäischen Regierungschefs war lediglich Margaret Thatcher bereit, keinen Widerspruch gegen den Einsatz von Bombern zu erheben, die in Großbritannien stationiert sind. Selbst wenn Frau Thatcher die Aktion für contraproduktiv gehalten haben sollte, sie hat jedoch die Amerikaner nicht im Regen stehen lassen. So erwies sich die „Eiserne Lady" sozusagen als

der einzige Mann unter den Verbündeten der USA, ein Faktum, das wir annehmen, in Washington nicht unbeachtet bleiben wird.

Wenig überraschend war das in bestimmten Presseorganen wie in den Funkhäusern gebotene Bild. Dort überschlug man sich geradezu in immer neuen Berichten, Kommentaren und die Diskussionen gingen stets zu Lasten der USA und ihres Präsidenten, während Tripolis als das Opfer eines unqualifizierten Überfalls dargestellt wurde.

Bleibt die Frage, ob die Aktion tatsächlich so abrupt erfolgte, daß selbst die Verbündeten hiervon nichts wußten. Daß die Amerikaner eine Aktion gegen Libyen vorbereiteten, war — auch den deutschen — Diplomaten bekannt. Aber wir schließen nicht aus, daß die Außenminister Europas nicht früher (eher später) informiert wurden als die Besatzungen der Maschinen, die einen Angriff zu fliegen hatten, dessen Ziel ausdrücklich auf die Vernichtung militärischer Anlagen gerichtet war. Na, das wäre wohl ein angstvolles Gegackere auf dem europäischen Hühnerhof geworden, wenn man Tag und Stunde vorher gewußt hätte — die Amerikaner hätten ihre Absicht vorher aufgeben können. Die Entschlüsselung von Funksprüchen dürfte nicht zuletzt die Notwendigkeit der Aktion ausgelöst haben, wobei anzumerken ist, daß unabhängig von amerikanischen Erkenntnissen der Bundesnachrichtendienst, wie dessen Präsident die Bundesregierung offiziell unterrichtete, klare Hinweise auf eine libysche Beteiligung an drei Attentaten in der Bundesrepublik vorliegen hat. Dazu gehören: der Anschlag auf die Diskothek „La Belle" in Berlin, das Bombenattentat auf das Berliner „Maison de France" und das mißglückte Attentat auf den früheren Oberbefehlshaber der US-Landstreitkräfte in Europa, General Kroesen in Heidelberg. Gerade im Falle des Anschlages auf die Berliner Diskothek konnten die westlichen Geheimdienste überraschend schnell die Libyer als Bombenleger identifizieren. Am Tage vor dieser Aktion wurden Funksprüche aufgefangen, in denen die libyschen diplomatischen Vertretungen („Volksbüros") in Paris, London, Rom, Bonn und (Ost)Berlin aufgefordert wurden, zivile amerikanische Ziele in ihren Bereichen anzugreifen. Die inzwischen auch seitens der Bundesregierung getroffenen Maßnahmen, die sich gegen die diplomatischen Vertretungen Libyens richten, lassen den Schluß zu, daß nun auch in Bonn nicht nur „Vermutungen" über die Terrorabsichten Gaddafis vorliegen.

Niemand wird ein Interesse daran haben, sich an militärischen Aktionen zu berauschen; ein jeder hat vielmehr Mitleid mit unschuldigen Opfern, vor allem jenen in Berlin. Jedermann aber muß auch wissen, daß Bombenleger nicht mit verbindlichen Worten, sondern nur dadurch überzeugt werden können, wenn die gesittete Welt sich gegen den Terror zusammenschließt. Was hierzu im Falle Libyens geboten wurde, war ein Trauerspiel, das sich im Interesse der westlichen Einheit nicht wiederholen darf.

**Deutsche Geschichte:**

# Rückkehr zum Selbstbewußtsein

## Jetzt führt die „Vergangenheitsbewältigung" bereits ihre Rückzugsgefechte

Wer die aktuelle zeitgeschichtliche Diskussion verfolgt, erkennt die seit mehr als einem Jahr unmäßig gesteigerte „Vergangenheitsbewältigung" höchst einseitiger Art unschwer als Reaktion auf die Verbreitung neuer geschichtlicher Erkenntnisse: Alliierte Akten werden freigegeben, Wissenschaftler prüfen vorgelegte Quellen genauer, anstatt blind an sie zu glauben.

Die Hetzkampagne gegen den österreichischen Präsidentschaftskandidaten Kurt Waldheim (die zuvor in gleicher Weise, wenn auch vergeblich, gegen seinen Konkurrenten Dr. Otto Scrinzi versucht wurde) ist noch nicht abgeklungen. Zugleich werden aber interessierte Kreise nun auch auf lokaler Ebene aktiv. Einige Beispiele fallen besonders auf.

In Hameln wurde unlängst ein 200 Kreuze umfassendes Gräberfeld auf dem Friedhof „Am Wehl" rücksichtslos eingeebnet. In den Gräbern ruhten Opfer sogenannter Besatzungs-„Justiz" der damaligen britischen Zone. In Großbritannien selbst wird heute längst ganz offen darüber gesprochen, daß die damals durch Briten in ganz Norddeutschland abgehaltenen Schauprozesse — einschließlich des sog. „Bergen-Belsen"-Prozesses — mit Rechtsstaatlichkeit nichts zu tun hatten. Die Schlußfolgerung wird von nicht wenigen Engländern und z. B. auch Franzosen gezogen: Die Verurteilten dürfen heute nicht als „schuldig" im rechtlich einwandfreien Sinne angesehen werden.

Dies war den deutschen Bürgern von Hameln als direkten Zeitzeugen schon damals bekannt. Die noch bis 1949 im Hof des dortigen Zuchthauses zu Tode gebrachten Frauen und Männer, Deutsche und Ukrainer, zumeist Soldaten, wurden 1954 auf den Friedhof umgebettet, wobei jedoch die Engländer jede Art von Markierung verboten. Erst als später endlich eine Liste der Opfer vorlag, exhumierte die Friedhofsverwaltung die Leichen erneut und konnte einige noch identifizieren. 1976, als erstmals die Beseitigung des Gräberfeldes diskutiert wurde, bildete sich spontan eine große Bürgerinitiative für den Erhalt und die Pflege der Gräber. Daher beschloß der Rat, die Anlage sei so lange zu erhalten, wie sie von den Bürgern gepflegt werde, und bestätigte dies noch 1979. 1986 aber brachten die Linksparteien im Rat erneut den Antrag zur Beseitigung ein, u. a. mit der angesichts der oben beschriebenen britischen Selbsterkenntnis geradezu verlogenen Begründung, dort lägen auch „KZ-Schergen". Abgesehen davon, daß in zivilisierten Staaten wirklich jeder Mensch, also auch der schlimmste Verbrecher, ein Recht auf ungestörte Totenruhe hat, fragte die anfangs gegen den linken Antrag votierende CDU überhaupt nicht nach dem Wahrheitsgehalt dieser Anwürfe, sondern schwenkte umgehend auf die linke Linie ein. Jene Bürger, die sich weiterhin für den Erhalt der Gräber einsetzten, wurden jetzt plötzlich als „Neonazis" diffamiert. Heute erinnert nichts mehr an die Opfer einer Willkür, die nicht von den Besiegten, sondern von den Siegern ausging.



Zeichnung aus Berliner Morgenpost

Gleiches gilt übrigens für die vor einiger Zeit beseitigten letzten Gräber der Opfer amerikanischer Schautribunale in Landsberg am Lech.

Ein dritter Fall: Die Hauptschule im rheinischen Dormagen beschloß, ihren traditionellen, von der Gründung 1935 bis zur Umwandlung der Volks- in Hauptschulen 1968 geltenden Namen „Langemarck-Schule" wieder anzunehmen. Er erinnert an die im Oktober und November 1914 bei dem gleichnamigen Ort ausgefochtenen besonders blutigen Kämpfe des Ersten Weltkrieges. Obwohl 1914 von einem Nationalsozialismus noch keinerlei Rede war, nahmen „antifaschistische" Kreise den Beschluß zum Anlaß, eine Hetzkampagne einzuleiten, die auch vor historischen Lügen nicht zurückschreckt. Treibende Kräfte waren die kommunistische „Deutsche Volkszeitung", der selbsternannte „Nazi-Jäger" Simon Wiesenthal und die irsraelische Botschaft in Bonn. Letztere mischte sich damit nicht nur in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes ein, sondern ignorierte überdies die einstimmige (!) Unterstützung der Schulkonferenz durch die Ratsparteien SPD, CDU und Zentrum. Ein linksradikaler Lehrer eines Nachbargymnasiums brachte das Thema in den Petitionsausschuß des nordrhein-westfälischen Landtages, wo er statt dessen den Namen „Martin-Niemöller-Schule" propagiert.

Ein letztes Beispiel: In der im Hörfunkprogramm von WDR 1 am Sonntag, 5. Januar 1986, ausgestrahlten Frage-Sendung im Anschluß an Werner Höfers „Frühschoppen" wurde einer der Journalisten gefragt, ob es in Polen wirklich alles zu kaufen gebe. Der Mann antwortete, indem er zu „Polen" absichtlich auch die deutschen Ostgebiete schlug, und begann: „In den Supermärkten in Warschau, Kattowitz oder in Dresden..." Nach erstaunten Zwischenfragen folgte dann die Korrektur: „...äh, Danzig..." Der „fachkundige" Journalist kennt die ostdeutschen Städte fraglos genau. Er hat mit seinem Satz bewiesen, daß er auch sehr genau weiß, daß diese Städte auch heute noch nicht polnisch sind. Allein, er mußte und wollte eine verordnete Sprachregelung weiterführen, wonach ostdeutsche Städte eben „polnisch" zu sein haben; welche Städte das im einzelnen sind, ist dabei letztlich egal.

Eigentlich stimmt dieser Vorfall hoffnungsvoll. Selbst jene, die behaupten, der deutsche Osten sei immer schon und heute sowieso „polnisch", wissen sehr genau, daß dies gerade nicht stimmt. Es sind dieselben Kreise, die gegen die Benennung einer Schule nach einem Ort hetzen, an dem junge Deutsche ihr Leben für ihr Land opferten. Dieselben Kreise schrecken selbst vor Gräbern nicht mehr zurück, wenn es gilt, an Deutschen begangenes Unrecht vergessen zu machen. Die Deutschen sollen sich weder an ihnen zugefügtes Unrecht erinnern dürfen, noch an Opfer ihrer Vorfahren für ihr Land, ebensowenig an widerrechtlich besetzte Provinzen dieses Landes. Der zur Schau getragene „Antifaschismus" ist so nur noch Worthülse und Vehikel, um eine deutsche Rückbesinnung zu schlichter Normalität zu verhindern.

Die Hartnäckigkeit, mit der hier gegen etwas völlig Normales gekämpft wird, zeigt, daß jene Kreise Rückzugsgefechte betreiben. Eine Rückkehr zu vernünftigem Selbstbewußtsein, zur Normalität bei geschichtlichen Tatsachen wird — ungeachtet aller offiziellen „Befreiungs"- und „Schuld"-Bekenntnisse — nicht mehr aufzuhalten sein. **A. P.**

**Polen:**

# Armeezeitung zielt auf Prof. Rhode

## Selbst die deutsch-polnische Schulbuchkommission wird diffamiert

Die als Sprachrohr der Moskau-Fraktion geltende polnische Militärzeitung „Zolnierz Wolnosci" hat scharfe Angriffe gegen Professor Gotthold Rhode gerichtet, dessen Arbeit maßgeblich die Ergebnisse der deutsch-polnischen Schulbuchkonferenz geprägt hat. In dem Blatt heißt es, man müsse sich „vor solchen Polenkennern hüten", die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg im nationalsozialistischen Deutschland „Polenforschung" betrieben hätten wie Rhode an der Universität Breslau.

Die Warschauer Zeitung spielt auch auf Rhodes in der NS-Zeit in Leipzig erschienenes Buch „Deutschland und der Osten" an. Rhode habe darin die erneute Teilung Polens (gemeinsam mit der Sowjetunion — d. Red.) ausdrücklich begrüßt und außerdem die polnische Kirche beschimpft.

Rhode hatte nach dem Krieg lange Jahre Einreiseverbot nach Polen. Die Warschauer Behörden hoben es dann aber auf, als der Wissenschaftler an die Spitze der deutschen Delegation der Schulbuchkonferenz trat. Bei den mehrjährigen Verhandlungen vermochten oft mehr die Polen ihre Auffassung durchzusetzen, was 1984 zu ersten beifälligen Artikeln in der polnischen Presse führte. Demgegenüber erntete der jetzt in Mainz lebende Rhode in manchen deutschen Blättern scharfe Kritik.

Ohne die „offizielle Würdigung" durch polnische Zeitungen zu erwähnen, wirft „Zolnierz Wolnosci" nun wieder exilpolnischen Blättern zu freundliche Behandlung vor, vor allem der Pariser „Kultura". Es sei jedenfalls „untragbar", wenn ein Mann wie Rhode, der sich bis 1945 als „antipolnisch" im Sinne des NS-Systems betätigt habe, noch weiterhin in der Bundesrepublik als angeblicher Polenkenner wirke, schrieb die Warschauer Militärzeitung. **wona**

**Sowjetunion:**

# Reiseziel Vatikan

## Polnischer KP-Chef als Pfadfinder

Der sowjetische Parteichef Michail Gorbatschow, der sich zur Zeit in Ost-Berlin zum SED-Parteitag aufhielt, ließ angeblich wegen eines Besuchs bei Papst Johannes Paul II. im Vatikan sondieren. Der Besuch soll noch in diesem Jahr stattfinden und könnte zeitlich mit dem bereits feststehenden Flug Gorbatschows nach Athen in Zusammenhang stehen. Bisher hat noch nie ein sowjetischer Parteichef Griechenland, das unterdessen zur NATO gehört, offiziell besucht.

Hintergrund der angestrebten Zusammenkunft Gorbatschows mit dem Papst ist nach Informationen aus exilpolnischen Kreisen die Absicht, die vielfach behauptete Urheberschaft des Ostblocks — und dabei vor allem der sowjetischen und bulgarischen Geheimdienste — an dem Attentat auf den Papst am 13. Mai 1981 endgültig den Boden zu entziehen. Nach sowjetischer Logik würde der Papst Gorbatschow niemals empfangen, wenn er den Kreml für den Hintermann des Mordanschlags hielte.

Der türkische Attentäter Ali Agca ist zu lebenslanger Freiheitsstrafe verurteilt worden. Der Papst hat ihm seine Tat inzwischen verziehen. Alle angeblichen bulgarischen Hintermänner mit dem römischen Stationsleiter der Fluggesellschaft „Balkan", Sergei Antonow an der Spitze, sind von einem italienischen Gericht unlängst freigesprochen und aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Das Gericht entsprach damit auch dem Antrag der Staatsanwaltschaft.

„Pfadfinder" für Gorbatschows Visite im Vatikan soll der polnische Parteichef Wojciech Jaruzelski sein, dessen Reise in die Heilige Stadt am Tiber zwischen Rom und Warschau bereits abgesegnet wurde. Um Einzelheiten gibt es allerdings noch ein heftiges Tauziehen. Eine davon ist die, mit welchem Status Jaruzelski protokollarisch empfangen werden soll. **wo**

**Mitteldeutschland:**

# Was wollte Ogarkow?

## Militärpolitische Aspekte im Spiel

Gleichzeitig mit dem sowjetischen Parteichef Michail Gorbatschow hat sich auch der „Oberbefehlshaber West", Marschall Nikolai Ogarkow, in der DDR aufgehalten. Wie aus Ost-Berliner Pressemeldungen hervorging, flog er allerdings nicht zusammen mit Gorbatschow nach Moskau zurück, sondern hielt sich weiter beim Stab der ihm unterstehenden Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSSD) auf.

Ogarkow, von verschiedenen westlichen Medien immer wieder als „abgehalftert" betrachtet, scheint in Wahrheit der maßgebliche militärische Berater Gorbatschows zu sein. Darauf deutet auch der Umstand hin, daß er im vergangenen Monat wieder zum Vollmitglied des sowjetischen Zentralkomitees bestellt wurde. Auch die Tatsache, daß er zu den sowjetischen Persönlichkeiten gehörte, die Gorbatschow am Dienstag auf dem Ost-Berliner Flugplatz Schönefeld verabschiedeten, wobei er in der Protokollnotiz an erster Stelle genannt wurde, spricht dafür.

Gorbatschow, Ogarkow und die Spitzenmilitärs der GSSD hatten vor dem Abflug des KP-Generalsekretärs in einem „Haus der Offiziere" eine vermutlich abschließende Besprechung.

Einige politische Beobachter in Berlin meinen, in den Äußerungen von SED-Chef Erich Honecker auf dem am Montag beendeten XI. Parteitag die Handschrift von Ogarkow zu erkennen. Sprach der ost-deutsche Parteiführer anfangs mehr allgemein von der „Anfälligkeit des Friedens", so formulierte er am Ende gezielter, Bonn gehe „den falschen amerikanischen Weg". **na**

**Das Ostpreußenblatt**

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman
**Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles:** Horst Zander
**Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland:** Susanne Deuter
**Politik, Zeitgeschehen, Jugend:** Kirsten Engelhard
**Reportagen, Leserbriefe, Archiv:** Susanne Kollmitt
**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede
**Bonner Büro:** Clemens J. Neumann
**Anzeigen und Vertrieb:** Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 323255, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21**
**Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42**

### Vor 40 Jahren:

# Eine Partei wird gepreßt

## Die SED — Produkt der Zwangsvereinigung von KPD und SPD

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

Die Rote Armee stand noch kein Jahr im Lande, da ging Josef Stalin bereits zielstrebig daran, aus seiner Besatzungszone in Deutschland ein marxistisch-sozialistisches Staatswesen zu entwickeln; getreu seiner programmatischen Aussage, daß „dort, wo der Rotarmist einmal seinen Fuß hingesetzt hat, auch bald das sozialistische Gesellschaftssystem errichtet" werde.

Als tragende Pfeiler für diese geplante Sowjetisierung Deutschlands hatte der rote Diktator die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) und ihre in Moskau geschulte Funktionärsspitze um den einstigen sächsischen KPD-Landtagsabgeordneten Walter Ulbricht vorgesehen. Folgerichtig ließ er die sogenannte „Gruppe Ulbricht" bereits vor Kriegsende nach Deutschland fliegen und ihre Arbeit in den von der Sowjetarmee schon besetzten Reichsgebieten aufnehmen. Gleichzeitig verfügte er die frühestmögliche offizielle Wiedergründung der von Hitler im Mai 1933 verbotenen KPD.

So erfolgte bereits Anfang Juni 1945 die offizielle Wiederzulassung der Kommunistischen Partei in der sowjetisch besetzten Zone (SBZ) und die Verkündung ihres Grundsatzprogramms am 11. Juni.

Mit Hilfe der im Lande stehenden sowjetischen Besatzungsmacht glaubten die deutschen Kommunisten zunächst aus eigener Kraft zur stärksten und politisch bestimmenden Gruppierung aufzusteigen und die Entwicklung Deutschlands zu einem Sowjetstaat einleiten und schließendlich bewerkstelligen zu können. Währenddessen machten sich führende Sozialdemokraten in Berlin und in der Sowjetzone Gedanken über einen möglichen Zusam-

### „Die Fahne der Einheit"

menschluß von SPD und KPD und brachten dies auch in einem Aufruf vom 15. Juni 1945 deutlich zum Ausdruck. Sie erklärten: „Wir wollen vor allem den Kampf um die Neugestaltung auf dem Boden der organisatorischen Einheit der deutschen Arbeiterklasse führen. Wir sehen darin eine moralische Wiedergutmachung politischer Fehler der Vergangenheit, um der jungen Generation eine einheitliche politische Kampforganisation in die Hand zu geben. Die Fahne der Einheit muß als leuchtendes Symbol in der politischen Aktion des werktätigen Volkes vorangetragen werden!"

Es sollte also die 1916/17 erfolgte Spaltung der deutschen Arbeiterpartei in Mehrheitssozialisten und „Spartakisten" bzw. ab 1918 in SPD und KPD beendet und zu einer neuen Einheitspartei gefunden werden. Bei ersten Fühlungnahmen mit der KPD im Juli 1945 stießen jedoch diese Sozialdemokraten auf wenig Gegenliebe bei den Kommunisten und wandten sich daher in den nächsten Wochen und Monaten mit um so größerer Intensität dem Wiederaufbau der sozialdemokratischen Parteiorganisation und der Mitgliederwerbung zu und entsprachen mit diesen Aktivitäten ganz den Vorstellungen Dr. Kurt Schumachers, der zur gleichen Zeit in der britischen Zone daran ging, die SPD in Westdeutschland neu aufzubauen, und der ganz und gar nichts von einer „Aktionseinheit" mit den Kommunisten hielt. In seinen Augen waren die Kommunisten spätestens seit der Errichtung der „Kommunistischen Internationale" (KOMINTERN) im März 1919 unter die politische Bevormundung Moskaus geraten und nicht mehr als nationale Arbeitervertreter anzusehen. Eine Einschätzung, welche durch die tatsächliche Lage vollauf gedeckt war. Sein Parteifreund Otto Grotewohl, der die sozialdemokratische Partei in der Sowjetzone vertrat, neigte hingegen einer möglichen Vereinigung mit der KPD zu und beriet sich dieserhalb wiederholt mit Schumacher.

Durch die abweisende Haltung der KPD war jedoch die Streitfrage, ob man sich mit den Kommunisten vereinigen solle oder nicht, vorläufig in den Hintergrund getreten. Dies um so mehr, als die Sozialdemokraten in der SBZ eine überdurchschnittlich große Anteilnahme der Arbeiterschaft fanden und sich schnell zur führenden parteipolitischen

### Nicht nur in Mitteldeutschland

Kraft zu entwickeln anschickten. Die SPD erreichte schon im Frühherbst die Mitgliederstärke der KPD und konnte sie im November 1945 bereits deutlich hinter sich lassen. Ihr Selbstbewußtsein wurde noch durch Wahlsiege ausländischer Genossen wie der österreichischen Sozialdemokraten gestärkt, so daß das Interesse der SPD an einer Fusion mit den Kommunisten im gleichen Grade nachließ.

Dagegen setzte zur gleichen Zeit in den Köpfen der sowjetzonalen Kommunisten sowie in den Führungsgremien der Sowjetischen Militär-Administration (SMA) ein Umdenkungsprozeß ein und gewann die Idee einer Vereinigung der KPD mit der SPD zunehmend an Boden. Dabei dachten die Sowjets und ihre deutschen Gesinnungsfreunde an die für das Jahr 1946 in Aussicht genommenen Wahlen, bei welchen die KPD nicht eine augenscheinliche Niederlage gegen die SPD riskieren, sondern bereits mit den Sozialdemokraten zusammen eine neue Partei darstellen sollte. Deutsche wie auch das Ausland sollten keinen Vergleich zwischen dem Abschneiden der beiden Parteien ziehen können.

Langfristig war dagegen die Fusion zwischen den beiden Parteien darauf angelegt, die Sozialdemokraten als ernsteste politische Konkurrenz der Kommunisten auszuschalten bzw. ihr Mitgliederpotential im sowjetischen Sinne gleichzuschalten. Und dies nicht allein in der Sowjetzone, sondern auf längere Sicht hin auch in den übrigen deutschen Reichsgebieten.

Auf diese Zielsetzung deutete auch der bereits seit Anfang 1946 in die Diskussion eingeführte künftige Name der geplanten Partei: „Sozialistische Einheitspartei Deutschlands" wie auch der Titel der künftigen gemeinsamen Parteizeitung „Neues Deutschland".

Diese geplante Einbeziehung Westdeutschlands in die Fusionsabsichten der Kommunisten wurde auch von den sozialdemokratischen Amtsträgern in den Westzonen erkannt und fast einhellig abgelehnt. So erklärten führende Funktionäre der SPD in der amerikanischen Zone nach einem Treffen in Frankfurt am Main am 6. Januar 1946, daß „eine Einigung der arbeitenden Klasse erst möglich ist, wenn alle Partner ihre völlig geistige und politische Unabhängigkeit vom Ausland bewiesen haben", eine Voraussetzung, die bei der engen Verzahnung der KPD mit der Kommunistischen Führung in Moskau nicht gegeben war.

Am 29. Januar 1946 nahm schließlich der Parteivorsitzende der SPD in den drei Westzonen, Kurt Schumacher, auf einem in Hamburg tagenden Kongreß der Sozialdemokraten aus der britischen, amerikanischen und französischen Besatzungszone nochmals in aller Öffentlichkeit zu den Vereinigungsplänen der Kommunisten und einiger Sozialdemokraten in der Sowjetzone und in Berlin Stellung und bezeichnete sie „als einen brutalen Versuch zur Vernichtung der Sozialdemokratischen Partei". Die von den Kommunisten propagierte Einigkeit mit den Sozialdemokraten, von denen mindestens 90 Prozent gegen die Verschmelzung wären, sei keineswegs vorhanden, und die Sozialdemokraten hätten ihren Glauben an die (nichtkommunistische) Sozialistische Internationale (der bekanntlich heute Willy Brandt vorsteht) nicht verloren, betonte der SPD-Vorsitzende.

Wie richtig Kurt Schumacher die Einstellung der Sozialdemokraten einschätzte, zeigte sich schon am 30. Januar, als in Berlin in einer Sitzung von 1500 Parteifunktionären der SPD ein Entschließungsantrag des stellvertretenden Berliner Parteivorsitzenden, Max Fechner, auf Fusion mit den Kommunisten entschieden abgelehnt wurde und die Versammlung zugleich einen Mißtrauensantrag gegen Fechner mit Mehrheit annahm.

Schließlich beschloß die sozialdemokratische Parteiführung der drei Westzonen am 29. März 1945, über den Vorschlag einer Vereinigung mit der Kommunistischen Partei eine Abstimmung unter den Parteimitgliedern durchzuführen. Während sich die britischen, amerikanischen und französischen Besatzungsbehörden mit dieser geplanten Urabstimmung einverstanden erklärten, schwieg man sich im sowjetischen Hauptquartier Karlshorst über diesen Plan geflissentlich aus, wünschte man doch dort ganz entschieden eine Fusion der SPD mit der KPD und wollte sie nicht durch eine negativ verlaufende Abstimmung aufs Spiel setzen, zumal sich der Vorsitzende der Sowjetzonen-SPD, Otto Grotewohl, mittlerweile zu Verhandlungen mit den Kommunisten über eine Verschmelzung bereitgefunden hatte und auf Betreiben der KPD wie auch der Sowjetischen Militäradministration in der Zwischenzeit in vielen Städten und Dörfern Mitteldeutschlands sogenannte „Aktionskomitees zur Vereinigung" ins Leben gerufen worden waren. Sozialdemokratische Parteifunktionäre, die sich gegen die geplante Verschmelzung ihrer Partei mit den Kommunisten aussprachen, wurden von Offizieren der sowjetischen Militärverwaltung abgesetzt, erhielten Redeverbot oder wurden eingesperrt. Selbst die Parteileitung in Berlin wurde schon Anfang 1946 daran gehindert, einen Aufruf in der Sowjetzone zu veröffentlichen, in dem es hieß, daß nur die Sozialdemokratische Partei in g a n z Deutschland über eine etwaige Vereinigung mit der Kommunistischen Partei abstimmen könne.

An diesem Verbot war bereits zu erkennen, daß es weder Sowjets noch die sowjetzonalen deutschen Kommunisten auf eine Urabstimmung ankommen lassen wollten. Im Einvernehmen mit Walter Ulbricht und seinen Gesinnungsgenossen gingen die sowjetrussischen Militärbehörden schließlich dazu über, die Versammlungen der Sozialdemokraten in der SBZ systematisch zu überwachen und jeden weiteren Widerstand gegen die vorgesehene Verschmelzung der beiden Arbeiterparteien mit brutalem Terror zu brechen. Lediglich dem Berliner Landesverband der SPD unter Führung von Franz Neumann gelang es, sich gegen die Unterdrückungsmaßnahmen der SMA zu wehren und eine Urabstimmung unter den Parteimitgliedern anzuberaumen. Sie fand wegen des sowjetrussischen Einspruchs zwar nur in den drei Westsektoren der Reichshauptstadt statt, brachte jedoch gleichwohl ein repräsentatives Ergebnis. Von 32547 Wahlberechtigten nahmen 23755, das sind 73 Prozent, an der Abstimmung teil. Von diesen entschieden sich 19526 Wähler (= 82 Prozent) gegen eine Fusion der SPD mit der KPD und sprachen sich 2937 Wähler (= 12 Prozent) für eine Vereinigung der SPD mit den Kommunisten aus. Knapp fünfzehnhundert Abstimmungszettel waren ungültig oder vermerkten Stimmenthaltung.

Selbst wenn man diese rund 6 Prozent noch den Befürwortern einer Fusion mit der KPD zurechnete, mußte das Ergebnis immer noch niederschmetternd auf die Kommunisten wirken. Sie konnten sich allenfalls am Ausgang der zweiten Abstimmung der Berliner Sozialdemokraten trösten. Da ging es nämlich um die Frage, ob man bei Wahrung der organisatorischen Selbständigkeit eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten suchen sollte oder nicht. Für eine solche Kooperation sprachen sich 14883 SPD-Mitglieder (= 62 Prozent) aus, dagegen waren 5559 Berliner Sozialdemokraten.

Diese hochprozentige Bereitschaft der Berliner SPD zu einer Zusammenarbeit mit den Kommunisten, die in späteren Würdigungen auffallend schnell „vergessen" wurde, deutete Otto Grotewohl als indirekte Ermunterung, seine Gespräche mit den Kommunisten über eine Vereinigung der beiden Parteien fortzusetzen und sich nicht von den gegenteiligen Ratschlägen Kurt Schumachers beeinflussen zu lassen. Auf Gebietskonferenzen der SPD in den fünf Ländern der Sowjetzone setzte sich gleichfalls der „Kooperations- und Fusionskurs" Otto Grotewohls durch und führte zu dem Beschluß, „in ganz Ostdeutschland die Vereinigung der bei-

### „Einmalige Chance der Arbeiter"

den Arbeiterparteien zu einer Sozialistischen Einheitspartei durchzuführen".

Gleichlautende Resolutionen faßten auch die entsprechenden Leitungsgremien der Kommunistischen Partei der SBZ, so daß der eigentliche Vollzug der Fusion in greifbare Nähe gerückt war. Er bedurfte nur noch der formalen Billigung durch die jeweiligen Parteitage. Diese fanden schließlich am 19. April 1946 in Ost-Berlin statt. In der Chronik der Berliner Sozialdemokraten war es der 40. Parteitag, zu welchem insgesamt 548 Delegierte erschienen; darunter laut Parteitagsprotokoll über 100 Vertreter von „sozialdemokratischen Organisationen aus den westlichen Zonen Deutschlands", die zum Teil auch das Wort ergriffen und sich für eine Vereinigung mit der KPD aussprachen. Als Gast des Parteitags wurde der KPD-Funktionär Franz Dahlem von Otto Grotewohl begrüßt. Schließlich faßte die Versammlung einstimmig den Beschluß, die beiden Arbeiterparteien in eine „Sozialistische Einheitspartei" zusammenzuführen. Zur gleichen Entscheidung kam der synchron tagende 15. Parteitag der KPD. Auch ihm war als Abgesandter der SPD Erich Gniffke erschienen, der in einer Grußadresse an seine künftigen Parteigenossen ausführte, „daß die innenpolitische Lage Deutschlands nunmehr von der Frage beherrscht" werde, „ob es der Arbeiterklasse Deutschlands dieses Mal gelingen würde, sich zusammenzuschließen". Als endgültiges Datum der „Wiedervereinigung der deutschen Arbeiterparteien" wurde der 21./22. April 1946 in Aussicht genommen. Für diese beiden Tage war ein gemeinsamer Kongreß von SPD und KPD angesetzt, auf welchem die Gründung der neuen „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands" (SED) vollzogen werden sollte.

Von der ehemaligen kommunistischen Partei nahmen an ihm 507 Delegierte, von der ehemaligen SPD insgesamt 548 Vertreter teil, darunter 230 Vertreter von „Parteiorganisationen aus den Westgebieten Deutschlands", wie wiederum das Sitzungsprotokoll vermerkt. Offenbar sollte mit der Teilnahme dieser relativ starken Abordnung aus Westdeutschland der gesamtdeutsche Charakter der Parteigründung unterstrichen werden, wie auch der neue Parteiname absichtsvoll das Wort „Deutschland" führt und das künftige Parteiblatt die Bezeich-

### „Offiziere" und „Soldaten"

nung „Neues Deutschland" bekam — und seither auch nicht geändert wurde.

Nach den mehr zeremoniellen Akten der Begrüßung und Tagungspräsidiumswahl am 21. April wurde am 22. April 1945 die Parteisatzung der SED mit 1055 gegen 21 Stimmen angenommen und schließlich auf formellen Antrag Walter Ulbrichts die „Bildung einer Sozialistischen Einheitspartei für Deutschland" einstimmig beschlossen.

Ebenso einstimmig beriefen die 1076 Delegierten Wilhelm Pieck (ehemals KPD) und Otto Grotewohl (ehemals SPD) zu gleichberechtigten Parteivorsitzenden. Eine augenscheinliche Gleichberechtigung, die dann auch 1949 bei Gründung der DDR vor Augen geführt wurde, als Wilhelm Pieck in das höchste, aber nicht mächtigste Amt des Staatspräsidenten und Otto Grotewohl in das Ministerpräsidentenamt gewählt wurde.

Ein demonstrativer Händedruck zwischen Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl auf der Bühne des früheren Operettentheaters „Admiralspalast" in Ost-Berlin, wo der Gründungstag der SED stattfand, besiegelte den geschlossenen Bund — und zugleich das Schicksal der traditionsreichen mitteldeutschen Sozialdemokratie. Denn trotz aller vorgespielter Gleichberechtigung war die KPD die eindeutig dominierende Kraft in der neuen SED und übernahm bald die totale Herrschaft in der Einheitspartei — oder wie es ein ehemaliger Kommunist siegestrunken bei der anschließenden Gründungsfeier formulierte: „In der neuen Einheitspartei sind die Kommunisten die Offiziere und die Sozialdemokraten die Soldaten..."

**Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl:** Unfreiwilliger Händedruck zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten

Martin Kriele:

## Befreites Land?

### Bericht über Lage in Nicaragua


Foto Zander

Das Thema versprach politischen Zündstoff und Berichtigung eines, durch allzu laute linke Stimmen völlig verzerrten Bildes: „Nicaragua — Bericht aus einem ‚befreiten Land'." Der südamerikanische Staat einmal nicht als Opfer brutalen imperialistischen Größenwahns der Vereinigten Staaten dargestellt, sondern als ein vom verzweifelten Kampf zwischen Freiheit und sozialistischer Unterdrückung durch Sandinisten zerrissenes Land.

Dazu hatten „Das Ostpreußenblatt" und die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft e.V. im Rahmen ihrer Veranstaltungsreihe Professor Dr. Martin Kriele als Referenten gewinnen können. Kriele, Ordinarius für Staatsrecht an der Universität Köln und nordrhein-westfälischer Verfassungsrichter, war erst vor kurzem durch seine massive Kritik an dem sandinistischen Regime in die Schlagzeilen geraten (wir berichteten in Folge 10 und 11). Der Sozialdemokrat sah sich durch seine zur öffentlichen SPD-Meinung völlig konträren Auffassungen in bezug auf Nicaragua schließlich sogar gezwungen „seine" Partei, der er 25 Jahre angehörte, zu verlassen.

Der Professor, dessen Engagement an der Kölner Uni bereits mehrmals die Linken auf den Plan gerufen hat, lockte sogar in Hamburg einige aus dieser politischen Richtung ins Amerika-Haus. Leider ließ sich der Referent des öfteren von ihnen in seinem Vortrag unterbrechen, so daß er aus dem Konzept kam. Inhaltlich brachte er dennoch den Zuhörern wesentliche neue Aspekte.

Kriele hatte sich im vergangenen Jahr selbst vor Ort von den Zuständen informiert, und konnte so anhand von Zeugenaussagen, die er in Flüchtlingslagern gesammelt hatte, glaubhaft versichern, daß nicht die Contras von der Bevölkerung gefürchtet würden, sondern vor allem die Sandinisten. Bei ihnen handele es sich keineswegs um demokratische Sozialisten, wie allgemein glaubhaft gemacht zu werden versuche, sondern um eine menschenverachtende, diktatorische Regierungsclique. Er gab im einzelnen Beschreibungen der Lebensumstände des nicaraguanischen Volkes, aber auch der Haftbedingungen mit ihren grausamen Foltermethoden.

Schließlich warnte Professor Kriele davor, die Amerikaner zum „Buhmann" in diesem Konflikt zu machen, da die USA erst eingegriffen habe, als sie um Hilfe gebeten wurde. Er widersprach damit der häufig vertretenen Meinung, Amerika hätte die Auseinandersetzungen erst durch seine CIA-Agenten forciert. N. D.

Den Haag:

## Freiheit — eine europäische Forderung

### Kongreß der Europäischen Volkspartei verurteilt Menschenrechtsverletzungen

Auf dem VI. Kongreß der Europäischen Volkspartei in Den Haag wurde eine Menschenrechtserklärung einstimmig verabschiedet, die von der CDU eingebracht worden war. Gleich zu Beginn wird festgestellt, daß „mehr als drei Milliarden Menschen — zwei Drittel der Weltbevölkerung — in politischen Systemen leben, die ihnen die Menschenrechte, die Achtung der Menschenwürde, die Freiheit und die soziale Gerechtigkeit vorenthalten. Zahllose Menschen werden in über 100 Staaten der Welt — in Militärdiktaturen, in autoritären Systemen und in kommunistischen Diktaturen — durch staatliche Gewalt wegen ihrer politischen oder religiösen Überzeugung, ihrer Rasse, Hautfarbe oder ethnischen Zugehörigkeit verfolgt, ihrer Freiheit beraubt, mißhandelt und getötet".

Ausdrücklich wird in dieser Entschließung das Selbstbestimmungsrecht als Inhalt der Menschenrechte herausgestellt. Die Europäische Volkspartei setzt sich, wie es im Text heißt, „für eine Friedensstrategie ein, in der die Respektierung der unveräußerlichen Menschenrechte gewährleistet ist, deren Verletzungen eine der grundlegenden Ursachen von Konflikten sind, sie tritt für eine Friedensstrategie ein, in der die Schaffung einer weltweiten Rechtsordnung auf der Grundlage der Selbstbestimmung und Unabhängigkeit der Völker angestrebt wird ...". Zu Recht wird darauf verwiesen, daß das Ziel einer weltweiten Friedens- und Rechtsordnung nur dann erreicht werden kann, wenn die Menschenrechte garantiert werden. Das aber bedeutet, daß „die Selbstbestimmung, die Unabhängigkeit und die Freiheit eines jeden Volkes gewährleistet ist".

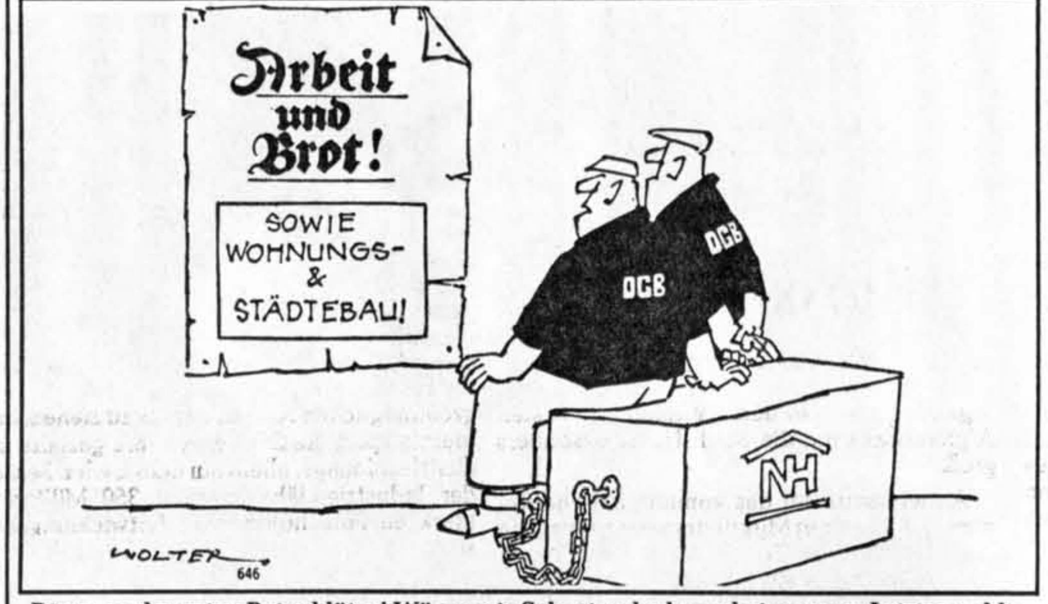
Ohne daß die besondere Situation des geteilten Deutschlands genannt worden wäre, geht aus der Entschließung der in der Europäischen Volkspartei vereinten christlich-demokratischen Parteien der Europäischen Gemeinschaft unmißverständlich hervor, daß es nur dann eine Friedens- und Rechtsordnung in Europa geben kann, wenn das Recht auf Selbstbestimmung nicht nur in Anspruch genommen, sondern auch gewährt wird. Wir erinnern uns in diesem Zusammenhang an den Brief zur deutschen Einheit, der bekanntlich Bestandteil des Moskauer und des innerdeutschen Grundvertrages ist, und worin als politisches Ziel der Bundesrepublik Deutschland genannt wird, „auf einen Zustand des Friedens in Europa hinzuwirken, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt".

Das Engagement der Europäischen Volkspartei für die Menschenrechte sollte nicht nur begrüßt, sondern vor allem weithin bekannt gemacht werden. Die Gewährung der Menschenrechte und die Forderung, endlich dort die Menschenrechte zu gewähren, wo sie bis heute verweigert werden, gehört, wie es in der Entschließung heißt, zu „unserem christlichen Menschenbild" und damit zum Selbstverständnis der christlich-demokratischen Parteien in der Europäischen Volkspartei.

Im einzelnen werden unter den Menschenrechten außer dem Selbstbestimmungsrecht „das Recht auf Leben, die Freiheit und Sicherheit der Person, die Meinungs-, Gewissens- und Religionsfreiheit und die Freizügigkeit, die Redefreiheit und die Vereinigungsfreiheit" ausdrücklich erwähnt.

Selbstverständlich wird die Forderung nach Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes und all der anderen Menschenrechte an alle Staaten gerichtet, die diese Rechte ihren Bürgern verweigern, weshalb es in der Entschließung heißt: „Wir treten ein für eine Menschenrechtspolitik ohne Rücksicht auf das Ansehen der betroffenen Staaten. Wir verurteilen die Unterdrückung der Menschen durch die Linksdiktatur der Sandinisten in Nicaragua ebenso wie durch die Rechtsdiktatur Pinochets in Chile; wir verurteilen die Menschenrechtsverletzungen in den kommunistischen Diktaturen des Ostblocks. Wir fordern die Sowjetunion auf, den Völkermord in Afghanistan zu beenden. Wir fordern die Verantwortlichen in Südafrika auf, das menschenunwürdige Apartheidsystem zu beseitigen."

**Herbert Hupka MdB**




„Diese verdammten Betonklötze! Wären wir Schuster doch nur bei unseren Leisten geblieben!"
Zeichnung aus Kölnische Rundschau

## Entschließung

**Die 199 Delegierten zur Landesversammlung des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen des Bundes der Vertriebenen protestieren gegen die Absicht der Landesregierung, bei der Neuregelung des WDR den ost- und mitteldeutschen Vertriebenen und Flüchtlingen, die mindestens 20 Prozent der Landesbevölkerung stellen, keine Vertretung im Rundfunkrat mehr einzuräumen.**

**Wenn kleine und kleinste Gruppen berücksichtigt werden, stellt das Übergehen dieser starken gesellschaftlichen Kraft eine ungerechtfertigte Diskriminierung dar, die unbedingt korrigiert werden muß.**

Bischof Kaller:

## „Einzelkämpfer" im kirchlichen Raum

### Jahrestagung des „Historischen Vereins für Ermland" in Köln

Einstimmig wiedergewählt wurde auf der Kölner Jahrestagung des „Historischen Vereins für Ermland" der Vorstand unter Vorsitz von Dr. Brigitte Poschmann, Bückeburg. Der seit 1856 bestehende Verein mit derzeit 500 Mitgliedern erforscht die Geschichte des Fürstbistums Ermland und die Kirchengeschichte Ost- und Westpreußens. Das geschieht heute in Zusammenarbeit und kritischer Auseinandersetzung mit der polnischen Forschung. Folgerichtig veröffentlicht der Verein in seiner jährlich herausgegebenen „Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands" seine Forschungsergebnisse auch in polnischsprachigen Summeries.

Heinz Schacht, Monschau, berichtete in einem temperamtvollen Referat über die Entstehungsgeschichte im 800 Seiten starken Band des ermländischen Dörfchens Kaschaunen im Kreis Braunsberg. In jahrelangen Anstrengungen gelang es Nichthistorikern, eine umfassende Dokumentation zu erstellen, die nahezu lückenlos Entstehen und Werden einer nur 321 Seelen umfassenden Gemeinde festhält. Schacht gab viele praktische Hinweise, um auch andere anzuregen, die Geschichte eines Dorfes in der Heimat zu schreiben.

Anhand von im Diözesanarchiv Allenstein vorhandenen Quellen und Unterlagen referierte Helmut Kunigk/Dortmund über den „Bund Deutscher Osten" im südlichen Ermland. Der Referent zitierte aus Briefen und Akten Beurteilungen über die Bevölkerung der meist „schwarzen-reaktionären" ermländischen Dörfer und wies auf die deutschpolnischen Spannungen hin. Immer wieder mußten Führungskräfte des Bundes — vorwiegend Lehrer — feststellen, daß die „Bindungen des Glaubens stärker seien als die an den Führer".

Als einen Beitrag zu der längst fälligen Biographie über den letzten deutsch-ermländischen Bischof Maximilian Kaller verstand Brigitte Poschmann ihre Ausführungen über Kaller als „Vertriebener und Flüchtlingsbischof in den Jahren 1945 bis 1947". Obwohl noch nicht alle Quellen freigegeben sind, bezeichnete sie Kaller als „Einzelkämpfer" im kirchlichen Raum, der im Gegensatz zu anderen Bischöfen von Anfang an das gesamte Ausmaß des Flüchtlingselends kannte und darüber in leider nicht nach Rom gelangten Briefen an den Papst schrieb. Kaller hielt es zunächst für möglich, daß ihn Pius XII. als Bischof im Ermland belassen würde, erklärte sich aber auch bereit, seinen nach Sibirien verschleppten Diözesanen zu folgen oder im sowjetisch besetzten Königsberg eine Aufgabe zu übernehmen. Als ihn der Papst zum Flüchtlingsbischof bestellte, Kaller die kirchliche Hilfsstelle in Frankfurt gründete und erster Leiter der Königssteiner Werke wurde, kam es im deutschen Episkopat zu „Kompetenzgerangel", das oft schnelle Hilfe verhinderte. Brigitte Poschmann erwartet von einem demnächst zu veröffentlichenden päpstlichen Dokument Aufschluß über die 1945 durch den polnischen Kardinal Hlond ausgesprochene Absetzung und Ausweisung des ermländischen Bischofs und die Ernennung von sechs Administratoren für die ehemals von Deutschen bewohnten Gebiete.

Gewürdigt wurde in Köln das Bemühen Kallers 1945 und 1946, katholische Priester für die mittel- und norddeutsche Diaspora zu bekommen, was nicht bei allen deutschen Bischöfen auf offene Ohren stieß. Nicht den vollen Erfolg hatte Kaller auch bei seinen Bestrebungen, innerhalb der Deutschen Bischofskonferenz Unterstützung für eine Koordinierung der kirchlichen und staatlichen Suchdienste zu erhalten. Bei gerechter Wertung muß festgestellt werden, daß dem ermländischen Bischof im Nachkriegsdeutschland seine „Aufgabe schwergemacht" wurde, was zu Lasten der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge ging. In persönlichen Briefwechseln hat sich der Bischof darüber bitter geäußert. Kaller, der 1947 an seinem Schreibtisch vom Tod ereilt wurde, hatte sich schließlich als Seelsorger für die 750 000 in französischer Kriegsgefangenschaft befindlichen deutschen Soldaten zur Verfügung stellen wollen, ein Angebot, das Rom nicht annahm. Kaller, so Brigitte Poschmann abschließend, wurde nach 1945 „zur Integrationsfigur der Ermländer, von denen ihn manche bereits als Heiligen verehren". **Norbert Matern (KK)**

Selbstverteidigung der USA:

## Prüfstein für Europas Solidarität

### Dr. Herbert Czaja: Antiamerikanischem Kesseltreiben entgegentreten

Präsident Dr. Herbert Czaja äußerte ernste Besorgnis wegen des gestörten Vertrauens einerseits zwischen einem Teil der Europäer, insbesondere der Deutschen, und andererseits der US-Regierung und einem großen Teil der nordamerikanischen Bürger.

Durch die Entscheidungen im Sinne des NATO-Doppelbeschlusses war es nach Czaja wieder zu einem Schulterschluß zwischen den USA und der Bundesrepublik Deutschland dank der Bemühungen von Bundeskanzler Kohl gekommen. Reagan hat sich 1985 im 40. Jahr nach Kriegsende gegenüber der sowjetischen Propaganda und der Holocaust-Vorwürfe eindeutig auf die Seite der Deutschen gestellt und auf dem Gipfeltreffen in Genf auch die Wünsche der deutschen Aussiedler vertreten. Sein Außenminister und sein Berliner Vertreter haben, so Czaja, aktuelle Aussagen zu einer Politik der friedlichen Überwindung der Teilung Deutschlands und Europas gemacht.

Durch die logisch kaum erklärbare, lange Verzögerung der SDI-Vereinbarungen, durch die Gegensätze innerhalb der FDP, aber auch durch eine wachsende Tendenz mancher Bevölkerungskreise und der Opposition, einen politischen Mittelweg zwischen den USA und dem Kreml zu gehen, hat nach Meinung Czajas das Vertrauensverhältnis zu den Deutschen, allerdings auch zu anderen Europäern in den USA gelitten. Die entwürdigenden Demonstrationen, das Kesseltreiben in manchen Medien und manchen politischen Kreisen, das Unverständnis für die Berechtigung amerikanischer Selbstverteidigung gegen den grausamen libyschen Staatsterror gefährden auch das Vertrauen auf eine überzeugende Abschreckung und Solidarität bei Bedrohung der Europäer und Deutschen.

Czaja appelliert an die verantwortungsvollen deutschen und europäischen Politiker, dem antiamerikanischen Kesseltreiben mit Mut, mit Argumenten und einem klaren Ja zum Recht auf Selbstverteidigung der USA gegenüber libyschem blutigem Staatsterror entgegenzutreten. Wenn Teile der Opposition jetzt von der Möglichkeit der Wirtschaftssanktionen sprechen, hätte man das früher sagen sollen.

Die derzeitige Koalition ist zwar nicht zu ersetzen, aber die Politik für die Freiheit, die Solidarität im Bündnis, die Einbettung der Ostpolitik in die Westverträge — ohne Nachbesserung der Ostverträge — muß, wie Czaja meint, von allen Kräften der Koalition im Sinne des Vorrangs einer überzeugenden, Vertrauen sichernden Deutschland- und Westpolitik unterstützt werden. Czaja bittet gleichzeitig die Führung der SPD um ein Mindestmaß an innerstaatlicher Solidarität in bezug auf eine vernünftige, zielstrebige und freiheitliche Außen-, West-, Europa-, Deutschland- und Menschenrechtspolitik.

DDR:

# Spionage gegen Technologievorsprung

## Auf der Leipziger Messe haben mitteldeutsche Industrieagenten Hochbetrieb

Mit der Leipziger Frühjahrsmesse sind Honeckers Wirtschaftsfunktionäre in diesem Jahr mehr als zufrieden. Wie das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" kürzlich berichtete, waren bei Abschluß der Messe die Auftragsbücher der rund 4200 ausstellenden DDR-Betriebe und Kombinate „gut gefüllt". Nach Ansicht des SED-Organs erlauben die abgeschlossenen Verträge die Feststellung, daß die DDR mit ihrer Wirtschaftsstrategie „voll auf der Höhe der Zeit" ist. Wie bei jeder Messe im Machtbereich der SED, waren auch diesmal wieder „hart am Ball" die Mitarbeiter der „Sektion Wissenschaft und Technik" des Ost-Berliner Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Bei dem Andrang westlicher Firmen bot sich diesen SSD-Spezialisten ein ergiebiges Operationsfeld.

Es ist kein Geheimnis mehr: Alljährlich ist das Leipziger Messegelände verstärkt den Ausspähungsbemühungen der „Sektion Wissenschaft und Technik" des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) ausgesetzt. Die Aufgabe der SED-Spezialisten besteht darin, persönliche Kontakte zu westdeutschen Geschäftsleuten zu knüpfen, sie in Fachgespräche zu verstricken, um möglichst viele Informationen über technische Neuentwicklungen des Westens zu erfahren. Dabei treten die SSD-Leute oft als DDR-Wirtschaftsfunktionäre mit „weitreichenden Vollmachten" auf. Ihr Hauptinteresse richtete sich in diesem Jahr besonders auf bundesdeutsche Messebesucher und Angehörige westdeutscher Ausstellungsfirmen, die Zugang in dem Bereich der Mikroelektronik, Datenverarbeitung, Kernenergie, chemische und petrochemischen Industrie sowie der Luft- und Raumfahrttechnik haben. Um möglichst viele Detailinformationen von den nicht selten sehr gesprächsfreudigen westdeutschen Zielpersonen zu erhalten, arbeiteten die SSD-Spezialisten mit viel List und großem technischen Aufwand.

So wurde aus gut informierten Kreisen bekannt: Seit einigen Jahren setzt die im Ministerium für Staatssicherheit (MfS) integrierte „Sektion Wissenschaft und Technik" auf der Leipziger Messe „mobile Sofortauswertungsstellen" ein, mit deren Hilfe eine für die DDR interessante Wirtschaftsinformation sofort ausgewertet werden kann.

Die „Sektion Wissenschaft und Technik" hat im Ost-Berliner Ministerium für Staatssicherheit (MfS) einen hohen Stellenwert. Es ist die Abteilung, die den Auftragsrahmen für die Ausforschung der bundesdeutschen Wirtschaft, Wissenschaft und Technik in Abstimmung mit den DDR-Industriekombinaten festlegt. Dieser Auftragsrahmen wird völlig von den jährlichen „Volkswirtschaftsplänen" und dem Bedarf der DDR-Industrie an wissenschaftlichen und technischen Erkenntnissen bestimmt. Der „Sektion Wissenschaft und Technik" im MfS stehen enorme Geldbeträge zur Verfügung, um nutzbare westliche Technologien zu beschaffen. Ein verhältnismäßig großer Mitarbeiterstab, den die „Sektion Wissenschaft und Technik" beschäftigt, ist rund um die Uhr bemüht, den Vorsprung der westlichen Industrieländer in bestimmten Technologiebereichen mit raffiniert ausgeklügelten Methoden „aufzuholen".

Für die speziell geschulten Mitarbeiter der „Sektion Wissenschaft und Technik" des MfS ist die Leipziger Messe seit Jahren einen Großeinsatz wert. Hier nutzen die SSD-Spezialisten alle verfügbaren legalen und illegalen Mittel der Informationsbeschaffung: die Verwertung allgemein zugänglicher Quellen wie Prospekte, Fachliteratur, Forschungsberichte, die Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen und nicht zuletzt auch die nachrichtendienstliche Beschaffung westlicher Forschungs- und Entwicklungsergebnisse. Letzteres geschieht dabei allerdings nicht mit „sauberen Methoden".

So müssen bundesdeutsche Messebesucher in Leipzig selbst in ihren Hotelzimmern damit rechnen, daß ihre Gespräche belauscht und über Tonband aufgezeichnet werden. Nach wie vor ist aber auch das die Regel: Mit Hilfe gutaussehender „Damen" versuchen die Mitarbeiter der „Sektion Wissenschaft und Technik" des MfS immer wieder, Geschäftsleute aus westlichen Ländern vom Pfad der Tugend wegzulocken und damit zu leichten Opfern von Erpressungsversuchen zu machen. Nach vorliegenden Informationen, beschäftigt das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) eine große Anzahl hübscher Mädchen als sogenannte Lockvögel. Diese „Damen" werden auf den Messen in Leipzig eingesetzt und oft treten sie in den Leipziger Hotels als Zimmermädchen auf und geben sich leicht verführbar.

In der DDR hat man seit Jahren die menschlichen Schwächen westlicher Messebesucher erkannt und die Mitarbeiter der „Sektion Wissenschaft und Technik" des MfS haben sich darauf eingestellt — nicht zuletzt, um größtmöglichen Nutzen daraus zu ziehen. Immerhin spart die DDR durch ihre gezielte Industriespionage, allein auf dem zivilen Sektor der Industrie, jährlich rund 350 Millionen Mark an Forschungs- und Entwicklungskosten. **Georg Bensch**

Afghanistan:

# Widerstand schließt Büros im Iran

## Zwangsrekrutierung von Flüchtlingen führte zu Auseinandersetzungen

Die größte einzelne afghanische Widerstandsbewegung, die „Hisbi-e-Islami", hat ihre Büros im Iran als Zeichen des Protestes gegen das Verhalten der iranischen Behörden geschlossen. Das berichtet die in Rawalpindi (Pakistan) erscheinende Tageszeitung „Jang" mit Berufung auf Angaben des charismatischen Führers der „Hisbi-e-Islami", Gulbadin Hekmatiar, landesweit als „Der Ingenieur" bekannt.

„Hisbi-e-Islami" ist eine moslemisch-fundamentalistische Bewegung, die den Kampf gegen die Sowjetarmee mit dem offen bekannten Ziel führt, in Afghanistan eine islamische Republik zu errichten. An dieser hartnäckig-fanatischen Forderung scheiterten alle bisherigen Versuche, den afghanischen Widerstand unter einem gemeinsamen politischen Dach zu vereinigen.

Als Begründung für die Schließung ihrer Vertretungen im Iran gab die Organisation „andauernden Druck, Verweigerung der Kooperation, beleidigendes Verhalten sowie mangelnde Aufmerksamkeit der iranischen Behörden" an.

Der Iran hat über eine Million afghanische Flüchtlinge aufgenommen und in den letzten fünf Jahren den religiös motivierten Widerstandsbewegungen — darunter auch „Hisbi-e-Islami" — nicht unbeträchtliche Militärhilfe zukommen lassen. Deshalb ist auch die Beteiligung der fundamentalistischen Widerstandsorganisationen bei den Kämpfen im Westen Afghanistans um die Stadt Herat besonders groß.

Andererseits hat das kommunistische Regime in Kabul den Mitgliedern der iranischen kommunistischen Tudeh-Partei, nach deren Verbot durch das Mullah-Regime in Teheran, Asyl gewährt und ihr einen „Geheimsender" eingerichtet.

Im letzten Jahr wurden jedoch mehrere Zusammenstöße zwischen afghanischen Flüchtlingen und „Revolutionären Garden" aus der nordostiranischen Stadt Mashad gemeldet. Die iranischen Behörden haben in den Flüchtlingslagern Zwangsrekrutierungen durchgeführt und die ausgehobenen Afghanen gezwungen, in den Reihen der iranischen Armee gegen den Irak zu kämpfen.

Nach der Schließung der Vertretungen der „Hisbi-e-Islami" bleibt im Iran lediglich die andere fundamentalistische Organistion des afghanischen Widerstandes, die „Dschamiat-e-Islami", vertreten. Laut Äußerungen des Führers dieser Organisation, Burhanuddin Rabbani, wird die Lage der afghanischen Flüchtlinge täglich schwieriger. Die Grenze sei nahezu unpassierbar geworden. Die Bewegungsfreiheit der Afghanen im Lande sei stark eingeschränkt und die Behörden bemühten sich, die Flüchtlinge möglichst in den geschlossenen Lagern zu halten. **wona**

Mexiko:

# Leibwächter tot

## Privatsekretär Trotzkis ermordet

Jean van Hejenoort (76), von 1932 bis 1939 Privatsekretär und Leibwächter des früheren bolschewistischen Revolutionsführers Leo Trotzki, wurde von seiner dritten Ehefrau, Ana Maria Zamora, im Schlaf erschossen. Danach beging die Frau Selbstmord. Wie die amtliche mexikanische Nachrichtenagentur NOTIMEX ohne Angaben von Gründen für die Verzögerung meldete, fand der Mord schon am 29. März im Hause des Ehepaares im Luxusviertel Lomas de Chapultpec in Mexiko-Stadt statt. Zur Zeit der Ermordung Trotzkis im Auftrag von Stalin am 20. August 1940 im Villenviertel Coyoacan, befand sich van Hejenoort, ein gebürtiger Franzose, in den Vereinigten Staaten, wo er sein Mathematik-Studium abschloß. Er war US-Bürger und arbeitete bis zuletzt als Mathematiker meistens in den USA. **na**

Libyen:

# Größtes Depot stärksten Sprengstoffs

## Ehemalige CIA-Agenten als Waffenlieferanten Gaddafis

Die von den Mordkommandos des libyschen Revolutionsführers Muammar Gaddafi weltweit ausgeführten Bombenanschläge werden mit dem stärksten nichtnuklearen Sprengstoff der Welt vorgenommen. Er stammt aus den Vereinigten Staaten. Als C-4 bezeichnet, hat der weiße Stoff eine Verfallsfrist von 20 Jahren. Die größten Bestände von C-4 — genau 21,25 Tonnen — besitzt, außer dem amerikanischen Verteidigungsministerium, Gaddafi. Beliefert wurde er vom früheren CIA-Agenten Edwin Wilson, der inzwischen wegen verschiedener Verbrechen zu insgesamt 52 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Diese Angaben gehen aus einem demnächst in Amerika erscheinenden Buch des Hintergrundjournalisten Peter Maas hervor. Maas hat über mehrere Jahre den Fall der CIA-Überläufer Edwin Wilson und Frank Terpil recherchiert.

Wilson wurde 1977 vom damaligen Chef des militärischen Nachrichtendienstes von Libyen, Major Abdullah Hajazzi, angesprochen. Hajazzi ist inzwischen der libysche Verbindungsoffizier zur Palästinensergruppe von Abu Nidal. Hajazzi sagte Wilson, „der Himmel ist die Grenze" für die Beschaffung von C-4.

Am 2. April 1977 verließen die ersten 500 Pfund C-4, in Kanistern verpackt und als Grundstoff für Lack erklärt, an Bord einer Lufthansa-Maschine den Flughafen Los Angeles in Richtung Frankfurt am Main. Dort wurde die Fracht mit Bestimmung Tripolis umgeladen. Genau sechs Monate später, am 2. Oktober, wurden von Houston in Texas rund 21 Tonnen C-4 in eine Chartermaschine des Typs DC-8 verfrachtet, getarnt als Bohrschlamm für Ölbohrtürme.

Wilson hatte zur Zeit seiner Verhaftung 1982 in der Dominikanischen Republik — wo er durch eine raffinierte Geheimdienstoperation hingelockt wurde — ein persönliches Vermögen von über 15 Millionen Dollar. Außer dem Sprengstoff lieferte er Gaddafi Ersatzteile für Transportflugzeuge des amerikanischen Typs C-130 „Hercules", die gesamte Bewaffnung von Gaddafis 3500 Mann starker „schneller Eingreiftruppe" und die Maschinen für eine Bombenfabrik in einem Vorort von Tripolis. Er hat mehrere frühere US-Piloten und „Green Berrets" kontaktiert, die sich geneigt zeigten, als Söldner in Gaddafis Dienste zu treten.

Der andere CIA-Überläufer, Frank Terpil, lieferte Gaddafi unter anderem 50 Handfeuerwaffen aus einer amerikanischen Sonderanfertigung. Einige von diesen wurden im libyschen Volksbüro in London gefunden nach der Ermordung einer britischen Polizistin im Jahre 1984. **wona**



Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

## Andere Meinungen

**DIE WELT**
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

### Verschleuderte Ost-Geschenke

**Bonn** — „Dem Bundessozialgericht in Kassel blieb wohl nichts anderes übrig, als die Klage des polnischen Rentners abzuweisen. Der Mann lebt in Polen, hat aber aus Arbeit im damaligen Deutschen Reich einen Rentenanspruch erworben. Die Bundesregierung jedoch hat mit der polnischen Regierung zu den Zeiten des Parteichefs Gierek und des Bundeskanzlers Schmidt jenen Vertrag geschlossen, wonach Polen 1,3 Milliarden ‚Abgeltungs-Pauschale' bekam, dafür aber in Polen lebende Rentner sich grundsätzlich mit ihren Ansprüchen an den polnischen Staat zu wenden hatten... Natürlich sprang für die polnischen Rentner nichts oder so gut wie nichts bei der ‚Abgeltung' heraus; wo die eineindrittel Milliarde geblieben ist, konnte sich damals und kann sich heute jeder denken. Aber hier geht es nicht bloß um verschleuderte Ost-Geschenke, hier geht es um Einzelschicksale. Man wünschte sich eine Klärung dieses Schicksals durch das Bundesverfassungsgericht."

**Kölnische Rundschau**

### Kein trojanisches Pferd

**Köln** — „Nach seinen Äußerungen steht er mit zwei Zusagen im Wort: Erstens wird es einen mit den Stimmen der Grünen gewählten Kanzler Rau nicht geben, zweitens kein trojanisches Pferd mit seinem Namen, dem am Wahlabend ein anderer, Willy Brandt zum Beispiel, entsteigt. Wie soll es dann überhaupt einen Kanzler Rau geben? Diese Frage ist die eigentliche Schwierigkeit des Rau-Wahlkampfes. Bei der letzten Wahl fuhr die SPD 38 Prozent in die Scheuer. Zwischen dieser Ziffer und der angestrebten absoluten Mehrheit klafft eine Plausibilitäts-Lücke."

**Hamburger Abendblatt**

### Infamer Rundschlag

**Hamburg** — „Wer in der Vergangenheit ungeschönte Zustandsbeschreibungen der SPD verfaßte, hatte damit zu rechnen, von der Parteiführung als ‚Schreibtischtäter' bezeichnet zu werden. So was rächt sich: Nun haben die Sozialdemokraten eine ganze Reihe davon im eigenen Lager. Die vom Dauerbankrott heimgesuchte Traditionspostille ‚Vorwärts' durfte in einem einzigen infamen Rundschlag allen herausragenden Persönlichkeiten der Partei die Ehre abschneiden... Das ist wahrlich eine Zustandsbeschreibung der Partei."

## Auf einer Bank

*Hörst du das*
*einschläfernde*
*Plätschern*
*der in der Sonne*
*glitzernden*
*Wasserspiele?*
*Vernimmst du das*
*wohltuende Rascheln*
*des Laubes*
*der alten Bäume?*
*Hast du schon*
*die farbige Blütenpracht*
*am Wegesrand*
*bewundert?*
*Öffne dein*
*suchendes Herz,*
*öffne deine*
*hungrige Seele.*
*Laß die tröstende*
*Melodie der*
*schweigsam*
*anmutenden Natur*
*in sie eindringen.*
*Versuche, ihre*
*Sprache zu*
*verstehen und*
*lausche besinnlich*
*ihren Erzählungen.*

*Verfolge den*
*figurenähnlichen*
*Flug honigsammelnder*
*Bienen zu*
*lockenden Blüten.*
*Laß deinen Blick*
*zu den eifrig*
*futtersuchenden*
*Vögeln auf dem*
*Rasen gleiten.*
*Beobachte aber*
*auch die Fische,*
*die sich ausgelassen*
*im klaren Wasser*
*des Baches tummeln.*
*Manchmal wirst du*
*ein aufgeschrecktes*
*Eichhörnchen sehen,*
*das verstört*
*von Ast zu Ast springt.*

*Dann sollte dich*
*Dankbarkeit erfüllen,*
*daß du dies alles noch*
*erleben kannst —*
*So selbstverständlich*
*ist das nicht.*

**Kurt Melzer**

# Ein „Vivat auf die Brautleute"

**Brauchtum im Jahres- und Lebensablauf: Hochzeiten in Ost- und Westpreußen — Von Doro Radke**

Hochzeiten gehörten in Ost- und Westpreußen zu den schönsten, fröhlichsten und wohl auch am aufwendigsten begangenen Familienfesten. Sie begannen keineswegs erst mit dem Polterabend oder dem eigentlichen Hochzeitstag, sondern bereits Wochen vorher, mit der sogenannten Brautwerbung, die nach ganz bestimmten, örtlich durchaus verschiedenen, althergebrachten festen Riten und Regeln vor sich zu gehen hatte.

Meist war es ein Freund der Familie, der als „Heiratsvermittler" in Aktion trat. Er sollte — so forderte es der Brauch — ein unbescholtener junger Mann von gutem Ruf sein. In manchen Gegenden, vor allem im „links der Weichsel" gelegenen Westpreußen, wurde er daher auch als „guter Mann" bezeichnet. In seinem besten Gewand — zuweilen hoch zu Roß — erschien er, nach geziemender vorheriger Anmeldung, bei den Eltern der Braut, um sein Anliegen vorzutragen. In Masuren brachte der Brautwerber dabei einen Kohlkopf mit, den er zuvor von seinem Pferd hatte anbeißen lassen. Er überreichte ihn der auserwählten Braut mit einem Sprüchlein ungefähr folgenden Wortlauts: „In meinem Garten ist dieser Kohlkopf von einer Ziege angefressen worden. Ich bin ihrer Spur gefolgt bis in dieses Haus." Nahm das Mädchen den Kohlkopf an, so bekundete es damit seine Zustimmung.

In anderen Gegenden Ostpreußens erschien der Bräutigam selbst, gelegentlich auch zusammen mit seinem Vater, im Hause seiner Angebetenen. Die Dame des Herzens trat zunächst nicht in Erscheinung. Insgeheim beobachtete sie ihren Zukünftigen durchs Fenster oder auch durchs Schlüsselloch. Ließ sie sich auch während des anschließenden Mahles nicht blicken, dann mußte der Freier unverrichteter Dinge wieder abziehen. Erschien sie aber, um die Gäste bei Tisch zu bedienen, so standen seine Chancen gut. Meist wurde dann ein Gegenbesuch verabredet, bei dem alle notwendigen Absprachen getroffen wurden.

Vielfach wurde eine Heirat, vor allem in angesehenen Bauernfamilien, zwischen den Vätern der Brautleute in spe schon lange zuvor verabredet. Dann folgten Besuche und Gegenbesuche, bis man sich in allen Einzelheiten — auch über Mitgift und Ansprüche — geeinigt hatte. Bei endlicher gegenseitiger Übereinkunft wurde der Hochzeitstermin festgelegt, und das sogenannte „Bekaufen" der Braut begann: Man fuhr gemeinsam in die nächste größere Stadt, um die ersten Brautgeschenke — meist waren es Ringe und ein Gesangbuch, letzteres möglichst kostbar eingebunden oder sogar mit Silber beschlagen — zu besorgen.

Danach begann die Arbeit der Hochzeitslader, der sogenannten „Platzmeister" oder Hochzeitsbitter. Festlich gekleidet, mit bunten Schärpen über der Brust, bänder- und blumengeschmücktem Hut und Hochzeitsstab ritten sie durch das Dorf, ihr Erscheinen mit lautem Peitschenknallen — dem „Platzen" — ankündigend. In wohlgesetzten pathetischen Worten, manchmal, vor allem im Ermland, auch in mehr oder minder kunstvollen Knittelversen, trugen sie die „Bitt" — wie die Hochzeitsladung genannt wurde — vor. Von den Geladenen wurde der „Platzmeister" ebenso feierlich begrüßt, vor allem wenn es ihm gelang, mitsamt seinem Reittier ins Haus und bis in die gute Stube „einzutreten".

In Danzig und im Marienburger Werder amtierten in früheren Zeiten auch junge Mädchen, „Umbitterinnen" genannt, als Hochzeitslader. Prächtig aufgeputzt in ihrer Festtagstracht brachten sie mit allerlei lustigen Reimen, ihre Einladung vor. Oder die sogenannte „Kästebeddersche" (von „Kästemake", dem Hochzeitsmahl oder Hochzeitskost) ging von Haus zu Haus und lud — mit bändergeschmücktem Stabe — zur Hochzeitsfeier. Aus dieser Gegend ist auch der Brauch überliefert, daß jede der eingeladenen Familien kurz vor dem Hochzeitstag den Brauteltern zumindest einen Hahn als Beisteuer zum Hochzeitsmahl, auch Butter und frische Milch, übersandten.

### Ein großer Scherbenhaufen zeigte künftiges Eheglück an

Der Polterabend, an dem im allgemeinen nur die nächsten Verwandten und Freunde der Brautleute teilnahmen, leitete das Fest ein. Waschkörbeweise wurden alte Tassen, Teller, Gläser und Krüge herangeschleppt und mit lautem Lärmen zerschlagen. Damit sollten — nach altem Glauben — böse Geister, die das junge Eheglück beeinträchtigen könnten, verscheucht werden. Je größer der Scherbenhaufen war, den die Brautleute als erste gemeinsame Arbeit zusammenkehrten, desto ungetrübter und harmonischer sollte auch ihr künftiges Eheglück sein.

Am Tag vor der Hochzeit nähte die Brautmutter ihrer Tochter — damit es dem jungen Paar künftig an nichts fehlen möge — Brot und Salz in den Saum des Hochzeitskleides ein. Der Bräutigam steckte bisweilen seiner Zukünftigen heimlich ein kleines Goldstück in einen ihrer Brautschuhe als wohlgemeintes Zeichen, daß sie gewiß sein könne, stets gut versorgt zu sein. Sie durfte es erst nach der Hochzeitsnacht herausnehmen. Und wenn es sie auch beim Hochzeitstanz ein wenig drückte, so ließ sie sich dies keineswegs anmerken als Hinweis darauf, daß sie auch mit etwaigem Unbillen bei ihren zukünftigen Aufgaben ohne Aufhebens fertig werde.

Tag und Zeitpunkt der Hochzeitsfeiern waren in den einzelnen Landesteilen verschieden. Im Marienburger Werder und in der Danziger Gegend begann die Hochzeit um 1 Uhr mittags mit viel Trubel und Belustigungen, die Trauung selbst fand jedoch erst gegen Abend statt, und um Mitternacht setzte man sich zur großen Festtafel zusammen. In den Dörfern um Elbing waren im 18. Jahrhundert an Sonn- und hohen Feiertagen Hochzeitsfeste verboten. Im ostpreußischen Oberland fand die Hochzeit dagegen mit Vorliebe am Sonntag oder auch am Freitag statt, und im Ermland bevorzugte man den Montag oder Dienstag, wobei sich die Hochzeitsfeierlichkeiten manchmal die ganze Woche über hinzogen.

Häufig fuhren bereits am Morgen des Hochzeitstages die Gäste, die oft von weit her angereist waren, und die Geladenen des Dorfes in festlich geschmückten Kutschen zur Kirche. Eine lange Wagenkolonne mit der Brautkutsche am Schluß formierte sich, und dann ging's im forschen Trab über Land zum manchmal weit entfernt gelegenen Gotteshaus. Denn langsames Fahren oder Anhalten unterwegs bedeutete Unheil für das junge Paar. Schon wochenlang vorher waren die Pferde auf diese Fahrt hin trainiert worden, damit sie die mitunter buchstäblich zu Wagenrennen ausartenden Hochzeitszüge durchhielten.

Der geschlossene Kranz, den die Braut an ihrem Hochzeitstag über dem Schleier trug, galt als Zeichen ihrer Unberührtheit. Hatte sie aber schon vor der Hochzeit, etwa durch einen allzu freien Lebenswandel, Anlaß zu mancherlei Gerede gegeben, so konnte es vorkommen, daß plötzlich, unmittelbar bevor sie die Kirche betrat, einige Burschen des Dorfes oder auch ehemalige Rivalinnen hervorsprangen und blitzschnell ihren Brautkranz auseinanderrissen.

Während der Trauungszeremonie in der Kirche beobachteten die Angehörigen der Brautleute aufmerksam die Altarkerzen: Brannten sie gleichmäßig und ohne zu flackern, so war das ein gutes Omen für eine ungetrübte Ehe. Gelang es der Braut, während der Trauung ihrem Bräutigam auf den Fuß zu treten, so orakelte man, daß sie künftig im Hause bestimmen würde. Konnte auch der Bräutigam der Braut auf den Fuß treten, so glaubte man sicher zu sein, daß er dennoch „die Hosen anbehielte".

Auf der Rückfahrt von der Kirche begannen dann bereits die ausgelassenen Festesfreuden. Mußte der Zug eine Grenze passieren oder eine Schranke mit entsprechendem „Halt", so hatten sich Freunde des Brautpaares dort vorsorglich eingefunden und boten zur Begrüßung des Brautzuges reichlich Schnaps und Brot an. Anschließend ging es mit lautem Peitschenknallen — um böswillige Geister zu verscheuchen — weiter ins Hochzeitshaus oder in den vorher angemieteten Dorfkrug, wo man an Eß- und Trinkbarem auftischte, was Küche und Keller hergaben. Nicht selten hatten zuvor mehrere Schweine, ein Rind und etliche Kälber — von den vielen Gänsen, Enten und Hühnern gar nicht zu reden — ihr Leben lassen müssen, um alle Gäste, deren Zahl sich oft um die Hundert herum bewegte, ausgiebig satt zu machen. Bier, Schnaps und Wein flossen reichlich, Kuchen und Torten wurden gereicht. War das Essen, das sich gute drei bis vier Stunden hinzog, beendet, bliesen die Musikanten zum „Vivat auf die Brautleute" auf, das die Platzmeister, die natürlich auch bei der Hochzeitszeremonie ihre Rolle zu spielen hatten, stimmkräftig unterstützten.

### Wilde Tänze

Im ostpreußischen Oberland war es üblich, daß eine der Brautjungfern hervortrat mit einem wassergefüllten Teller, in dem ein Myrthen- oder Rosmarin-Sträußchen schwamm. Mit dem Sträußchen besprengte sie die junge Braut und sagte dazu ein Gedichtchen auf, das in der Verheißung reichen Kindersegen gipfelte.

Nach Mitternacht, wenn das fröhliche Treiben seinen Höhepunkt erreicht hatte — mancherorts mit Masken-Tanz wie im Ermland, wo mehrere als Soldaten maskierte Burschen in den Saal stürmten und wilde Tänze aufführten, grundsätzlich linksherum, nur mit der Braut rechtsherum, oder mit traditionellen Bügeltanz — kam es zur „Kranzabnahme". Der Brautschleier wurde dabei in viele Fetzen zerrissen, die die Freundinnen der Jungvermählten als glückverheißende Souvenirs zu erhaschen suchten. Dann mußte die Braut mit verbundenen Augen unter den Tanzenden ein neues Paar bestimmen, das — nach altem Volksglauben — die nächste Hochzeitsfeier ausrichten würde.

# Impressionen aus Ostpreußen

**Holzschnitte mit heimatlichen Motiven von Franz Grickschat**

Wieder einmal gilt es an dieser Stelle, einen Ostpreußen vorzustellen, der seine Freizeit der Kunst gewidmet hat: Franz Grickschat aus dem Kreis Labiau, wo er am 3. Mai 1912 geboren wurde. „Bis zum Schluß" hat er in Mehlawischken (Liebenort) gewohnt. Das Kriegsende allerdings erlebte Grickschat in einem Lungensanatorium im Riesengebirge. Als 16jähriger hatte er sich eine Gehbehinderung zugezogen und war deshalb auch nicht als Soldat eingezogen worden. Nach dem Krieg kam der Ostpreuße nach Lübeck, wo er heute noch lebt und sich ganz seinem Steckenpferd, dem Holz- und Linolschnitt, widmet.

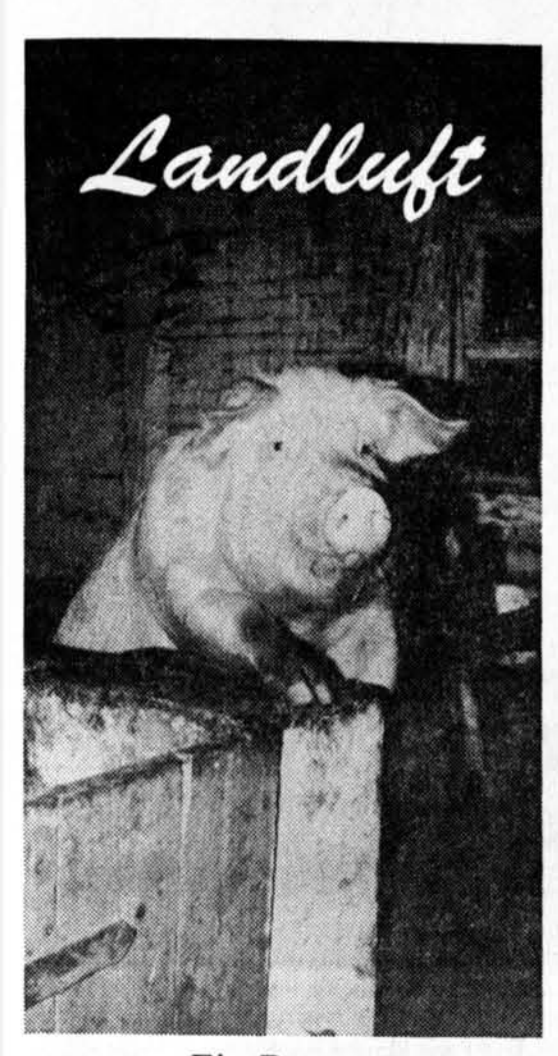
Schon in der Heimat hat er an einem Fernkurs einer Mal- und Zeichenschule teilgenommen. Daneben verfaßte er plattdeutsche Vertellkes, die unter anderem in der „Ostpreußischen Sonntagspost" abgedruckt wurden. Seinen Lebensunterhalt jedoch verdiente sich Grickschat mit Holzschnitzarbeiten für die „Heimarbeit Großes Moosbruch". In dieser Zeit entstanden viele Wimpel, Kurenkähne und Spielzeug. Später, in Lübeck, arbeitete der Ostpreuße als Modelleur.

Nach seinem Eintritt in den verdienten Ruhestand widmete sich Grickschat wieder vermehrt seinen künstlerischen Neigungen. Die Druckgraphik hatte es ihm vor allem angetan: „Diese Beschäftigung hilft mir über viele gesundheitliche Probleme hinweg. Ich finde, drucken ist schöner als malen. Ich brauche die manuelle Arbeit des Schneidens", gesteht der Ostpreuße. Im Laufe der Zeit entstanden viele kleine Formate mit heimatlichen Motiven — schwarzweiß oder auch koloriert. Die Preise pro Blatt belaufen sich auf DM 4,— bis 8,—, mehrfarbig ab DM 10,—. Interessenten wenden sich bitte direkt an Franz Grickschat, Westpreußenring 74, 2400 Lübeck 14. **SiS**



**Franz Grickschat:** Gehöft an der Arge (Holzschnitt, 1986)

# Landluft



Ein Roman
um Mensch und Tier
auf dem Eichenhof
von
HEIDELORE KLUGE

Titel Ewald Hennek unter Verwendung eines Fotos von H. Kluge

**Heidelore Kluge** *wurde 1949 als Tochter ostpreußischer Eltern (aus Gumbinnen und Angerburg) im niedersächsischen Sehnsen geboren. Nach dem Abitur studierte sie zunächst zwei Semester Pädagogik, wurde dann jedoch Dokumentarin in der Raumfahrtindustrie. Nach sieben Jahren wandte sie sich einem völlig anderen Gebiet zu und wurde Landwirtin und Schweinezüchterin. Auch als Jungunternehmerin — Herstellung und Versand von Naturkosmetik — beschäftigte sie sich. Ihre Gedichte und Erzählungen sowie ihre Sachbücher haben einen breiten Leserkreis gefunden. 1982 wurde sie mit einem Preis beim Erzählerwettbewerb des OKR ausgezeichnet.*

Der erste Morgen auf dem Eichenhof! Katrin erwachte lange bevor der Wecker klingelte. In dem großen Kirschbaum vor ihrem Fenster zwitscherten die Vögel, und die Frühlingssonne schien ihr mitten ins Gesicht. Mit einem Satz sprang Katrin, die morgens sonst kaum aus den Federn zu bringen war, aus dem Bett.

Das Leben war so schön! Noch gestern hatte sie, als sie erwachte, nur den Lärm des Straßenverkehrs gehört und dazwischen das schüchterne Tschilpen einiger Spatzen. Und der Ausblick? Häuser, nichts als Häuser. Aber hier...

Sie atmete tief ein. Die Luft war würzig und prickelnd. Katrin dehnte sich wohlig. Dann lief sie, barfuß und noch im Nachthemd, leise die Treppe hinunter und in den Garten. Die übrigen Familienmitglieder schliefen wahrscheinlich noch, denn im Haus war alles still.

Gestern war aber auch ein anstrengender Tag gewesen! Ganz früh am Morgen schon war der Möbelwagen gekommen, und bis spät in die Nacht hinein waren alle Hände fleißig an der Arbeit gewesen, um auszupacken und einzuräumen.

Katrin mußte lächeln. Seltsam, erst eine Nacht hatte sie unter dem Dach des Eichenhofes geschlafen, aber sie fühlte sich hier schon ganz zu Hause. Sie breitete ihre Arme aus, als wollte sie ihren ganzen neuen Besitz umfassen. Dann lief sie leichtfüßig über den taufeuchten Rasen. Ach, das tat gut! Sie sah sich um. Der Garten würde noch viel Arbeit erfordern! Der Vorbesitzer hatte ihn richtiggehend verwildern lassen. Aber das ist ja gerade das Schöne, dachte Katrin, die Arbeit nimmt hier nie ein Ende. Immer wieder findet man neue Aufgaben.

Ihre Gedanken wanderten zu Bernhard. Ihm allein verdankte sie es ja, daß sie nun diesen wunderschönen Hof ihr eigen nannte. Als sie Bernhard von ihrem Traum erzählt hatte, einmal aufs Land zu ziehen — ein paar Wochen lang hatten sie sich da erst gekannt —, war er fast ebenso begeistert gewesen wie sie. Aber die Erfüllung dieses Traumes kostete Geld, viel Geld. Und so hatte Bernhard sich kurz nach ihrer Hochzeit entschlossen, wieder in seinem alten Beruf als Kapitän zur See zu fahren. Die Trennung war ihnen beiden sehr schwer gefallen. Aber es war ja nicht für immer. Und sie wußten auch, wofür sie dieses Opfer brachten — für ihren Eichenhof.

Katrin ging durch die Gartenpforte auf die große Koppel. Dort stand eine wunderschöne Eichengruppe. Dreihundert Jahre wären die Bäume wohl alt, hatte der Alte Fritz gemeint. Dreihundert Jahre! Katrin blickte respektvoll zu den mächtigen Baumkronen auf, in denen sich bereits erstes Grün zeigte. Dann wandte sie sich um. Von hier aus hatte man den besten Blick auf die Gebäude des Eichenhofes. Der dem Wohnhaus vorgelagerte Stalltrakt war in Fachwerk aufgeführt und trug das Datum 1806 auf dem Türbalken. Das geräumige Wohngebäude dagegen war erst Anfang unseres Jahrhunderts aus Stein erbaut worden.

Träumerisch schloß Katrin die Augen und stellte sich vor, wie es sein würde, wenn die Stallungen erst mit Leben erfüllt wären. Eines Tages nämlich, wenn die Gebäude entsprechend umgebaut waren, wollten sie Pensionspferde hier halten und vielleicht sogar eigene Zuchtstuten. Aber bis dahin würde es wohl noch eine Weile dauern...

„Kind, du wirst dir noch den Tod holen, wenn du da so im Hemd stehst!"

Katrin öffnete die Augen und mußte lachen, als sie in das entsetzte Gesicht ihrer Mutter blickte.

„Ach, Mamuschel, ich bin doch so glücklich!" jubelte sie und hängte sich bei ihr ein.

Lächelnd strich die Mutter — eine zierliche, dunkelhaarige Frau, die fast als Katrins Schwester gelten konnte — ihr übers Haar.

„Aber nun geh dich gleich anziehen, ja? Das Frühstück ist fertig."

Der Vater, wegen seiner kauzigen Art und seiner unbedingten Pflichttreue von allen nur der Alte Fritz genannt — was ihm insgeheim sehr schmeichelte, denn er war ein glühender Verehrer des großen Königs, sah den beiden Frauen lachend entgegen.

„Nanu, hast du draußen geschlafen oder hast du dir das Nachtwandeln angewöhnt?" fragte er seine Tocher, deren Aufzug er verwundert beäugte.

Katrins Gesicht war rosig angehaucht und ihre Augen blitzten, als sie nun lachend sagte: „Weder — noch. Mit hat nur das Anziehen zu lange gedauert. Ich mußte doch erst einmal nachsehen, ob noch alles da ist! Ich habe dafür aber auch als erste entdeckt, daß unsere Eichen grün werden. Wenn ihr genau hinseht, könnt ihr es von hier aus erkennen!"

Kurz darauf war die Familie am Frühstückstisch versammelt: Mamuschel, der Alte Fritz, Katrin und Mathilde. Ach ja, Mathilde! Sie war auf irgendeine höchst komplizierte Art mit Mamuschel verwandt. Katrin konnte sich nie merken, ob nun über die Großtante einer Schwägerin oder über die Schwägerin einer Großtante. Wie auch immer — es war notwendig, daß man sich um Mathilde kümmerte. Und da die Stadt zu weit entfernt war, um ein Auge auf sie zu behalten, hatte man sie kurzentschlossen mit auf den Eichenhof genommen.

Mathilde war eine recht eigenartige Persönlichkeit, mitunter zwar etwas überspannt, im großen und ganzen aber liebenswürdig und gutherzig. Mit ihren hm-und-hmzig Jahren (man konnte nie so richtig verstehen, was sie, nach ihrem Alter gefragt, vor sich hinmurmelte) hatte sie mittlerweile bereits drei Ehemänner gewogen und für zu leicht befunden. Danach hatte sie sich dann auf der Suche nach einem neuen Gefährten in die absonderlichsten, mitunter recht abenteuerlichen Liebesaffären gestürzt. Und hätte Mamuschel nicht eine wachsames Auge auf sie gehabt — wer weiß, ob Mathilde nicht inzwischen in einem Harem am Persischen Golf gelandet wäre!

## *Der Alte Fritz warf irritierte Blicke auf das Grünzeug*

Wenn Mathilde nicht gerade mit einem männlichen Wesen befaßt war, füllte sie ihre Zeit mit der Pflege von Kunst und Gesundheit aus. Die Bilder, die sie malte, waren sogar recht gelungen in ihrer farbenfreudigen Lebendigkeit. Ein gutes halbes Dutzend davon hatte Katrin in der großen Halle aufgehängt. An jedes der Bilder hatte sie ein gut sichtbares Preisschildchen geklebt, „weil dann jeder Besucher gleich Bescheid weiß, daß diese Meisterwerke zu verkaufen sind".

Mit Mathildes künstlerischer Neigung ließ es sich also leben. Ihre Gesundheitspflege dagegen, mit der sie sich ewige Jugend zu erhalten trachtete, war mitunter recht mühsam. Wenn nur das Wörtchen „gesund" fiel, bekam sie schon glänzende Augen. Das Reformhaus verdiente an einem einzigen Besuch Mathildes mehr als sonst in einer ganzen Woche an allen anderen Kunden zusammengenommen. Alles, was grün war — von Brennesseln angefangen über Löwenzahn und Wegerich bis zum Sauerampfer —, wurde von ihr wahllos in den Entsafter gestopft. Das Endprodukt — giftiggrün und meistens gallebitter — verleibte sie sich mit dem konzentrierten Gesichtsausdruck eines Fakir-Adepten ein, um dann nach Genuß des fragwürdigen Gebräus wohlig aufzuseufzen: „Wieder was für meine Gesundheit getan!"

Diese vier nun saßen um den großen Eßtisch und ließen sich ihr Frühstück schmecken. Der Alte Fritz warf ab und an irritierte Blicke auf die große Schüssel Grünzeug, die vor Mathilde stand, und aus der sie sich mit zierlich gespreizten Fingern Blatt für Blatt in den heute lilarosa geschminkten Mund schob. Die gute Mathilde würde auch durchgedrehten Katzendreck verspeisen, ohne mit der Wimper zu zucken, wenn man ihr nur sagte, das wäre gesund, dachte der Alte Fritz. Aber er sagte nichts, weil Mamuschel ihm über den Tisch hinweg begütigend zuzwinkerte.

Fortsetzung folgt

## Unser Kreuzworträtsel

Perle unter d. Memeldörfern ▽ | ostpr. Komponist (Otto) + 1849 u.a.: "Die lustigen Weiber von Windsor" ▽ | über-mütiger Junge | Kälte-produkt ▽ | ...see i. Ostpr. ▽ | Pregel-zufluß ▽ | ostpr. Stadt ▽

Code civil (Abk.) ▷ | Faser aus Agave-blättern ▷ | Sinnesorgan ▷ | Liter (Abk.) ▷ | Zeich. f. Rubidium ▽ | Autoz. Beckum ▷ | griech. Buchst. ▽ | Nach-schrift (Abk.) ▽ | eine Menge | Heiz-, Treibgas ▷ | Drei-zehen-faultier ▷ | Wappen-vogel ▽ | Wohn-gebäude ▷ | span.: Fluß ▽ | asiat. Staat (ch=ein Buchst.) | Näh-zubehör ▷ | Neues Testa-ment (Abk.) ▽ | Urlaub ▷ | Strom i. Afrika | Platz, Stelle ▷

**Auflösung**

```
 I R  M
SCHILLING
THESE LEA
  YPSILON
HADES ING
 BE ILM E
ELKEN EMS
 AR GAT
 GUT LE  17
WEGENER
```

BK 910-611

*Auflösung in der nächsten Folge*

Walter Adamson

# Tobias Gestern

Er war vor dem Krieg in die Ferne gezogen. Das kommt in den besten Familien vor. Weil zuhaus kein Platz für ihn war. Ursprünglich war sein Name Tobias Gestern. Ein guter, unbescholtener Name, gut genug für seine Vorfahren, die ihm, das heißt dem Namen, Ehre gemacht hatten. Ein jeder zu seiner Zeit. Aber Auswanderungen bringen Änderungen mit sich. Tobias war einer, dem daran gelegen war, sich seiner Umgebung anzupassen. So wurde denn aus Gestern Yesterday, nachdem er sich, als er sich unbeobachtet fühlte, in einem Sprachlexikon darüber informiert hatte. Der Vorname blieb. Er konnte sich nicht davon trennen.

Yesterday ist ein Name, der nicht veraltet. Das hat etwas für sich. Namen tun etwas für ihre Träger. Sie können einen entscheidenden Einfluß auf des Menschen Schicksal ausüben. Niemand sollte das unterschätzen. In Tobias neuem Lande war es ohne Schwierigkeit möglich, seinen Namen zu ändern. Man ging zum Standesamt und ließ eine entsprechende Eintragung machen, gab eine in blumenreicher Sprache gehaltene Erklärung ab (alles vorgedruckt, natürlich), zahlte eine geringe Gebühr und hieß von da ab anders.

Herr Gestern hieß von nun an und solange, wie er es wollte, Mr. Yesterday. Anfangs bemühte er sich noch — ebenfalls in seiner großen Neigung, sich seiner Umgebung anzupassen — seinem Namen zum Trotz eine Art Heute zu bleiben; im Heute zu leben, das jeden Morgen von neuem beginnt. Aber das Heute war in seinem neuen Lande ein Today, und bei aller aufrechten Bemühung, dieses Today mitzuerleben, gelang es ihm nicht, Schritt zu halten. Er fiel sozusagen zurück. Er blieb seinem Namen treu. Was gestern noch Gestern war, war heute immer noch Yesterday. Ohne es zu merken, wurde Tobias älter.

Tobias Yesterday betrieb eine Versicherungsagentur, die durchaus reüssierte. Er versicherte alles, was vergänglich war, am liebsten aber das Leben seiner Mitmenschen. Er verdiente gut und konnte eines Tages heiraten und eine Familie gründen. So versicherte er denn auch sein eigenes Leben zugunsten von Frau, Kindern im Falle seines unerwarteten Ablebens.

Die Jahre vergingen, der Krieg ging zu Ende. Die Versicherungsagentur Tobias Yesterday hatte sich fest etabliert, die Prämien und somit die Kommissionen flossen regelmäßig ins Haus. Wer hätte gedacht, daß Tobias anders als zufrieden sein könnte. Er war aber alles andere als... Er arbeitete von morgens bis abends für die Zukunft seiner Kundschaft, genoß den guten Namen Yesterday, dem er alle Ehre machte, und hatte alles, was das Herz begehren konnte, außer... Und das war es, was ihn um jedes Jahr, um das er älter wurde, stärker betrübte. Melancholie überkam ihn. Die Kinder wuchsen auf und wurden unabhängig. Seine Ehefrau, Mrs. Yesterday, lebte in den Tag hinein und wurde auch älter. Tobias merkte es kaum. Schwermut lastete auf seinem Gemüt. Er hatte sich, da er ja am Trog saß, so hoch lebensversichert, daß sein Tod wertvoller geworden war, als ein Leben. Er war Fachmann und übersah die Situation nur zu gut. Er erkannte die Gefahr, sah täglich auf den Kalender, stündlich auf die Uhr und faßte sich besorgt ans Herz und zählte dessen Schläge.

Tobias konnte seit einiger Zeit schon nicht mehr an Reisebüros vorübergehen, ohne die Listen verschiedener Fluglinien zu studieren. Anfangs tat er dies nur insgeheim, aber wie das so ist, man wird lässig auch in der Vorsicht. Allmählich verbreitete sich das Gerücht, Tobias Yesterday plane eine Europareise. Mrs. Yesterday war anderer Meinung. Heimfahren willst du? Es wird eine Enttäuschung sein. Das ist lange her. Die leben ja alle nicht mehr. Keiner ist mehr da, der dich noch heute kennt. Ja, die hatte leicht reden! Lebte sie doch in den Tag hinein, ohne sich um gestern oder morgen zu kümmern. Nein, sie verstand ihn nicht. Aber sein Drang nach dem alten Kontinent wuchs und wuchs, und Tobias konnte nicht länger widerstehen. Er fuhr zurück.

Als Tobias durch die Tür trat, die nach Europa führt, atmete er tief ein. Das es so etwas noch gibt! Da hatte er nun ein Menschenalter lang am Ende der Welt gelebt und das Leben seiner Mitmenschen versichert, und sein eigener Tod stand nun schon längst in unvergleichlich höherem Kurs, als die Tage, die ihm noch geblieben waren. Zunächst suchte er nach alten Gesichtern. Die waren schwer zu finden oder oft bis zur Unkenntlichkeit verändert. Die Zeit ist eine Bestie. Auch versuchte er, sich durch Zerstreuung in bessere Laune zu bringen. Aber die Stätten heiterer Unterhaltung, die ihm einst vor grauen Zeiten die Sinne verzauberten, schienen hohl und leer. Waren seine Sinne etwa schon so stumpf, daß sie nicht mehr an den ganzen Zauber glaubten? Wo ernste Kunst war, da sprach sie oft die Sprache, die er noch nicht verstand. Jenes Kauderwelsch, das morgen vielleicht jeder sprechen wird. Aber beim Gedanken an morgen legte es sich wie ein trüber Schleier über seine Augen.

Tobias hatte vorgesorgt. Versicherungsagenten tun das. Das Geld, das ihm zur Verfügung stand, brannte ihm in der Hand. Er sah auf den Kalender, auf die Uhr, faßte sich ans Herz. Schlag um Schlag ging alles weiter von ihm fort.

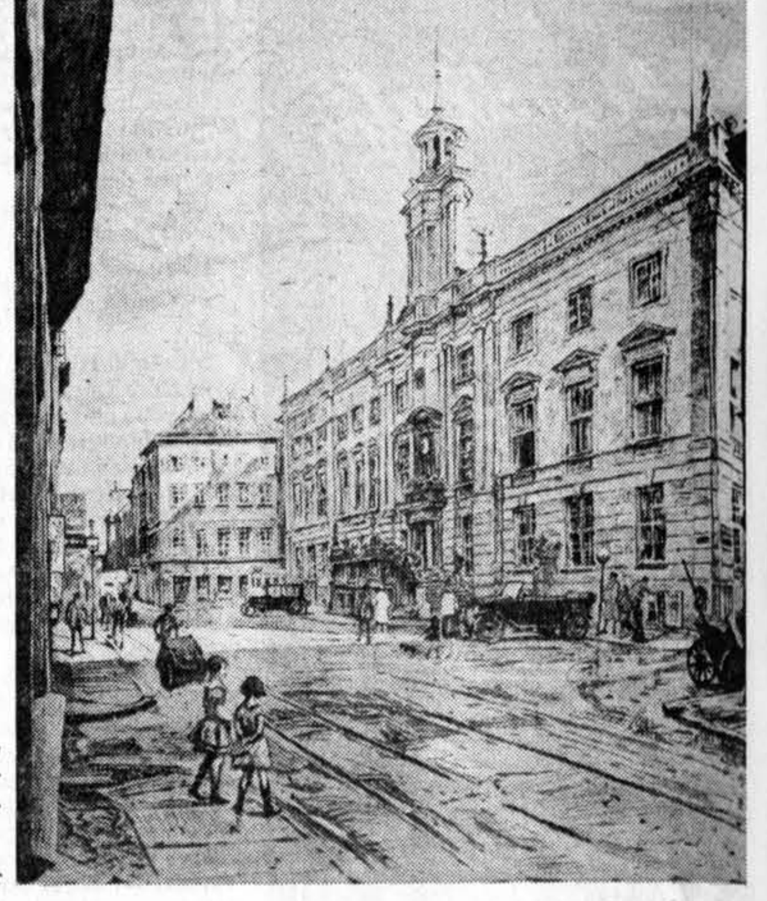
Tobias schrie auf. Der Hotelportier hörte es unten in seiner Halle. Sofort alarmierte er einen Pagen, der in den 1. Stock hinaufstürzte, wo Tobias Yesterday sein Zimmer hatte. Der Page legte sein Ohr an die Zimmertür. Er klopfte bescheiden an. Niemand hörte ihn. Innen aber ging es hoch her. Tobias hatte Besuch. Es war ihm gelungen, die Menschen von gestern, seine ganze Sippschaft, alte Freunde, kurz alles, was einst um ihn gewesen, zurückzurufen. Sie waren alle gekommen. Urväter in Bratenröcken, die schon dahingegangen waren, als er noch gar nicht lebte, und auf die er sich nur vom Hörensagen besinnen konnte; dann die Großeltern, die Eltern, Vettern und Kusinen, Lehrer und Mitschüler, alle, alle, und zwar so, wie sie damals ausgesehen hatten: unveraltet, wie sein eigener Name, unangetastet von der Zeit. Tobias ging von einem zum andern, schüttelte ihre Hände, umarmte sie, küßte sie. Eine Walpurgisnacht des Wiedersehens, erschreckend, erschöpfend und doch selig, selig.

Allmählich wurde es still. Das Fest hatte seinen Höhepunkt überschritten. Die Dämmerung kam, und die Schatten wurden länger. Zogen sich dünn und lang über den Boden und die Wände hinauf. Tobias saß in seinem Stuhl und glotzte in das verlassene Zimmer, in dem es soeben noch vom Durcheinander der Stimmen gedröhnt hatte. Müde hob er einen Arm, versuchte mit der Hand diesen oder jenen anzurühren, zu streicheln. Er liebte sie alle, inbrünstig, tief ergriffen von ihrer Wiederkehr. Selbst noch die Kraft zu ein paar Tränen war in ihm. Nun liefen sie aus den offenen Augen die eingefallenen Wangen hinunter, wie die Bäche, die stiller werden, wenn Trockenheit ihre Quellen versiegen läßt.

Der Page klopfte noch einmal bescheiden an. Dann nahm er den Nachschlüssel und öffnete behutsam die Tür. „Sie haben gerufen?"

Tobias plapperte etwas Unverständliches vor sich hin. Dabei machte er eine äußerst bedeutungsvolle Miene, so als hätte er etwas durchaus Wichtiges zu sagen. Nun, das hatte er ja wohl auch. Wie alles Gestern, wenn es vorüber ist.

SiS — *„Auf der Klapperwiese in Königsberg erblickte ich das Licht der Welt. Was kann man denn schon tun in einer Straße solchen Namens", vermerkte der Autor Walter Adamson einmal in seinem Lebenslauf. Und eben dieses Ereignis fand am 4. Mai 1911, vor nunmehr 75 Jahren, statt. Nach dem Besuch des Hufengymnasiums — Adamson war dort Schüler Ernst Wiecherts — emigrierte der Königsberger zunächst nach Italien, später nach Australien, wo er sich als Butler, Fabrikarbeiter und Dolmetscher sein Brot verdiente. Einige Jahre war Adamson auch als Englischlehrer in Bolivien tätig, bis er sich endlich und endgültig in Australien niederließ. Neben seiner kaufmännischen Tätigkeit widmete Adamson sich stets der Schriftstellerei. Arbeiten in Lyrik und Prosa erschienen in vielen australischen und deutschen Zeitungen, auch in den USA und in England. Sein Roman „Die Anstalt" wurde ins Englische übersetzt. — Walter Adamson, der seit langen Jahren ein wertvoller Mitarbeiter des Ostpreußenblattes ist, lebt heute in der Nähe von Melbourne.*



**Heinrich Wolff:** Königsberg-Kneiphöfisches Rathaus (Radierung, Aquatinta, 1929; im Besitz der Ostdeutschen Galerie Regensburg)

Foto R. Schreiner

Eva Schwimmer

# Die merkwürdigen Gäste

Die Menschen standen blaß und schwarz auf den Straßen, denn der Frühling war endlich gekommen. Einige von ihnen wußten, daß es Felder gibt, über denen jetzt die Lerchen singen. Viele Leute sahen sich die Auslagen der Schaufenster an. Vereinzelte bemerkten jedoch hochfliegende, weiße Wolken, die sich auflösten und von dem Blau des Himmels geschluckt wurden.

In wenigen Tagen hatte sich die Stadt verändert. Tische mit bunten Decken standen vor den Caféhäusern, und zierliche Stühle warteten auf die Gäste. In einem einladenden Korbsessel, vor einem gepflegten Café, ließ sich in aller Frühe ein Herr nieder. Der Ober bediente ihn höflich, weil er sein erster Gast war. Er schenkte dem Fremden sogar eine gewisse Beachtung. Während er mit der Serviette unter dem Arm auf und ab ging, um die flatternden Decken zu richten, dachte er darüber nach, daß immer der erste Gast entscheidend für den Verlauf des Tages sei. Wo hatte er nur dieses merkwürdige Gesicht gesehen? Die Schrägheit der Augen, die schafige Nase über dem Munde und dieses gekräuselte Ziegenbärtchen.

Der Fremde sah neugierig auf die Straße und pfiff leise zwischen den Zähnen. Merkwürdigerweise kamen die Hunde, angelockt von dem seltsamen Gast, in das Café spaziert und umstanden den Fremden, als sei er ein Teil von ihnen. Tauben setzten sich, jeder Scheu enthoben, auf die Windschutzscheibe und begannen zu turteln. Bienen und Falter umschwebten die Blumenkästen, und Wespen saßen in Scharen auf dem Kuchen des Gastes. Das Leben schien neu und verzaubert. Viele Passanten, die jetzt das Café betraten, waren keine hastigen Einzelgänger, die eine Zeitung lasen, um bald wieder bei der Arbeit zu sitzen. Verspielte Liebespaare erschienen und brachten Zeit und einen zärtlichen Aufwand mit, den der Kellner in diesem Ausmaß nicht kannte. Diese veränderte Atmosphäre hatte der ziegenbärtige Gast verursacht.

An den Tisch des schafsnäsigen Fremden placierten sich reizende Frauen. Sie schienen aus einer Welt der Heiterkeit herzukommen, frei von Hemmungen und Ängsten, selbst der Anzug der Damen war Leichtigkeit und Duft. Statt eines Hutes trug das eine der Mädchen einen Korb mit Blüten und Früchten gefüllt, und Bienen und Hummeln umsummten ihn, während im Gelock des anderen Fräuleins ein Paradiesvogel nistete. Er verwirrte nicht nur den anderen Damen des Cafés den Kopf, sondern beglückte auch den schwarzen Kater, dem Glanzstück des Cafébesitzers, über die Maßen. Es war, dachte der Kellner, als sei ein leichtherziger Tag angebrochen. Man hörte die Wellen der Gespräche, die munter und aller Nöte enthoben waren. Die Gäste lachten und begannen zu zechen. Und als der Mittag mit wohliger Hitze sich über die gestreifte Markise legte, war der Fremde mit seinen Damen von genießerischer Müdigkeit überwältigt und mahnte zum Aufbruch. Er bezahlte die Zeche. In drolligen Sprüchen, die voll Weinseligkeit waren, verließ er mit seinen Damen das Café. Die Hunde liefen jetzt auf die Straße. Die turtelnden Tauben flogen zum Himmel. Die Bienen und Hummeln schwebten vereinzelt über den blühenden Blumenkästen. Selbst die Liebespaare waren gegangen, als habe der Wind sie davongetragen.

Leise flirrte die Luft. Die Straße war jetzt verzaubert. Die schwarzen und blassen Gestalten waren von ihr verschwunden. Überall sah man Verliebte, Lachen und Farbe.

War es ein Spuk oder der Teufel, dachte der alte Kellner. Vielleicht ein Faun, der die Stadt behelligt und ein Übermaß an Leichtsinn und Liebe brachte, die von jeher nur Kummer bereitet. Und er vertrieb würdevoll mit seiner Serviette den alten Kater, der frohlockend den Paradiesvogel des Fräuleins zerrupfte.



**Eva Schwimmer:** Seltsame Gäste fanden sich ein

## Ostpreußisches Landesmuseum

# Erleben und Erkennen

## Anregungen für eine praktische Museumspädagogik

VON HANS-GEORG TAUTORAT

Voraussichtlich im Frühjahr 1987 wird das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg — hervorgegangen aus dem Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseum — seine Pforten öffnen. Mit dem Bezug des Neubaus und der Umwandlung in ein Landesmuseum soll nach dem Willen der Verantwortlichen eine Neuorientierung einhergehen. Hier bietet sich die Chance, die Museumsarbeit nach neuen Grundsätzen zu gestalten und damit zeitgemäße Maßstäbe zu setzen.

Eine Frage, die mit der Neubewertung des Museums zusammenhängt, soll im folgenden aufgegriffen werden. Sie hängt unmittelbar mit der Arbeit und Funktionsweise einer solchen Einrichtung zusammen. Der Beitrag verfolgt nicht das Ziel, ins Auge gefaßte Konzeptionen zu präjudizieren. Auch wird den zum Wirken berufenen Männern und Frauen kein Mangel an Gedankenreichtum unterstellt. Die Ausführungen sollen vielmehr als Empfehlungen verstanden werden, wobei der Verfasser nicht übersehen kann, inwieweit ihm nicht bekannte Rahmenbedingungen einer Realisierung entgegenstehen oder sie möglicherweise begrenzen.

Der Autor ist langjährig an verantwortlicher Stelle der Hamburger Verwaltung in der Erwachsenenbildung tätig. Er befaßt sich mit erziehungswissenschaftlichen Problemen sowie mit planerischen Arbeiten im Bildungsbereich, die die Aufwertung von Bildung und Ausbildung im öffentlichen Bewußtsein zum Ziel haben. Dabei sind die Entwicklung von Zielvorstellungen und die Erforschung moderner Methoden in der Erwachsenenbildung von besonderer Relevanz.

Wer in unserer Zeit anderen die Sinne öffnen, ihre Gefühls- und Geisteskräfte ansprechen und herausfordern will, wird gut daran tun, sich nicht nur mit der Reproduzierung eingefahrener Ausstellungsgeleise zu begnügen, sondern er muß versuchen, auf neuartige Bedürfnisse mit neuen Lösungen zu reagieren. Einige Museen in der Bundesrepublik Deutschland haben sich aus dieser Erkenntnis heraus bemüht, ihre Schausammlungen völlig neu zu gestalten. Sie entwickelten räumlich-innenarchitektonisch wie auch objektinhaltlich neue Konzeptionen. Nicht nur von der Bevölkerung, sondern auch von den Medien sind diese Bemühungen in erfreulich hohem Maße honoriert worden. Diese Neueinschätzung läßt sich auf die Kurzformel bringen: Das Museum als Bildungsinstitution.

Forschen, Sammeln, Bewahren, Ausstellen — das sind die klassischen Aufgaben der Museen. Seit relativ kurzer Zeit gewinnt eine weitere mehr und mehr an Bedeutung: der Bildungsauftrag. Und mit diesem Bildungsauftrag rückt auch der Gedanke der Museumspädagogik immer mehr in den Blickpunkt. Im Zusammenhang mit der Errichtung des Ostpreußischen Landesmuseums sollen meine Bemerkungen dazu anregen, bei allen Überlegungen hinsichtlich einer möglichst effektiven pädagogisch-didaktischen „Aufbereitung" und Vermittlung des musealen Bildungsgutes den besonderen humanen Aspekt des Bildungsauftrages der Museen auch und gerade in diesem Fall nicht außer Betracht zu lassen. Die Ausführungen stützen sich auf die Erfahrungen, die in den letzten Jahren mit der praktischen Museumspädagogik gemacht wurden und die sich in der Erkenntnis des Deutschen Museumsbundes zusammenfassen lassen:



...Foto des letzten 1943 in Ostpreußen erlegten Bären und... Fotos (2) Georg Munker



**Landeskunde und Kultur:** Tempelhüter (Bronze von Kuebarth)...

Das Museum soll nicht nur Ausstellung sein, sondern es muß auch einen erziehenden und bildenden Charakter bekommen. Als Leitsatz für diese Arbeit sei ein Wort angeführt, das Georg Kerschensteiner bereits 1925 zu den Aufgaben des Deutschen Museums geschrieben hat: „... Die Organisation eines Museums, das durch Erkennen bilden will, ist nichts anderes als eine Lehrplan-Konstruktion, nur daß hier die Konstruktion nicht wie in den Schulen mit dem Schatten der Dinge, nämlich mit den Worten, sondern mit den Dingen selbst arbeitet."

Ziel der museumspädagogischen Arbeit muß es in erster Linie sein, Besucher so anzusprechen, daß ein Museumsbesuch Interesse weckt, zum Erlebnis wird und zum Wiederkommen anregt. Auf welche Weise kann dies geschehen?

Nun, zunächst hätte sich die Bildungsarbeit an bestimmten Zielgruppen zu orientieren. Da wird das Ostpreußische Landesmuseum als ein Ort pädagogischer Betätigung für die Schule einzusetzen sein. Es muß zum Lernort für Schüler werden, und zwar nicht als eine Art Anhang des Klassenzimmers oder als Erweiterung des Schulgebäudes, sondern als ein besonderer pädagogischer Raum, in dem durch unmittelbare Anschauung des Gegenstandes Information über historisch-kulturelle Sachverhalte in komplexer Summierung zu gewinnen sind. Es sollte nicht unterschätzt werden, was das Museum im fächerübergreifenden Unterricht und für die allgemeine Erziehung zu leisten vermag. Auch für die Erwachsenen kann es zum außerschulischen Lernort, zur Bildungsstätte und darüber hinaus zur Freizeiteinrichtung werden. Und schon aus dieser Unterscheidung heraus werden thematische Schwerpunkte und Formen der Wissensvermittlung natürlich unterschiedlich zu wählen sein.

Es kann hier nicht darauf ankommen, ein durchmustertes Rezept für Lernstrategien sowie ausstellungsdidaktische Konzepte und Maßnahmen zu geben. Einige wenige Beispiele sollen jedoch deutlich machen, welche zielgruppenorientierten Arbeitsmethoden es gibt.

Im Rahmen bestimmter Veranstaltungen und Gruppenbesuche sollte allen Besuchern zunächst ein etwa halbstündiger Farbfilm gezeigt werden, der Struktur und Aufbau des Ostpreußischen Landesmuseums umreißt sowie in die Schausammlung „Ostpreußen" einführt. Für bestimmte Abteilungen sollte als Einführung ein Diorama geschaffen werden, das für Ostpreußen typisch ist und das dem Besucher das Gefühl gibt, an Ort und Stelle zu sein. Bei größeren Ausstellungen mit bedeutender Thematik wäre eine Tonbildschau-Einführung zweckmäßig.

Der Besuch von Schulklassen muß vor- und nachbereitet werden. Dies kann geschehen durch Informationshefte für Lehrer und Schüler, Objektblätter, Arbeitsbögen und ausgearbeitete Unterrichtseinheiten. Die Schüler müssen auf den Museumsbesuch eingestellt sein (nicht den Wandertag zum Museumstag machen). Besonders sei auf die Gruppenarbeit als eine der Unterrichtsformen hingewiesen, die die Aktivität der Schüler fördert und zugleich das Gemeinschaftsgefühl stärkt. In ihr vollzieht sich ein dynamischer Prozeß, der den einzelnen aktiver, mitteilsamer und reger werden läßt. Hinzutreten sollte der Unterricht mit Arbeitsbögen und festgelegten Lernschritten.

Gelangweilte Schüler nehmen den gebotenen Stoff nicht auf. Eine sitzende Klasse ist eine konzentrierte Klasse. Es wird beim Unterricht in Arbeits- und Begegnungsräumen, aber auch bei der Führung durch die Schausammlung daher für etwas so Profanes wie Sitzgelegenheiten zu sorgen sein. Es kommt nicht so sehr darauf an, möglichst viel Wissen zu vermitteln, sondern wichtiger ist, daß der Pädagoge die Gegenstände „zum Sprechen" bringt, also den Dialog zwischen Objekt und Betrachter herstellt. Damit wird er zum Vermittler zwischen Ausstellungsstück und Gruppe, wobei es keine Rolle spielt, ob es sich um eine Schulklasse oder um eine Seniorengruppe handelt. Grafiken, Filme und Dia-Serien, als Hilfsmittel verwendet, werden komplexere Texte verständlicher machen.

Die Kulturgeschichte Ostpreußens in ihrer historischen Entwicklung im wahrsten Sinne des Wortes begreifbarer zu machen, die Schüler dieses deutsche Land — soweit ein Museum die Möglichkeit dazu bietet — erfühlen und ertasten zu lassen, das muß das große Anliegen der Museumspädagogik dieses Hauses sein. Das „entdeckende Lernen", wie es in der einschlägigen Literatur bezeichnet wird, ermöglicht ein persönliches Lernverhalten, bei dem die eigene praktische Tätigkeit des Lernenden eine entscheidende Rolle spielt. Malen und Zeichnen, Töpfern und Modellieren, Weben, Flechten und Werken sollten daher im Lernprogramm zusätzlich als Kurse angeboten werden.

Die Museen werden heute mit einem Publikum konfrontiert, das sowohl hinsichtlich seiner Wissensgrundlagen wie auch von seiner Interessenlage her bedeutend vielschichtiger als früher ist. Diese Erkenntnis erfordert es, in der Präsentation darauf einzugehen und die Darstellungsformen so zu wählen, daß das Museum auch für die Erwachsenen zu einem zeitgemäßen Ort des Erlebens und Erkennens und somit zu einer Bildungsinstitution wird.

Diese Forderung zu erfüllen, ist nicht immer leicht, daß die Museen in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin keine einheitliche Struktur haben. Sie sind, wie es einmal ausgedrückt wurde, „historisch gewachsene Organismen", die unterschiedlichen Zwecken dienen und teils lokale, teils regionale, überregionale und sogar internationale Aufgaben zu erfüllen haben. Nach Größe, Sammlungscharakter und geographischer Lage sind sie unterschiedlich stark der Forschung, der Bildung oder auch nur der Freizeitgestaltung zugewandt.

Und so haben auch die ostdeutschen Landesmuseen meines Erachtens ihre ganz besonderen Aufgaben. Die übergeordnete Aufgabe des Ostpreußischen Landesmuseums wird zweifellos darin zu sehen sein, die großen Leistungen der deutschen Provinz Ostpreußen auf den verschiedensten Gebieten zu würdigen und sie lebendig zu erhalten. In die Gesamtdarstellung werden die Bereiche Geschichte, Kunst- und Kulturgeschichte, Volkskunde, Landeskunde, Handwerk und Handel, Natur und Umwelt, Mensch und Arbeit, Lebenszyklus, Lebenssituation, Glaube und Mythos mit einzubeziehen sein.

Zum regelmäßigen Angebot bildender Veranstaltungen des Ostpreußischen Landesmuseums sollten gehören:

- Ständige Schausammlungen, die nicht nur auf die besonderen Bedürfnisse der Heimatvertriebenen zugeschnitten sind. Konzentration auf die großen Wendepunkte ostpreußischer Geschichte, Durchgliederung und Abgrenzung bestimmter kultureller Themen.
- Gestalterische Orientierungshilfen werden dazu beitragen, den Blick des anteilnehmenden Besuchers zu schärfen für die Komplexität „Ostpreußen" und helfen, bei ihm einen Identifizierungsprozeß einzuleiten.
- Eigene Veranstaltungsreihen in Form von Ausstellungen mit praktischen Demonstrationen. Erwähnt seien Beispiele aus dem volkskünstlerischen Schaffen Ostpreußens — Wirken und Knüpfen von Teppichen, Herstellung von Doppelgeweben, Weben und Nähen von Trachtenkleidern, Stoffen, Wand- und Fensterbehängen, Schnitzen von Kurenwimpeln als Symbole der Heimat.
- Schülerveranstaltungen.
- Ferienprogramme für Einzelkinder und Schülergruppen.
- Wissenschaftliche Vortragsreihe als Mittel allgemeiner Unterrichtung.
- Kulturelle Veranstaltungen verschiedenster Art — Museumskonzerte, Volkstanz, Dichtung, Theater, Autorenlesungen, Lichtbildvorträge.
- Fortbildung von in der Landsmannschaft Ostpreußen tätigen Personen auf kulturellem Sektor.
- Seminare, Vorträge, Filmabende, Diskussionsveranstaltungen im Zusammenwirken mit örtlichen und überörtlichen Instituten und Vereinen.
- Studienwochen für Gymnasien.
- Werkkurse.

Für das Ostpreußische Landesmuseum bleibt viel zu tun. Es kann zwar gesellschaftliche Probleme nicht lösen, wohl aber bewußt machen und erhellen. Die in ihm handelnden Kräfte können Beweger und Impulsgeber sein im kulturellen Geschehen. Sie können an der Verbreitung des ostpreußischen Vermächtnisses mitwirken und es für die Zukunft sichern. Möge das Ostpreußische Landesmuseum sich seines besonderen Bildungs- und Erziehungsauftrages bewußt sein.



...Die Schwebende (Bernsteinplastik von Hermann Brachert): **Aus den Beständen des Landesmuseums**

# Eine ganze Reihe von Neueintritten

## Junge Leute beschäftigen sich in einem GJO-Seminar mit der deutschen Frage



**Liebe Freunde,**

*die allgemeine Schublade „Revanchisten" kennt ihr ja — da wird jeder Vertriebene 'reingepackt, der sagt, „ich bin Ostpreuße (oder Schlesier oder Pommer oder Westpreuße oder Sudetendeutscher) und ich will wieder in meine Heimat, da gehöre ich hin". Weil aber viele Ostdeutsche in diese große Schublade nicht wollen, sagen sie heute einfach nicht mehr, was sie denken. Sie sagen lieber, hier im Westen gehe es ihnen gut und sie wollten nie zurück in die Heimat.*

*Nun ist da plötzlich wieder ein Revanchist aufgetaucht. Er kommt zwar nicht aus Ostpreußen oder Schlesien oder Pommern oder Westpreußen oder dem Sudetenland, ja noch nicht einmal aus irgendeinem Zipfel Deutschlands — sondern aus England. Es ist der 42jährige Rock-Opa und Rolling-Stones-Boß Mick Jagger, den das Heimweh gepackt hat. Nach langen Jahren in den USA will er nun wieder nach Hause, obwohl ihn dort wegen etlicher Steuerschulden saftige Nachzahlungen erwarten. Jagger: „Was helfen mir meine Besitztümer hier in New York, mein Zuhause ist England, da gehöre ich hin."*

*Ja, so einfach ist das — da gehöre ich hin. Warum sollte das nur für Engländer und Rockstars gelten, nicht aber für Ostpreußen, Pommern, Schlesier, Westpreußen oder Sudetendeutsche? Das fragt* **Euer Lorbaß**

Alljährlich im März lädt die Gemeinschaft Junges Ostpreußen für eine Woche in das Bad Pyrmonter Ostheim ein und vierzig Jungen und Mädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren nahmen am diesjährigen Deutschlandpolitischen Seminar der GJO teil. Es galt, Antworten auf Fragen zur deutschen Teilung zu finden und zu untersuchen, ob eine Wiedervereinigung den Frieden bedroht.

Einen interessanten Einblick in die Dimension der deutschen Frage erhielten die Jugendlichen vom Kieler Journalisten Uwe Greve, der in seinen Vorträgen die neuere deutsche Geschichte und die Medien in Mitteldeutschland darstellte. Sein Referat zum Nationalstaatsgedanken veranlaßte die Teilnehmer zu aufgeregten Diskussionen, denen sich der Referent stellte.

Die Abende des Seminars galten ganz dem ostpreußischen Kulturgut. Den ersten Abend gestaltete Hans Linke, Bundesvorsitzender der GJO, mit einer Darstellung des ostpreußischen Volksliedes. Dabei entdeckten die Jugendlichen so manches alte Volkslied wieder, was sie noch aus ihrer Kinderzeit her kannten. Ein interessanter Diavortrag zeigte den jungen Ostpreußen die Geburtsstädte ihrer Eltern und Großeltern. „Da war ich auch schon!", konnten viele Jungen und Mädchen über die Marienburg, über den Oberländischen Kanal und Masuren berichten.

Das hohe Niveau des Seminars bestätigte die engagierte Diskussion der Teilnehmer mit Harry Poley, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, der in seinem Vortrag „Das Deutschland der ostdeutschen Landsmannschaften" Akzente setzte: er forderte die Aufrechterhaltung des deutschen Anspruchs auf die staatliche Einheit, auf die Freigabe der von der Sowjetunion und Polen besetzten deutschen Ostprovinzen und auf den Abschluß eines Friedensvertrages.

Daß es in den Mittagspausen nicht langweilig wurde, dafür sorgten schon die sechs Seminarhelfer. Schnell bildeten sich Fußballmannschaften, mehrere Skatrunden ermittelten den „Ostpreußischen Jugendskatmeister" und viele ließen es sich nicht nehmen, in dem Wellenbad gegenüber dem Ostheim zu baden.

Einen weiteren Kulturabend leitete Carsten Eichenberger mit der Darstellung von ostpreußischen Sagen aus der Zeit des Ritterordens. Das schon fast vergessene Volk der Pruzzen kam dabei nicht zu kurz. Christel Puckaß, erfahrene Volkstanzlehrerin aus Lüdenscheid, sorgte dafür, daß die große Gruppe der Volkstanzunkundigen mit den „Profis" aus den Volkstanzgruppen Lüdenscheid und Unna-Massen recht gut mithalten konnten.

Immanuel Kant, E.T.A. Hoffmann und andere große Ostpreußen stellte Rolf Schirmacher in seiner Abendrunde vor. Die Darstellung über das Leben und Schaffen von Agnes Miegel, ihrer Flucht und Internierung im Flüchtlingslager Oksböl in Dänemark nutzte Hans Linke als Überleitung, um auf das Schicksal der mehr als 300 000 deutschen Flüchtlinge in Dänemark aufmerksam zu machen. Dabei sprach er die Friedensarbeit auf den Friedhöfen der Kriegstoten und Flüchtlinge an, die die GJO seit 1953 in Dänemark leistet.

Gefordert wurden die jungen Teilnehmer, als es wieder in die Arbeitskreise ging. „Das Ostpreußenblatt" wurde in einem eigenen Arbeitskreis behandelt, und es kam trotz großer Bereitschaft zur Kritik gut weg. Ebenso heiß diskutiert wurde auch über die zukünftige Jugendarbeit in der GJO. Ein Arbeitskreis mit der Fragestellung des Seminars „Gefährdet die Wiedervereinigung den Frieden?" bestätigte das hohe Niveau des Seminars und der Teilnehmer. Grundlage bildete der Vortrag „Was ist Friede" von Hans Linke. Die Teilnehmer kamen zu der Feststellung, daß ein geteiltes Deutschland ein permanenter Spannungsherd der Weltpolitik bleibt und ein vereintes Europa unmöglich macht. Die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands ist eine weitsichtige Friedenslösung.

Der Abschlußabend mit Volkstanz, Spielen und Sketchen gehörte dann ganz dem Vergnügen der jungen Leute. Am Karfreitag folgte nach dem Kirchgang die besinnliche „Stille Stunde", in der die Jugendlichen der Stimme von Agnes Miegel lauschten. Ihr „Gespräch mit den Ahnen" wurde umrahmt mit klassischer Musik. Letzter Höhepunkt des Seminars war der mitreißende Vortrag von Dr. Hanswerner Heincke über das österliche Brauchtum in Ostpreußen.

Bleibt am Ende noch festzuhalten, daß das Ostheim und das Ehepaar Hammer durch seine vorzügliche Betreuung viel zum Gelingen dieses Seminars beigetragen hat, bei dem die GJO gleich eine ganze Reihe von Neueintritten aus dem Teilnehmerkreis verzeichnen konnte. **Carsten Eichenberger**

# „Ein Politiker ist immer der King"

## Schülerinnen und Schüler über die Damen und Herren in Bonn

Was hat eigentlich ein Politiker zu tun? Die Zeitschrift „Eltern" ließ Schülerinnen und Schüler darüber schreiben. Ergebnis: Die meisten jungen Leute beurteilen diesen Beruf vorwiegend nach dem, was sie im Fernsehen beobachten. Und das ist offenbar nicht sehr positiv — aber zumindest recht erheiternd. Hier einige Auszüge:

*„Der Politiker hat ein grausliges Leben. Er kann machen, was er will, die Menschen bleiben unzufrieden. Die Welt ist eben nur sehr schwer zu verbessern. Darum machen Politiker meist so ein trauriges Gesicht, weil sie einsehen, daß ihre ganze Mühe für die Katz ist."* Rolf, 11 Jahre

*„Politik ist ein langweiliges Geschäft. Das sieht man im Fernsehen, da gähnen einen aus dem Bundestag sogar die leeren Bänke an."* Maurice, 14 Jahre

*„Den ganzen Tag rasen die Nachrichten um ihn herum. Das Telefon verfolgt ihn, die Termine jagen sich. Seine Sekretärin ist der einzige ruhende Pol, sie bringt ihn manchmal zur Besinnung."* Christiane, 13 Jahre

*„Ein Politiker ist tagsüber hauptsächlich damit beschäftigt, nachzudenken, was er anstellen muß, damit er abends in der Tagesschau auftreten darf."* Marlies, 15 Jahre

*„Er ist viel unterwegs. Im Wahlkampf reist er an jeden Ort, wo es vielleicht Stimmen zu pflücken gibt. Seine Reden hat er auswendig gelernt; die hält er immer wieder. Er hat Hilfskräfte um sich, die versorgen ihn mit heißen Würstchen und etwas zu trinken. Im Sommer sind Parlamentsferien, dann muß er mit seiner Familie in Urlaub fahren und alles selber machen und selber bezahlen."* Thomas, 12 Jahre

*„Er darf machen, was er will. Nur bei wichtigen Abstimmungen muß er da sein. Sonst darf er blau machen. Das nennt man demokratische Freiheit."* Corinna, 12 Jahre

*„Bei Debatten überlegen sie, mit welchen Zwischenrufen sie den Redner fertig machen können, z.B. Quatschkopp, alter Goebbels, grüne Sau, Kriegstreiber, Umweltvergifter. Sie haben auch einen Assistenten und eine Sekretärin. Mit der Sekretärin dürfen sie sich nicht erwischen lassen, sonst gibt es einen politischen Skandal."* Sabine, 13 Jahre



*„Wenn eine Politikerin gut aussieht, wird sie als Aushängeschild benutzt. Deshalb muß sie die meiste Zeit beim Schneider, beim Friseur und im Kosmetiksalon verbringen. Wenn im Bundestag einmal auch von Frauen die Rede ist, darf sie sich zu Wort melden und etwas Schönes sagen. Die Grünen haben viele Frauen. Die stecken sich einfach Blumen ins Haar, wenn sie ins Parlament gehen."* Adelheid, 12 Jahre

*„Ein Politiker ist immer am Machen. Er muß handeln und reden, damit die Wähler etwas von ihrer Stimme haben. Vom Nachdenken sehen sie nichts, also kann er sich das oft gar nicht leisten."* Carol, 14 Jahre

*„Eigentlich hat es so ein Politiker doch ganz schön, weil er nirgendwo richtig arbeiten muß. Er ist immer der King. Vielleicht aber kriegt ihn zu Hause seine Frau dran, daß er mal selber Hand anlegt und abtrocknet."* Karl, 11 Jahre

*„Politiker machen hauptsächlich Arbeitsessen. Die Arbeit dabei ist das Essen selbst, denn es gibt viele Gänge. Zwischendurch wird schon mal was Politisches gesagt, damit sich die Ausgabe für den Staat lohnt."* Freddy, 13 Jahre

Und Ihr? Was haltet Ihr von Politikern und ihrer Arbeit? Schreibt uns doch einmal an „Das Ostpreußenblatt", Redaktion „Jugendseite", Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13.

## urzmeldungen & termine+++kurzmeldungen & termine+++kurzmeldungen & ter

### GJO in München...

Seit kurzem gibt es wieder eine GJO-Gruppe in München. Dank der großzügigen Unterstützung des Landesvorsitzenden Dr. Jürgen Danowski, des Bezirksvorsitzenden Herrn Benz und der Landsmannschaft Ostpreußen in München wurde die Gründungsversammlung ein voller Erfolg. Über 20 GJO-Mitglieder folgten dem Gründungsaufruf. Nicht wenige der „Sympathisanten", die sich im HDO-München eingefunden hatten, erklärten spontan ihren Beitritt. Nach einem gelungenen vielseitigen Bildervortrag von Irma Danowski über die Arbeit der GJO-Bayern im vergangenen Jahr, einigte man sich sehr schnell über den Vorstand. Die ordnungsgemäß durchgeführten Wahlen brachten folgendes Ergebnis: Vorsitzender: Michael Paulwitz; Stellvertreter: Roland Häffner und Dagmar Urban; Beisitzer: Patricia Hilbig, Ulrike Bondzio und Alexander Roisch. Anschließend wurden noch zahlreiche Ideen für künftige Veranstaltungen diskutiert, der regelmäßige Gruppenabend wurde zunächst auf den 1. Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr im Münchener Haus des Deutschen Ostens festgelegt. Jeder ist zu reger Teilnahme herzlichst eingeladen! Als erste Veranstaltung wurde ein Liederabend mit dem Münchener Liedermacher Martin Pulz ins Auge gefaßt. Der genaue Termin wird noch bekanntgegeben.

### ...und an der Ostseeküste

**Hamburg/Schleswig-Holstein** — Eine Tagesfahrt zum Ehrenmal „Albatros — Rettung über See" in Damp 2000 an der Ostsee (nahe Kappeln) veranstaltet die Landesgruppe Hamburg der GJO am Sonntag, 25. Mai. Neben der Besichtigung des Dampfers, der 1945 bei der Evakuierung der Ostpreußen eingesetzt wurde und heute ein Museum beherbergt, soll Zeit bleiben für Spaziergänge, eine gemütliche Kaffeerunde und — je nach Wetter — für ein Bad in der Ostsee. Die Hamburger GJOler würden sich freuen, auch Freunde aus Schleswig-Holstein zu treffen. Ansgar Graw (Tel. 0 40/5 53 22 84), Geesmoor 11, 2000 Hamburg 61, bittet um Anmeldungen, um die gemeinsame Pkw-Fahrt (10 Uhr ab HH-Bahnhof Dammtor/Moorweide) zu organisieren.

### Gumbinnen I...

# *Einladung*

**Hallo Kinder!**

*Habt Ihr schon gehört? Am Sonntag, dem 1. Juni 1986, machen wir beim Gumbinner Treffen in der Gesamtschule in Bielefeld-Schildesche ein*

**großes Kinderfest.**

*Um 9 Uhr geht's los. Dann fahren wir zu einer alten Ritterburg mit großen unterirdischen Gängen, einem hohen Turm und vielen anderen Überraschungen.*

*Mittags essen wir dann wieder beim Kreistreffen. Nachmittags machen wir noch Spiele und vieles mehr (was, verraten wir noch nicht!). Ihr seid alle herzlichst eingeladen! Sagt doch Euren Eltern und Großeltern einfach, daß Ihr kommen wollt; die nehmen Euch dann bestimmt gern mit. Wenn Ihr noch Fragen habt, dann schreibt mir doch bitte. Meine Anschrift ist: Rolf Schirmacher, Tulpenweg 2, 4709 Bergkamen. Nun wünsche ich Euch alles Gute und daß wir uns in Bielefeld sehen. Ich freue mich schon sehr darauf. Tschüs,*

**Euer Rolf.**

### ...und Gumbinnen II

**Bielefeld** — Auch ein Jugendtreff findet beim Gumbinner Heimatkreistreffen statt, und zwar am Sonntag, 1. Juni, ab 14 Uhr, in der Gesamtschule Bielefeld-Schildesche. Alle Jugendlichen sind herzlich eingeladen. Wir wollen uns einmal zusammensetzen, uns über dies und das unterhalten und überlegen, ob und in welcher Form wir uns alle einmal erneut treffen sollten. Wenn Ihr noch Ideen habt, was wir machen können oder Interesse an einem Jugendtreff habt, aber nicht nach Bielefeld kommen könnt, dann schreibt mir doch 'mal. Meine Adresse: Rolf Schirmacher, Tulpenweg 2, 4709 Bergkamen.

### Bundesfest der DJO

**Neustadt** — Zu ihrem großen Bundesfest lädt die DJO-Deutsche Jugend in Europa alle Einzelmitglieder, Gruppen und Mitgliedsverbände nach Neustadt an der Weinstraße. Zwischen dem 14. und 17. Juni finden u. a. DJO-Informationsveranstaltungen, öffentliche Volkstanzvorführungen und -feste, „Workshops" zu Themen wie Mundartdichtung, Lied, Tanz, Literatur, Frieden, Menschenrechte, Aussiedler, Umwelt und Jugendprobleme, Sportwettkämpfe (Fußball und Volleyball), Fahrten durch den Pfälzer Wald, eine große Fete zum 35. Geburtstag der DJO und eine gemeinsame Abschlußveranstaltung statt. Maximal 300 Teilnehmer können außerdem eine öffentliche Veranstaltung auf dem Hambacher Schloß am Vorabend des 17. Juni unter dem Motto „Freiheit die wir meinen" besuchen. Die Gesamtkosten der Veranstaltung sollen — inkl. Unterbringung und Verpflegung — 50 DM pro Teilnehmer nicht übersteigen. Wichtig ist allerdings eine baldige Anmeldung aller Interessenten bei der DJO, Poppelsdorfer Allee 19, 5300 Bonn 1 (Tel. 02 28/22 40 81). Dort gibt es auch alle weiteren Informationen. Also — auf zum DJO-Bundesfest.

### Tolle Kameradschaft

**Bonn/Blavand** — Es spricht zweifellos für die besondere Kameradschaft in den Gräberlagern der GJO in Dänemark, wenn sich die Teilnehmer ein knappes Jahr später wieder in geselliger Runde treffen. Ein zweitägiges Wiedersehen in der Bundeshauptstadt wurde von der GJO-Bonn organisiert. Die Teilnehmer reisten aus dem ganzen Bundesgebiet an und brachten ihre Fotos und Dias mit. Wen wundert's da, daß man auch schon ein weiteres Treffen ins Auge faßte. Doch zunächst einmal wollen die jungen Leute auch wieder 1986 in Dänemark dabei sein, wenn es darum geht, auf dem Kopenhagener Flüchtlingsfriedhof die notwendigen Arbeiten durchzuführen. Anschließend steht eine Freizeitwoche in Blavand an der Nordseeküste Dänemarks auf dem Programm. Wer außerdem noch vom 1. bis 16. August an der 50. Kriegsgräberfahrt der GJO nach Dänemark teilnehmen will, der melde sich an bei der GJO, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

# Wohlklingende Versprechungen

## SED-Kampfgruppen sollen mehr weibliche Kämpfer erhalten

Rund ein Drittel der Einsatzkräfte der Zivilverteidigung in der DDR sind heute schon Frauen. Ein beachtlicher Teil der zumeist berufstätigen Frauen ist somit in das „System der Landesverteidigung" fest eingebunden. Besonders in den paramilitärischen Kampfgruppen der DDR leisten zunehmend Frauen militärischen Dienst. Die SED unternimmt gegenwärtig wachsende Anstrengungen, um die Frauen zu motivieren, „einen persönlichen Beitrag zur militärischen Stärkung des Sozialismus" zu leisten.

So werden seit kurzer Zeit in den mitteldeutschen Großbetrieben berufstätige Frauen verstärkt von SED-Funktionären angesprochen, „aktiven Dienst" in den Bataillonen der „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" zu leisten. Die SED kommentiert ihre Werbekampagne mit den Worten, daß sich „die Gleichberechtigung der Frau" auch in den Kampfgruppen durchsetzen müsse. Im „System der Landesverteidigung" sollen nach neuesten Plänen vor allem die Frauen „aktiv dazu beitragen", die innere Sicherheit der DDR zu gewährleisten und „konterrevolutionäre Anschläge" zu vereiteln helfen.

So wurde jetzt aus gut informierten Kreisen bekannt: An der Zentralschule für Kampfgruppen „Ernst Thälmann" in Schmerwitz werden zur Zeit 125 Frauen für den Führungsdienst in den „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" gedrillt. Sie lernen hier die Handhabung der Waffensysteme, die den Kampfgruppen-Bataillonen zur Verfügung stehen. Die Ausbildung dieser Frauen erfolgt unter den gleichen Bedingungen wie die der männlichen „Betriebsgruppen-Kämpfer". Das heißt: Sie lernen schwere Maschinengewehre zu bedienen, Handgranaten zu werfen und Panzerspähwagen zu fahren. Ihnen wird beigebracht wie man leichte Flugabwehr- und Panzerabwehrkanonen einsetzt und wie man Granatwerfer handhabt. Neben dieser Waffenausbildung müssen die Frauen eine ideologische „Rotlichtbestrahlung" über sich ergehen lassen, um später eine politisch zuverlässige Haltung demonstrieren zu können.

Über die Anwerbungsmethoden der mitteldeutschen Frauen für den Dienst in den „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" wurden jetzt ebenfalls Einzelheiten bekannt. So werden in den Großbetrieben der DDR berufstätige Frauen zwischen 18 und 35 Jahren besonders umworben. Sie werden während der Arbeitszeit in die Betriebsparteibüros bestellt, wo mit ihnen „aufklärende Gespräche" geführt werden. Speziell geschulte SED-Funktionäre bemühen sich, die Frauen davon zu überzeugen, daß ihr Dienst in den Kampfgruppen-Bataillonen ein „patriotischer Beitrag für die Landesverteidigung" sei, den die „Partei der Arbeiterklasse" entsprechend honorieren würde.

Den umworbenen Frauen werden beispielsweise besser bezahlte Arbeitsplätze an ihrem Arbeitsbereich versprochen, und es wird ihnen eine bevorzugte Bedienung bei der Vergabe von Ferienplätzen zugesagt. Auch wird mit bevorzugter Zuteilung von Neubauwohnungen gelockt und nicht zuletzt soll für eine „Kampfgruppen-Kämpferin" ein Auto schneller zu haben sein. Für viele Frauen sind diese Versprechungen der SED-Funktionäre Musik in den Ohren und so lassen sich immer mehr DDR-Frauen blenden und drängen in die paramilitärischen Kampfgruppen.

Die SED-Parteispitze beobachtet diese Entwicklung mit Genugtuung. Schließlich ist geplant, die personelle Stärke der Kampfgruppen-Bataillone wesentlich zu erhöhen. So sickerte aus der Kommandozentrale der „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" durch, daß die Parteimiliz der SED bis 1988 um 200 000 paramilitärische Waffenträger aufgestockt werden soll. Das könne mühelos erreicht werden, „wenn unsere berufstätigen Frauen ihren Beitrag zur Landesverteidigung leisten", betonte der Leiter der Hauptabteilung Kampfgruppen im Ost-Berliner Innenministerium, Generalmajor Wolfgang Krapp, auf einer Kommandeurstagung der paramilitärischen Truppen.

Nun werden also in der DDR offiziell verstärkt auch Frauen für den Dienst in den Kampfgruppen-Bataillonen rekrutiert. Viele berufstätige Mütter werden sich künftig noch weniger um ihre Kinder kümmern können, die ohnehin schon in den staatlichen Kindergärten im Sinne der SED erzogen werden. „Frauen an die Gewehre", heißt die Parole und so wird künftig das weibliche Geschlecht in den „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" mit tonangebend sein.

**Georg Bensch**



**Die moderne Universität und der barocke Rathausturm von Jena:** Ein reizvoller Kontrast

# Ahnherren der Alma Mater Jenensis

## Bedeutende Sammlung von Professoren-Porträts in Jenas Universität

Anno 1548 wurde im Städtchen Jena, das damals etwa 4500 Einwohner zählte, eine „Hohe Schule" zur Ausbildung von Theologen gegründet. Zehn Jahre später entwickelte sich daraus eine Universität, der vom Kaiser das Recht verliehen wurde, folgende Fakultäten einzurichten: Theologie, Jurisprudenz, Medizin und Philosophie. Am 2. Februar 1558 wurde Jenas Universität feierlich eröffnet. Heute gehört sie zu den ältesten Bildungsstätten der DDR.

Im 17. Jahrhundert erlebte die Alma Mater Jenensis eine Blütezeit. Zu den bedeutendsten Gelehrtenpersönlichkeiten gehörte damals der Mathematiker und Philosoph Erhard Weigel (1625—1699). 46 Jahre lehrte dieser Universalwissenschaftler an der Universität Jena, dreimal wurde er in dieser Zeit zum Rektor gewählt. Sein Wohnhaus, von ihm selbst konstruiert, zählte einst zu den „sieben Wundern" Jenas. Professor Weigel hatte, damals völlig ungewöhnlich, Wasserleitungen im Inneren seines Hauses verlegen lassen. Das Bildnis dieses Gelehrten ist ebenso erhalten geblieben wie es die Porträts von etwa 300 anderen Jenaer Professoren sind, die in mehr als vier Jahrhunderten an der Universität Jena lehrten. 197 dieser Bilder sind namentlich identifiziert. Keine zweite Universität der DDR kann eine solche Sammlung vorweisen.

Es wird vermutet, daß die Universitätsleitung schon unmittelbar nach Gründung der Lehranstalt eine Verordnung erlassen hatte, nach der alle Hochschullehrer ein Porträt fürs Archiv anfertigen lassen mußten. Vier Gulden Zuschuß gewährte man den gelehrten Herren, die nicht immer zu den Reichen gehörten, für diese künstlerische Auftragsarbeit. Die Chronik der Universität meldet allein für das Jahr 1619 acht neue Professorenbilder in der Sammlung. Zu den bekanntesten Porträts der Jenaer Sammlung gehören die Bildnisse von Schiller, der in Jena am 26. Mai 1789 seine Antrittsvorlesung als Professor gehalten hat, von Fichte, Schelling und Hegel.

Auch heute wird die jahrhundertealte Tradition weitergeführt. Jetzt haben aber lediglich besonders staatstreue Professoren und die Rektoren eine Chance, daß ihr Porträt in die Sammlung aufgenommen wird.

**Uwe Gerig**

# Sein „Herr Kortüm" wurde ein Erfolg

## Zum 100. Geburtstag des Dichters und Bildhauers Kurt Kluge

Vor 100 Jahren, am 26. April 1886, wurde in Leipzig der Schriftsteller und Bildhauer Kurt Kluge als Nachkomme einer ursprünglich aus Thüringen stammenden Familie geboren. Er besuchte das Lehrerseminar in Oschatz und war danach kurzzeitig Lehrer an der Volksschule in Leipzig. Seine Fähigkeit zu zeichnerischer Gestaltung wies ihm den Weg zur Kunstakademie in Dresden, später in Leipzig, wo er sich bei A. Kolb und A. Lehnert ausbildete. Er stand in freundschaftlicher Beziehung zu Max Klinger, dessen Meisterschüler er war. 1914 wurde er eingezogen, jedoch nach wenigen Wochen an der flandrischen Front so schwer verwundet, daß man ihn aus dem Heer entließ. Aufgrund seiner Verletzungen mußte er seine Hoffnungen auf eine berufliche Existenz als Bildhauer aufgeben. Er wandte sich nun vorwiegend dem graphischen Gestalten und der Malerei zu. Daneben schuf er Kleinplastiken sowie Kriegerehrenmale und Brunnen.

1921 erhielt er einen Ruf als Professor an die Kunsthochschule in Berlin mit dem Auftrag, eine Werkstatt für Erzplastik einzurichten. In den darauffolgenden Jahren beschäftigte er sich mit dem Erzguß in der Antike. Daneben war er im Auftrag des Preußischen Staates als Restaurator gefährdeter Erzplastiken tätig. So erneuerte er die „Quadriga" auf dem Brandenburger Tor und das Reiterstandbild Friedrich des Großen des Bildhauers Rauch.

Ende der zwanziger Jahre begann er sein schriftstellerisches Schaffen. Auf einer Reise im Wallis schrieb er den Künstlerroman „Grevasalvas" (1930), der aber keinen Verleger fand und erst posthum veröffentlicht wurde. Ermutigung erfuhr Kluge durch den Schriftsteller und Feuilletonredakteur Paul Fechter, der sein nächstes Werk, den Roman „Der Glockengießer Christoph Mahr", in der Deutschen Allgemeinen Zeitung (Berlin) als Vorabdruck veröffentlichte. Sein Buch „Die silberne Windfahne" sowie die 1937 veröffentlichte Fortsetzung „Das Flügelhaus" bilden Teile seines Hauptwerkes. „Der Herr Kortüm", der 1938 erschien und ein großer Erfolg wurde. Es ist die Lebensgeschichte eines ehemaligen Kapitäns, der in Thüringen an „der Straße von Biscaya nach Taschkent" ein Gasthaus eröffnet. Dem Dichter ist damit in der Nachfolge von Jean Paul und Wilhelm Raabe ein humoristischer Roman gelungen, dem in der deutschen Literatur der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts kaum etwas Gleichartiges zur Seite gestellt werden kann. Danach schrieb Kluge einen Musikroman, „Die Zaubergeige", der ebenfalls sich rasch eine Lesergemeinde eroberte und kurz nach seinem Erscheinen verfilmt wurde.

Der Tod des Dichters, der ihn auf einer Fahrt von Schriftstellern auf die Schlachtfelder der Westfront im Fort Eben Emael bei Lüttich am 26. Juli 1940 ereilte, riß ihn mitten aus seinem schriftstellerischen Schaffen heraus. Neben den genannten Werken hat Kurt Kluge Novellen, Theaterstücke, Gedichte und kunsthistorische Werke geschrieben. Aus dem Nachlaß wurden ein Sammelband und kleinere Arbeiten und eine Briefausgabe veröffentlicht. Kurt Kluge wurde posthum mit dem Berliner Literaturpreis (1941) und im folgenden Jahr mit dem „Wilhelm-Raabe-Preis der Stadt Braunschweig" geehrt. 1980 veranstaltete die Stadt Braunschweig eine Gedächtnisausstellung für den Dichter.

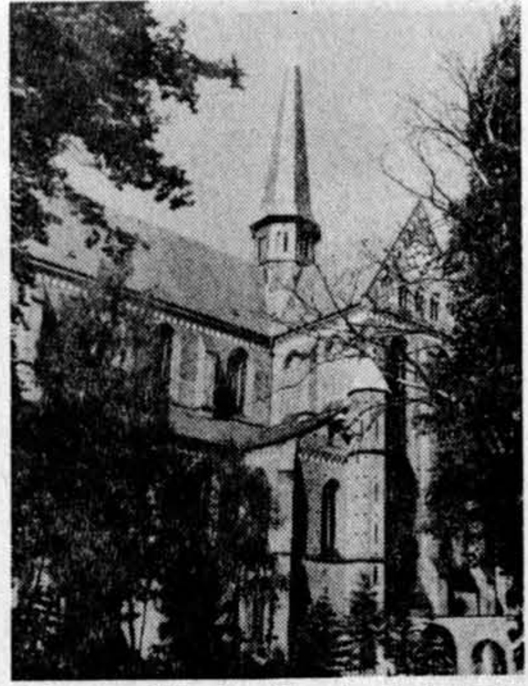
**Harro Kieser**

Aus „Gedenktage des mitteldeutschen Raumes 1986", Fred. Dümmler Verlag, Bonn

# Bad Doberan hat bald mehrfachen Grund zum Feiern

## Sommerliches Festprogramm der Stadt rund um „Molli" und Münster — Guter Ruf als Kurort

Jubiläen sind für Städte und Gemeinden ein beliebter Anlaß zum Feiern. Das gilt auch und gerade in der DDR. Wann gäbe es eine bessere Gelegenheit zur Selbstdarstellung? Man nutzt gern die Chance, sich wirkungsvoll zu präsentieren. Wo jahrzehntelang keine Hand gerührt wurde, werden Bürgerinitiativen aufgerufen, das Stadtbild zu verschönern. Wo es gilt, bedeutende Bauwerke zu erhalten, ist der Arbeit der Restauratoren ein Ziel gesetzt. Die Beschaffung der notwendigen Mittel ist dann viel weniger schwierig.



**Doberaner Münster:** Eine der bedeutendsten sakralen Baudenkmäler norddeutscher Backsteingotik Fotos (2) ADM

In diesem Sommer feiert Bad Doberan Jubiläum, ein doppeltes sogar. Vor 800 Jahren wurde das — 1552 aufgehobene — Kloster erstmals erwähnt, dessen berühmtes Münster, als einzige gotische Zisterzienserkirche im deutschsprachigen Gebiet eine Innenausstattung besitzt, die seit der Weihe anno 1368 im wesentlichen unversehrt geblieben ist. Das zweite Jubiläum gilt einem Hundertjährigen, dem allseits beliebten „Molli", wie die Bäderbahn zum rund 15 Kilometer entfernten Ostseebad Kühlungsborn genannt wird.

Doch bleiben wir zunächst bei dem berühmten Gotteshaus, mit dessen äußerer Instandsetzung bereits in den 60er Jahren begonnen wurde. In den letzten zehn Jahren konzentrierten sich die nun so gut wie abgeschlossenen Arbeiten auf den Innenraum, der seine ursprüngliche Farbigkeit und damit seine monumentale Strenge wieder erhalten hat. Die im Stil der hochgotischen französisch-flandrischen Kathedralen errichtete dreischiffige Basilika gehört zu den bedeutendsten sakralen Baudenkmälern norddeutscher Backsteingotik. Durch die Korrektur der im vorigen Jahrhundert vorgenommenen Ausmalung, durch den Verzicht auf die Ornamentik hat der 26 Meter hohe Innenraum beträchtlich an Weite gewonnen. Wände und Pfeiler präsentieren sich nun mit rotem Anstrich, überzogen von einem weißen Fugennetz.

Die mecklenburgische Kleinstadt Doberan hatte als Kurort schon einen guten Ruf, als es hier noch gar keinen Badebetrieb gab. Als erstes deutsches Seebad war nämlich 1793 das etwa sechs Kilometer entfernte Heiligendamm gegründet worden, — heute Ortsteil von Doberan. Viele Badegäste zogen es aber vor, in der Stadt zu logieren, besonders als hier 1820 eisenhaltige Quellen entdeckt wurden und ein florierender Badebetrieb begann. Nachdem um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Torf aus der Coventer Niederung zu Heilzwecken erschlossen worden war, gerieten die Quellen in Vergessenheit. Als Moorbad mit allen einschlägigen Kureinrichtungen hat Doberan noch heute einen guten Ruf.

Dem Kurbetrieb hatte es Doberan wohl auch zu danken, daß mehr und mehr wohlhabende Familien der Gesellschaft und begüterte Rentner hier ihren Wohnsitz nahmen, wobei der Kampf, eine Parkanlage im englischen Stil mit den klassizistischen Bauten von Severin einen stilvollen Rahmen boten. Wiedererstanden in einstiger Pracht sind das ehemalige Palais und das einstige Salongebäude, in das die SED-Kreisleitung und der Rat des Kreises eingezogen sind, sowie zwei Pavillons. Seit 1982 in Bad Doberan die ICOMOS, der Internationale Rat für Denkmalspflege, eine Regionalkonferenz abhielt, sind außerdem das Ehm-Welk-Haus in Erinnerung an den Schriftsteller, der hier die letzten Jahre seines Lebens verbrachte, und das Haus des Geheimen Hofbaurats Gotthilf Ludwig Möckel, der sich als Baumeister der Neugotik einen Namen machte, umfassend restauriert worden.

Als lebendiges Wahrzeichen der Stadt mit heute rund 13 000 Einwohnern wird der „Molli" beim Jubiläums-Festumzug eine besondere Rolle spiele. Die 900-mm-Schmalspurbahn — mit dieser Breite die einzige in der DDR — ist selbst Jubilarin. Vor 100 Jahren nämlich setzte sie sich vom Bahnhof durch die Straßen der Stadt zum 6,5 Kilometer entfernten Heiligendamm erstmals in Bewegung. 1910 erfolgte die Verlängerung der Strecke auf 15,4 Kilometer bis Kühlungsborn, das damals noch Arendsee hieß und heute größtes Ostseebad der DDR ist. 26 Fahrten täglich stehen auf dem Fahrplan. Zum Jubiläum gibt es zusätzlich Sonderfahrten, bei denen die Eisenbahner historische Uniform tragen, und als besonderen Clou einen Salonwagen mit Bewirtschaftung. Eisenbahnfans werden sich um die 80seitige Festschrift reißen. Eine Million Fahrgäste befördert der „Molli" alljährlich. Die Doberaner gehen jede Wette ein, daß es in diesem Jahr einen neuen Rekord gibt.

**Christa Ball**

# Burgen in Ost-und Westpreußen (40):

# Graudenz

## Die Wehrbauten des Deutschen Ostens einst und jetzt

VON FRIEDRICH BORCHERT



Stadtsiegel 1440

Als der Kunsthistoriker Conrad Steinbrecht vor gut hundert Jahren das hohe Steilufer des Weichselstroms erklommen hatte und nach Süden auf den Schloßberg zurückblickte, war er von dem Anblick so entzückt, daß er sogleich eine Skizze machte: Hinter einem breiten Graben, in dem sich einige Häuschen angesammelt hatten, lag mit steilen Hängen die Kuppe des Bergs, gekrönt von dem immer noch stattlichen Stumpf des alten Klimek. Dieser älteste erhaltene Bergfried zog auch nach sechshundert Jahren noch den Blick auf seine massige, ein Drittel seiner Höhe beraubten Gestalt. Seine beherrschende Lage verdeutlichte die tief unten dahinströmende breite Weichsel, die im Hintergrund von einer vielbogigen Brücke überspannt wurde. Am Ostrand des Bildes und hinter der Bergkuppe war verschwommen das andere Schutzobjekt dieser Burg zu erahnen: Die alte Ordensstadt Graudenz.

Als der Verfasser dieser Serie kürzlich denselben Weg nahm und die Aussicht von derselben Stelle aus auf moderne Art festhielt, da fehlte der Blickpunkt auf der Hügelkuppe. Der Klimek war vom großen Krieg nach siebenhundert Jahren verschlungen worden. Aber der Weichselstrom floß still vorbei, als wenn inzwischen nichts geschehen sei, und auch die Bogenbrücke im Hintergrund und sogar die kleinen Häuschen im breiten Graben fanden

### Mauerklotz mit zwei Spitzbogen

sich wieder. Nur der trutzige Bergfried war nun seiner schon 150 Jahre zuvor untergegangenen, einst stolzen Ordensburg gefolgt. Bäume und Büsche verdecken die wenigen Überbleibsel der Burg, von der sich im Park heute nur noch ein Mauerklotz mit zwei Spitzbogenöffnungen fand.

Als die Ordensritter um 1234 bei ihrem Vorstoß von Thorn über Kulm hinaus der Weichsel folgten, stießen sie auf die alte prußische Burg Grodeck, die bereits um 1060 dem Ansturm der Polen widerstanden hatte. Nach ihrer Einnahme baute der Orden die veralteten Anlagen aus. Jedoch schon um 1242 ging die Befestigung noch einmal kurzzeitig verloren. Nach ihrer Rückeroberung entstand eine Abschnittsbefestigung mit Holz-Erd-Werken, in der um 1250 der erste Komtur Bertold seinen Sitz nahm. Im Schutz der Burg siedelten sich Handwerker und andere deutsche Einwanderer an, die den um 1260 beginnenden Ausbau der Burg in Stein ausführten.

Graudenz war die sechste Steinburg, die neben Althaus Kulm, Elbing, Balga, Thorn und Christburg im Preußenland entstand. Während der Bauzeit berannten die Sudauer erfolglos die Burg. Knapp zehn Jahre danach brandete der Tatarensturm heran und gefährdete das Erreichte. Der Orden ließ die Stadt räumen und abbrennen, um dem Gegner ein

### Siedlung im Schutz der Burg

Festsetzen zu erschweren. Die Burg überstand auch diesen Angriff und konnte um 1290 mit dem Bau der Burgkapelle fertiggestellt werden. Letztere wurde mit schönen Tonbildwerken ausgeschmückt, die denen der Griffener Kirche ähnlich sind und die um 1800 bei Abbruch der Burgkapelle in den Turmaufsatz der Graudenzer Pfarrkirche eingemauert wurden.

Die im Schutz der Burg liegende Siedlung wuchs und wurde in die einheitliche Befestigungsanlage einbezogen. Bereits 1291 erhielt die Stadt durch Landmeister Meinhard von Querfurt ihr Gründungsprivileg nach kulmischen Recht. Um diese Zeit entstand die Pfarrkirche St. Nikolai und wenig später das Kaufhaus, das bald darauf als Rathaus genutzt worden ist. Im Zuge der Stadtbefestigung mit Mauern, Türmen und Toren wurde in der Mitte des 14. Jahrhunderts entlang dem Weichselufer eine Reihe von festen Speichern erbaut, die zum Teil heute noch stehen. Von den auf dem erhöhten Uferrand liegenden Wehrspeichern wurden die Güter mittels Rutschen zu den Schiffsliegeplätzen transportiert. Trotz eines ansehnlichen Getreide- und Tuchhandels hat Graudenz neben den nahen westpreußischen Handelsstädten Thorn und Kulm wenig Chancen für eine größere wirtschaftliche Entwicklung gehabt.

Als Komturei ersten Ranges war Graudenz ein begehrter Amtssitz für die Ordensritter. Deshalb finden sich unter den Komturen bekannte Namen wie z. B. Heinrich von Dobyn, Günther von Schwarzburg, Sieghard von Schwarzburg, Heinrich von Boventin oder Ulrich von Hachenberg. Der Graudenzer Komtur Wilhelm von Helfenstein fiel unter dem Komtureibanner mit dem schwarzen Stierkopf in der Schlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1410.

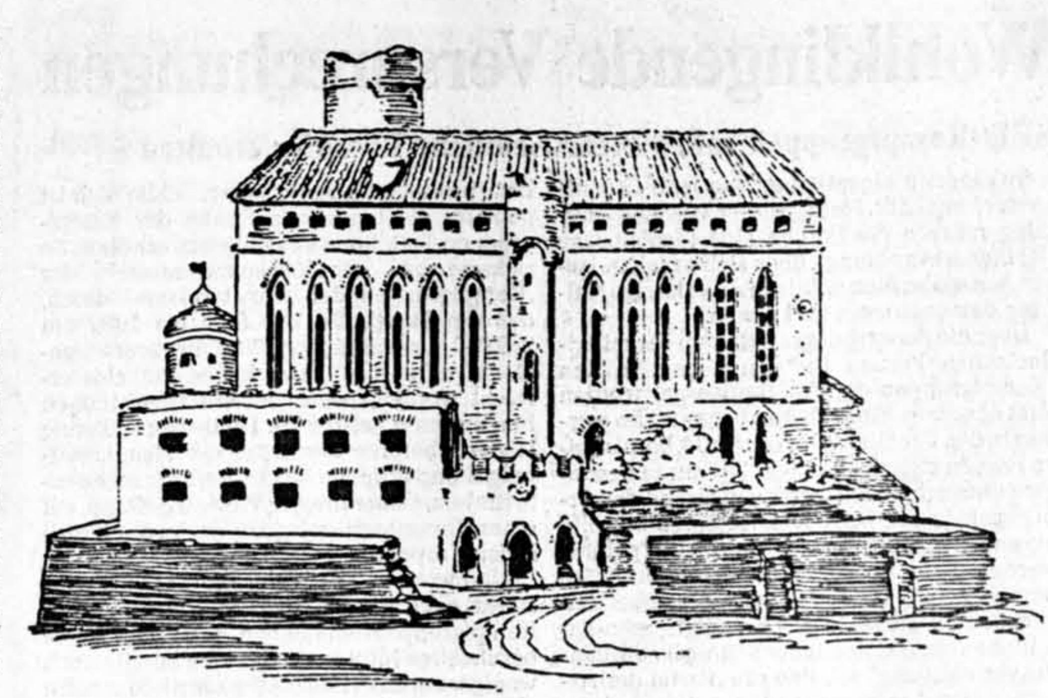
Von der schweren Niederlage bei Tannenberg erholte sich der Ordensstaat nicht wieder. Ihre Folgen legten sich lange und schwer auf das Land und sprengten den Zusammenhalt des Gemeinwesens. Verführt von den Versprechungen des polnischen Königs und seiner deutschen Kollaborateure, zwangen letztlich die Bürger und der Landadel im Städtekrieg um 1454 die Ordensbesatzung zur Übergabe der Burg. Dreihundert Jahre polnische Fremdherrschaft lassen die einst so stolze Burg als einen Trümmerhaufen zurück, der um 1800 abgebrochen und für Festungsbauten verwendet wird. Auf Empfehlung der Königin Luise von Preußen bleibt aber der Turm als Wahrzeichen erhalten.

Die Ordensburg Graudenz war zwischen 1260 und 1290 auf dem alten Burgplatz in Stein ausgebaut worden. Die beherrschende Lage auf dem steilen Bergkegel schränkte die Ausdehnung des Burggeländes auf etwa siebentausend Quadratmeter ein. Für das Haupthaus stand somit nur ein kleines trapezförmiges Plateau zur Verfügung, dem im Süden, jenseits des tiefen Hausgrabens, eine dreieckige Vorburg vorgelagert war. Die sich im Südosten anschließende Stadt bildete mit ihrer doppelten Wehrmauer eine zweite Vorburg. Ein unmittelbar nordöstlich des Burgbergs verlaufender tiefer Einschnitt im Höhenzug bot nach Abböschung auch in dieser Richtung einen natürlichen Schutz.

Die Hauptburg hatte mit ihren vier ungleichen Flügeln die Form eines Trapezes, in dessen nördlicher Ecke der hier Klimek genannte Hauptturm frei stand und nur von den aus den beiden Flügeln verlängerten Wehrmauern umgeben war. Ein umlaufender, holzgedeckter Kreuzgang in dem als Kämpe bezeichneten Burghof bot Zugang zum Hauptgeschoß aller Hausflügel. Im Hof lag ein sehr tiefer Brunnen, der bei Belagerungen die Wasserversorgung gewährleistete.

Den Südflügel, der die Haupträume Kapelle, Kapitelsaal und Konventsremter beherbergte, erreichte man über die Zugbrücke über den tiefen Hausgraben. Vor dem granitgefaßten Haupttor zum Burghof lag ein zwingerartiger Vorbau auf dem Parcham, der als Verteidigungsterrasse die ganze Burg umgab und der von einer Mauer eingefaßt war. Der Südflügel muß als Hauptflügel später als die drei anderen, etwa um 1290 fertiggestellt worden sein.

Im Ostteil dieses Flügels lag die 16 m lange Hauskapelle mit ihrem Ostchor. Unter den drei Seitenfenstern zog sich in langer Reihe Chorgestühl nach Klosterart hin, dem sich vorn zum Altar zu zwei schwere, aus Eichenholz geschnitzte Sessel mit Lesepulten für Propst und Komtur anschlossen. Das kostbarste aus dieser Kapelle sind aber die später als „Graudenzer Altar" bezeichneten Tafelgemälde aus der Zeit von 1370/90 von einem mittelrheinischen Meister. Dieser Doppelflügelaltar, der später in der St.-Lorenz-Kapelle der Marienburger Vorburg aufbewahrt wurde, gehört zu den hervorragendsten Meisterwerken der deutschen Malerei des 14. Jahrhunderts. Der Graudenzer Altar hat den Krieg überstanden und ist von den Polen in das Warschauer Nationalmuseum verbracht worden.



Südflügel der Ordensburg Graudenz: Skizze aus dem Jahr 1848

Im Südflügel schlossen sich an die Kapelle, der Kapitelsaal, die Wappenstube über dem Torweg und der Speiseremter an. Um in der Fassade eine gleichmäßige Fensterreihung zu erreichen, lagen die kleineren Fenster des Kapitelsaals und des Remters in hohen Spitzbogenblenden, die der Größe der Kapellenfenster entsprachen. Mittig wurde die Außenfront des Eingangsflügels von einem risalitartigen flachen Mauerpfeiler getrennt, der aber auch die Vermutung zuläßt, daß hier einst eine hohe Fallgatternische gelegen haben kann. In der über dem Torweg liegenden Wappenstube sollen die Wände mit vielen Wappen geschmückt gewesen sein. Sonst ist über Einrichtung und Ausgestaltung der Räume nichts überliefert.

Der fast rechtwinklig anschließende kürzere Ostflügel enthielt Küche und Backhaus, wie sich aus der überlieferten Anordnung eines Schlotes und eines Backkamins ableiten läßt. Vielleicht lagen im Hauptgeschoß darüber die Firmarie (Spital) und das Dormitorium (Schlafsaal), wie das in anderen Burgen zum Zweck der Wärmeausnutzung häufig der Fall war.

Vom kurzen, weitwinklig anschließenden Nordflügel, der Wirtschaftsräume enthielt, verlief in der Verlängerung eine hohe Wehrmauer bis zum Schnittpunkt mit der verlängerten Westmauer und ließ Platz für den in der nördlichen Burghofecke freistehenden Bergfried. Vom Wehrgang aus führte in dreizehn Meter Höhe eine Zugbrücke zum Eingang des Turms.

Dieser als Klimek bezeichnete, etwa dreißig Meter hohe Bergfried stand bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs noch als Wahrzeichen der alten Burg da, allerdings um ein Drittel seiner Höhe gekürzt. Über einem Sockel aus behauenen Sandsteinquadern, die von buntglasierten Profilsteinen abgedeckt waren, erhob sich der durchgehend zylindrische Backsteinbau ohne äußere Absätze. Seine Wände waren über drei Meter stark, so daß bis zur Hälfte seiner Höhe innen nur ein runder, schmaler Schacht vorhanden war. Erst über der in halber Höhe gelegenen Eingangstür waren über zwei Wendeltreppen zwei übereinanderliegende Räume und die vorkragende, zinnenbewehrte Plattform zu erreichen. Der fast 9 Meter breite Turm hatte nur wenige gegeneinander versetzte, schmale Mauerscharten. Zur Belebung seiner glatten Außenwand hatten die Erbauer zehn breite Ringe aus je fünf Schichten Glasursteinen abwechselnd mit normalen Backsteinen eingemauert.

Am hohen Weichselufer schloß der gestutzte Westflügel samt seiner Wehrmauer den Burgkomplex ab. Er enthielt die Wohnung des Komturs, von der 1388 ein Gemach durch Unterspülung der Hochwasser führenden Weichsel herabstürzte, wie der Ordenschronist Johann von Posilge berichtete. Von hier aus führte früher ein Bogengang zum weichselwärts ausgebauten Danzker, der noch auf Zeichnungen des 18. Jahrhunderts dargestellt ist.

Die der ersten Generation der Ordensburgen angehörende Graudenzer Burg stellt eine Entwicklungsstufe von der westdeutschen

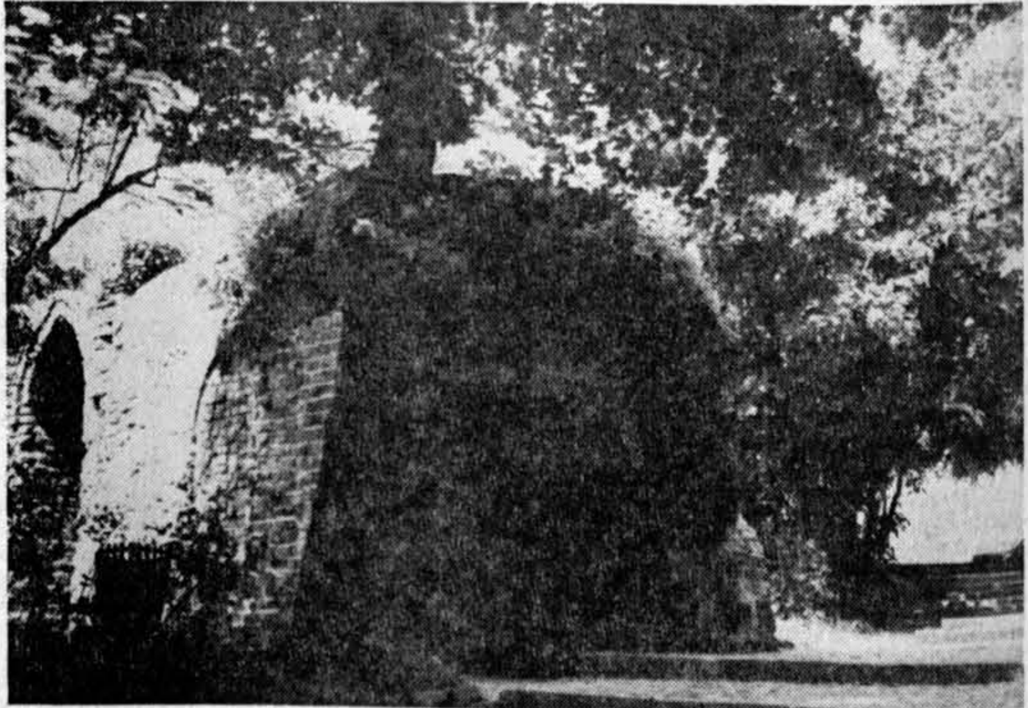
### Nur Zeichnungen überliefert

Höhenburg zum späteren Ordenskastel dar. Ihr haftet noch die besondere Schwere der frühen Ordensarchitektur an. Leider hat sich fast nichts von ihr bis heute erhalten, so daß wir auf überlieferte Zeichnungen und Baunachrichten angewiesen sind. Die Reste der verfallenen Burg sowie ein Teil ihrer Fundamente wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts zum Bau der Festung Graudenz verwendet, die nach 1807 den Namen ihres Verteidigers, des Generals de Courbière, erhielt.

Die Stadt Graudenz zählte 1837 nur 5918 Einwohner. Bis 1910 stieg die Bevölkerung auf 40 325 Einwohner an, von denen über 33 000 Deutsche waren. Die Bevölkerungszusammensetzung kehrte sich nach dem Ersten Weltkrieg und nach Durchführung der Polonisierung ins Gegenteil: Von 33 520 Einwohnern waren 1930 nur noch 6942 Deutsche.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs erlebten Stadt, Burg und Festung noch einmal einen übermächtigen Ansturm aus dem Osten, dem sie nach fünfwöchiger tapferer Verteidigung erlagen.





Siebenhundert Jahre später: Reste der Burgruine auf dem Schloßberg Foto Borchert

Vor 40 Jahren:

# Sehnsucht nach Deutschland

## In Flüchtlingsbriefen aus Dänemark (I) blätterte Eva M. Sirowatka

Es war an einem Tag Ende Mai des Jahres 1946. Ein strahlend heller Frühlingstag. Aus den Feldern stiegen die Lerchen jubilierend in den blauen Himmel auf, über allen Bäumen, Büschen und Hecken lag ein grüner Schleier. Mutter und ich unterzogen an diesem Vormittag unsere Wohnung einem gründlichen Familienputz. Vater half, unser armseliges Mobiliar auf den Hof in die Sonne zu tragen, damit es uns drinnen nicht im Weg war. Unsere Strohsäcke, die als Matratzen dienten, erhielten neues Stroh, die schweren, grauen Decken, Ersatz für die fehlenden Federbetten, wurden gründlich geklopft und zum Sonnen auf Zäunen ausgebreitet. Jürgen und Kirsten spielten mit ein paar Murmeln in der Sonne und genossen wie wir den herrlichen Maientag.

Plötzlich tauchte aus dem Grün des Knicks die Mütze unseres Landbriefträgers auf, und da stand er schon vor mir: „Heut' habe ich einen dicken Brief aus Dänemark für Sie", verkündete er lächelnd. Er wußte, wie sehr die Flüchtlinge alle auf Post warteten, die noch so spärlich kam. „Hoffentlich enthält er gute Nachrichten!"

Das hoffte ich auch, denn die wenigen Karten und Briefe, die wir bisher hier erhalten hatten, enthielten mehr Trauriges als Erfreuliches.

Vater, Mutter und ich konnten es kaum erwarten, zu erfahren, was für Nachrichten dieser Brief enthielt. Kürzlich erst hatten wir von der Schwester meines Mannes aus dem Oldenburgischen einen Brief erhalten. Ihre Eltern, die Schwester und ihre Kinder waren gesund. Sie lebten nun auf dem Land bei Brake, sie selber, mit zwei Kindern, in der kleinen Stadt. Meine Anschrift hatten sie über den Suchdienst erfahren. Von ihrem Bruder, meinem Mann, fehlte noch jede Spur.

Irgendwo hatte ich gehört, daß einige gute Bekannte und Freunde von uns aus unserem Kirchspiel Braunswalde in dänischen Flüchtlingslagern leben sollten. Auch meine Freundin Erika und ihre Eltern sollten sich dort befinden. Ich schrieb gleich an die Suchstelle nach Hamburg und gab dabei unsere Namen und Daten für die Kartei an. Noch war keine Antwort von dort gekommen, stattdessen dieser Brief von Erika aus einem Kopenhagener Flüchtlingslager. Meine Hände zitterten, als ich ihn öffnete, und den Eltern vorlas.

Kopenhagen, 11. Mai 1946

Liebe Eva, von unserer Lagerleitung bekam ich Deine Adresse und erfuhr, daß Du über eine Suchstelle nach mir geforscht hast. Du glaubst gar nicht, wie froh ich war, auf diese Weise zu erfahren, daß Ihr lebt, und nun in Schleswig-Holstein Zuflucht gefunden habt. Ich will Dir gleich schreiben, um zu berichten, wie es uns ergangen ist, wie wir in allerletzter Minute aus Pillau auf dem Seeweg herausgekommen und in Dänemark gelandet sind.

Um ungestörter zu sein, bin ich mit einem Hocker auf unseren „Hof" gezogen, da heute, am Sonnabend, überall geputzt und geschrubbt wird. Mutter tut es für mich, weil mein Herz zu schwach ist, und ich mich schonen muß. Unser „Hof" ist ein angelegter Sportplatz mit einem großen Rasenstück, von vielen Füßen völlig zertreten.



In einem dänischen Lager: Die Öfen wurden mühsam mit Torf beheizt

### „In diesem Lager sind über zweitausend Flüchtlinge untergebracht"

An einer tiefer gelegenen Seite liegt unser kleiner Park mit vielen alten Bäumen. Auf der anderen Seite wurde ein Gemüsegarten angelegt. Viele aus dem Lager haben ein kleines Beet zugeteilt erhalten, wie wir auch. Unser Beet ist drei Meter lang und ein Meter breit. Darauf wachsen Salat, einige Reihen Möhren, Radieschen und Rettich, Petersilie und Schnittlauch, sogar ein paar Sommerblumen sind angesät.

Inzwischen ist es sehr lebhaft um mich herum geworden. Auf dem Rasen treiben Schulkinder Sport, dazu kommen mehr als hundert Kinder aus den Kindergärten, einige singen, schreien oder brüllen. Man kann hier nirgends einen ruhigen Platz finden, weder draußen noch drinnen.

In diesem Lager sind über zweitausend Flüchtlinge untergebracht. Du kannst Dir vorstellen, was das bedeutet. Dort wird gerade Wäsche gehängt, es werden Decken geklopft, ein Lastauto bringt Wruken und Kartoffeln. Bekannte kommen vorbei und grüßen, Kinderwagen werden vorbeigeschoben, alles der Sonne nach. Es ist jetzt gerade 10 Uhr.

Unser Lager ist ein deutscher Bau, großzügig angelegt, leider überall stockig und dumpf. Wir wohnen zusammen mit über zwanzig Personen in einem Zimmer, meist Ostpreußen und Danziger. Man muß das tägliche Auskommen, die Enge, ertragen lernen. Jetzt ist es erträglich, nachdem fast jeder seine Persönlichkeit abgelegt hat, nur noch als Masse Mensch weiterlebt.

Mit dem Essen leiden wir bis jetzt keine Not. Alle werden satt; zwar ist das Essen eintönig, aber es ist genug vorhanden. Zum Mittagessen gibt es Erbsen mit Büchsenfleisch, morgen vielleicht Salzkartoffeln mit Gulasch, montags Rote Grütze und so weiter. Jede Woche gibt es einmal Fisch.

Als Zusatznahrung erhalten wir täglich ein Stück Schwarz- und ein Stück Weißbrot, 20 Gramm Butter, etwas Käse und Wurst, manchmal einen halben Hering.

Von Zeit zu Zeit werden bunte Abende veranstaltet, sogar mit Tanz. Ich kann daran nicht teilnehmen, da mir die Schuhe fehlen.

Jeden Sonntag findet feierlicher Gottesdienst in der Halle statt. Die meisten von uns kennen diese schöne, große Stadt ganz gut. Ich habe leider noch keinen Ausgangsschein erhalten (für fünf Stunden). Wegen meines Herzfehlers kann ich auch keine weiten Gänge machen.

Nur einmal bin ich flüchtig durch Kopenhagen gezogen. Es ist eine einmalig schöne und saubere Stadt mit vielen großen Plätzen und Anlagen, von viel Wasser umgeben. Aus einem Turmfenster unseres Lagers kann man auf den Emdrupsee blicken, in Wiesen gebettet, von Weidenbüschen eingerahmt. Am Abend hört man das Konzert aller Vögel, die ihre Frühlingslieder singen. Wie viele Erinnerungen an daheim werden wach.

Ob bei uns, im Buchenwald, alles schon grün ist? Ob abertausend Leberblümchen den Waldboden wie einen blaulila Teppich bedecken? Weißt Du noch, weißt Du noch? Ach Gott, ich könnte schreien vor Heimweh. Wenn wir wenigstens schon in Deutschland wären, wir wollten gerne alle Not und Hunger mit Euch teilen. Wir befinden uns aber hinter Stacheldraht, fühlen uns gefangen.

Das Lager liegt dicht an einer großen Verkehrsstraße. Wir sehen und hören die Straßenbahnen, Busse, Autos, sehen auf den Bürgersteigen die gut gekleideten Dänen lustwandeln. Ahnst Du, was für Gefühle das in uns weckt? Hier ist alles schon richtig grün, die Bäume blühen, alles trägt Sommerkleider.

Ich traf hier noch keine Bekannten aus der Heimat, wohl einige Allensteiner, die mir leider fremd waren. Wo mögen unsere Leute geblieben sein? Ich hörte, daß in Schleswig-Holstein viele Ostpreußen sein sollen. In einem Lager in Jütland befindet sich der Gastwirt aus Groß Buchwalde, auch Hannelore T. soll dort sein.

Durch die Suchkartei habe ich endlich einige unserer nächsten Angehörigen wiedergefunden. Über ein Jahr lang wußten meine Eltern und ich nichts von dem Schicksal unserer Lieben. Die ersten sieben Monate, die wir in einem riesigen Lager mit über viertausend Flüchtlingen verbrachten, waren hart, man sah dort nur Zement und Eisen. Papa hockte viele Monate auf sechs zusammengestellten Ziegelsteinen, bis wir später ein Bett fanden, und damit auch Sitzplätze für uns Drei schufen.

Viele erkrankten in diesem Lager. Ich bekam im Juni 1945 Typhus, lag lange im Krankenhaus und habe mich bis heute nicht richtig erholt. Seitdem leide ich an Gelbsucht, vier Mal hatte ich sie schon. Dazu ist mein Herz sehr geschwächt, von den vielen Spritzen und dazu dieses Klima. Wie ich meine Zukunft einmal gestalten werde, ist mir zur Zeit unklar. Ich lasse alles an mich herankommen, wie stets in meinem Leben auf mich zukommen. Wer weiß, wann wir hier herauskommen und wo wir dann landen.

So war es auch auf unserer Flucht: Ein Warten, Hoffen, Bangen und erst in letzter Minute die Flucht über die Ostsee.

Liebe Eva, zu gern möchten wir wissen, wie es Euch auf der Flucht ergangen ist, wo und wie Ihr dort lebt. Bitte schreibe mir alles. Ich möchte so vieles wissen, alles interessiert mich, was Euch angeht. Vor einigen Tagen fanden wir unsere nächsten Angehörigen durch die Suchaktion in Deutschland wieder. Mein Bruder Hans soll mit der Familie in einem Dorf bei Flensburg leben, also gar nicht weit von Euch. Bruder Otto, der Euch daheim die Post brachte, war zuletzt in Prag. Ob er noch lebt, und wo er sich jetzt befindet, wissen wir noch nicht.

Hast Du von Deinem Mann etwas gehört? Viele Soldaten, die im Endkampf in Ostpreußen eingesetzt waren, sollen in Rußland in Kriegsgefangenschaft sein. Es werden noch viele heimkommen, nachdem nun der Krieg schon ein Jahr zu Ende ist.

Schreibe mir alles, was Du von gemeinsamen Freunden und Bekannten bisher in Erfahrung bringen konntest. Was wir hier noch an eigenem Besitz haben, ist lachhaft wenig. Zwei Koffer nur. Wir haben kein Federbett, keine Wäsche, keine Sommersachen und Schuhe. Im gewissen Sinn bedeutet das eine „Marscherleichterung", wenn wir einmal hier herauskommen.

Du, liebe Freundin aus schönen Tagen daheim, sei innig gegrüßt. Ich hoffe, daß es für uns bald ein Wiedersehen gibt. Wie wünsche ich es herbei. Auch von meinen Eltern viele herzliche Grüße und Euch allen gute Wünsche. Dir, Deinen Eltern, den Kindern Jürgen und Kirsten. Ich hoffe so sehr, daß ihr alle wieder beisammen seid. Bis zum nächsten Brief herzlich

Deine Erika B.

So viel Trauriges und Schweres der Brief vom Schicksal Erikas und ihrer Eltern auch berichtete, so brachte er daneben auch gute Nachrichten. Sie lebten und würden hoffentlich bald einmal nach Deutschland zu ihren Angehörigen kommen dürfen, wir wußten nun wenigstens einiges mehr über die Menschen unserer engeren Heimat. Ich schrieb schon am Abend dieses ereignisreichen Tages, nachdem wir unseren Hausputz hinter uns gebracht hatten, einen langen Brief an Erika und wartete dann sehnsüchtig auf ihren Antwortbrief.

### „Es gibt keinen Ausgang mehr"

Doch es sollten noch sechs Wochen vergehen, bevor ich Nachricht aus Dänemark erhielt. Wie ich schon, bevor ich noch den Brief öffnete, aus dem Absender ersah, waren sie nicht mehr in dem Kopenhagener Lager untergebracht.

Ryvejlager 133, 5. Juli 1946

Liebe Eva, ich grüße Dich, schon am 18. Juni erreichte mich Dein lieber, langer Brief. Ein kleines Foto fand ich auch darin. Ja, Ev', so habe ich Dich in Erinnerung, bist wohl ein wenig schmaler geworden. Dein großer Bub Jürgen schaut lieb aus. Das Bildchen steht im Augenblick vor mir auf dem Tisch. Ich besitze leider kein Foto von mir, weder von daheim oder von hier. Vielleicht kann ich dafür eines Tages an Eure Tür klopfen und für ein oder zwei Tage bei Euch bleiben. Noch hoffen wir alle, im Lauf des Sommers nach Deutschland heimzukehren. Es laufen so viele traurige Parolen durch das Lager.

Inzwischen sind wir wieder mal weitergezogen. Wir mußten ganz plötzlich das schöne, saubere Kopenhagener Stadtlager verlassen und befinden uns nun etwa fünfundzwanzig Kilometer von Kopenhagen entfernt auf dem Land in einem Barackenlager. Es sind dreizehn Baracken, von Stacheldraht umsäumt, mit viel militärischer Bewachung.

Von hier aus gibt es keinen Ausgang mehr. In der Ferne sehen wir die schwedische Küste. Das Lager liegt fünf Minuten von der Ostsee entfernt, aber wir haben leider keinen Zugang zum Strand. Im Lager gibt es nur einige Wasserhähne, die aber ständig besetzt sind. Hier spielt sich so ein richtiges zigeunerhaftes Dorfleben ab. Türen und Fenster stehen offen, es ist sehr heiß. Wie gut, daß wir auch diesen Umzug hinter uns und uns auch schon ein wenig eingelebt haben. Es bedeutet immer eine Umstellung, überall ist es anders.

Rywej sehen wir gut vom Lager aus. Ich denke dann immer an Warnicken (aber ohne Steilküste). Viele mondäne Badegäste wohnen in charakteristischen, bunten Sommerhäuschen — und wir Elenden hausen zwischen dreckigen, staubigen und zerwohnten Baracken.

Schluß folgt



**Im November 1946 konnten die ersten nach Deutschland zurückfahren:** Sie besaßen nur noch ihr Handgepäck

Fotos aus „Ungeladene Gäste — Ostdeutsche Flüchtlinge in Dänemark", Verlag Rautenberg, Leer



# Wir gratulieren...



**zum 98. Geburtstag**

**Fischer,** Hedwig, geb. Jucknischke, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 7, jetzt Panoramastraße 6, 7101 Untereisenheim, am 6. Mai

**zum 95. Geburtstag**

**Kunigk,** Anna, geb. Ossowski, aus Gottken, Kreis Allenstein, jetzt Königswiese 25, 4650 Gelsenkirchen, am 4. Mai

**zum 93. Geburtstag**

**Wagner,** Friedrich, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 18, jetzt Strohblumenweg 9, 2000 Hamburg 54, am 10. Mai

**zum 92. Geburtstag**

**Gniffke,** Hermann, aus Gilfeld, Kreis Osterode, jetzt Parkstraße 22, 3110 Uelzen 1, am 4. Mai

**Niebert,** Anna, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Fühlestraße 10, 4600 Dortmund 70, am 4. Mai

**Rudolph,** Marie, geb. Prawdzik, aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt bei Wilk, Gutenbergweg 6, 5901 Hiddenhausen 1, am 7. Mai

**Sakowski,** Luise, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Pflegeheim Biedermannhaus, Waldstraße 6, 2420 Eutin, am 9. Mai

**zum 91. Geburtstag**

**Biegay,** Marie, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulstraße 41, 3333 Neu-Büddenstedt, am 7. Mai

**Breiksch,** Johanna, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Nahlstraße 1, 3500 Kassel, am 8. Mai

**Caspari,** Margareta, aus Kobbelbude, Landkreis Königsberg, jetzt Zesenstraße 2, 2000 Hamburg 60, am 6. Mai

**Engelhardt,** Edith, geb. Minuth, aus Lyck, jetzt Seniorenheim Robert-Koch-Straße 6, 3030 Walsrode, am 9. Mai

**zum 90. Geburtstag**

**Lau,** Margarete, geb. Seifert, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Insel 2, 4926 Dörentrup I, am 8. Mai

**Nickel,** Ernst, aus Schwarpen, Kreis Schloßberg, jetzt Pracherdamm 110, 2082 Tornesch, am 4. Mai

**Zeise,** Marie, aus Pickeln, Kreis Goldap, jetzt Brüdtweg 31, 2050 Hamburg 80, am 10. Mai

**zum 89. Geburtstag**

**Beyer,** Marie, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Grindelhof 1, 3000 Hannover 21, am 6. Mai

**Gutt,** Martha, geb. Moritz, aus Alt-Schöneberg und Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt Julius-Leber-Straße 1, 4550 Bramsche, am 10. Mai

## Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

**zum 88. Geburtstag**

**Bartel,** Auguste, geb. Böhm, aus Prawten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ehlentruper Weg 62, 4800 Bielefeld 1, am 5. Mai

**Eggert,** Martha, geb. Mauer, aus Hopfendorf, Kreis Schloßberg, jetzt Dettenhaldenstraße 42, 7460 Balingen-Frommern, am 5. Mai

**Hildebrandt,** Minna, geb. Lindenau, aus Heiligenbeil, jetzt Dieselstraße 35, 5650 Solingen, am 1. Mai

**Kukielka,** Karl, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Brombeerweg 18, 2000 Wedel, am 10. Mai

**Kurowski,** Käthe, geb. Lobert, aus Wuttrienen, Kreis Allenstein, jetzt Heinrich-Lersch-Straße 32, 4100 Duisburg 1, am 8. Mai

**Lasko,** Lydia, geb. Machel, aus Gr. Gluscha, Kreis Kowel, jetzt Kampstraße 17, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 10. Mai

**Scheller,** Oswald, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Grasweg 8, 2121 Deutsch-Evern, am 4. Mai

**Trzaska,** Luise, geb. Gollan, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt zu erreichen über ihre Tochter Frau Christel Schlie, Randesweide 28, 2050 Hamburg 80, am 3. Mai

**zum 87. Geburtstag**

**Degner,** Friedrich, aus Witartel, Kreis Johannisburg, jetzt Worthnocken 12, 5880 Lüdenscheid, am 10. Mai

**Fierus,** Emma, aus Groß-Mohlen, jetzt Friedrich-Wolff-Straße 34, 7500 Karlsruhe, am 5. Mai

**Frenzel,** Kurt, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 169, 4400 Münster, am 22. April

**Grau,** Franz, Rektor i. R., aus Bugdschen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Pfahlweiher 9, 5200 Siegburg, am 3. Mai

**Grzybinski,** Gertrud, geb. Hoffmann, aus Lyck, Von-Linsingen-Straße 11, jetzt bei Ladiges, Nebenhofstraße 3b, 2400 Lübeck am 9. Mai

**Schröder,** Bruno, Kaufmann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Göttrikstraße 7, 2380 Schleswig, am 5. Mai

**Schröder,** Ida, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt bei Jankus, Mozartstraße 8, 5012 Bedburg-Blerichen, am 8. Mai

**Schwiderski,** Walter, aus Lyck, jetzt Rote-Kreuz-Stift Zimmer 48, Deichhorster Straße 12, 2870 Delmenhorst, am 7. Mai

**zum 86. Geburtstag**

**Engel,** Elsa, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt 9180 Swakopmund P.O. Box 495, Südwestafrika, am 26. April

**Galka,** Anna, geb. Ruchay, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Sandbühlstraße 2, 7201 Seitingen, am 10. Mai

**Wenzel,** Hedwig, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Hövelnstraße 32, 2400 Lübeck 1, am 5. April

**zum 85. Geburtstag**

**Fahl,** Margarete, aus Allenstein, jetzt Lupsteiner Weg 49, 1000 Berlin 37, am 4. Mai

**Fischer,** Marie, verw. Schittkowski, geb. Losch, aus Julienhöfen, Kreis Sensburg, jetzt Zedernweg 7, 4972 Löhne 1, am 28. April

**Gropplet,** Anna, geb. Symanowski, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Hinterstraße 68, 6715 Lambsheim, am 7. Mai

**Hohmann,** Paul, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Tecklenburger Straße 30, 4540 Lengerich, am 10. Mai

**Kayka,** Adolf, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Ernst-Horn-Straße 14a, 2000 Hamburg 54, am 8. Mai

**Kossmann,** Hildegard, geb. Bartels, aus Ortelsburg, jetzt Seekamp, 2419 Salem, am 7. Mai

**Neumann,** Lucie, geb. Kowitz, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Voßallee 21, 2224 Burg, am 8. Mai

**Paskowski,** Hedwig, aus Ortelsburg, jetzt bei Knoke, Lessingstraße 2, 6390 Usingen 2, am 6. Mai

**Rebien,** Hans, aus Paulinenhof, Kreis Lötzen, jetzt Völklinger Weg 3, 7900 Ulm, am 9. Mai

**Saborowski,** Ella, geb. Klett, aus Lyck, jetzt Hellbrookkamp 39, 2000 Hamburg 71, am 5. Mai

**Scheidereiter,** Margarete, geb. Gedat, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt 2433 Lenste, am 27. April

**Thews,** Frieda, geb. Ruppel, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, und Königsberg-Ponarth, Buddestraße 4a, jetzt bei ihrer Tochter Frau Elfriede Lotzmann, Krösnerstraße 8, 5000 Köln 51, am 25. April

**Zaremba,** Leo, aus Allenstein, Eisenbahnstraße 8, jetzt Heinestraße 33, 3250 Hameln 1, am 11. April

**zum 84. Geburtstag**

**Böttcher,** Emil, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, jetzt Oppelner Straße 5, 3201 Himmelsthür, am 8. Mai

**Festerling,** Berta, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Langendellschlag 103, 6200 Wiesbaden, am 7. Mai

**Freundt,** Elfriede, geb. Zimmerningkat, aus Goldap, Mühlentor 17, jetzt Spörkenstraße 49, 3100 Celle, am 7. Mai

**Hehmke,** Lydia, geb. Froese, aus Königsberg, jetzt Weserstraße 108, 2940 Wilhelmshaven, am 2. Mai

**Kuntze,** Magdalene, aus Augstupönen, Kreis Gumbinnen, jetzt Schiffbeker Weg 168, 2000 Hamburg 74, am 4. Mai

**Kutz,** Auguste, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt 3111 Wieren, am 4. Mai

**Nötzel,** Helene, geb. Rieder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 53, jetzt Dahlienweg 4, 5100 Aachen-Forst, am 4. Mai

**Stanko,** Franz, Lehrer i. R., aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hauptstraße 1, 6589 Schwollen, am 4. Mai

**Striewski,** Gustav, aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Trittauerfeld, 2077 Trittau, am 6. Mai

**Tusch,** Ida, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Neumarkter Straße 16, 4500 Osnabrück-Atter, am 8. Mai

**zum 83. Geburtstag**

**Kaffka,** Otto, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Holl 3, 5067 Kürten, am 5. Mai

**Kurtz,** Maria, geb. Sokoll, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schumannstraße 14, 4353 Oer-Erkenschwick, am 10. Mai

**Murach,** Rosa, geb. Beetschen, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Flachsmarkt 31, 4933 Blomberg, am 5. Mai

**Pesth,** Georg, aus Lötzen, jetzt Gärtnersiedlung 1, 8402 Neutraubling, am 6. Mai

**Pias,** Anna, aus Borzymmen, Kreis Lyck, jetzt Am Wollepark 5, 2870 Delmenhorst, am 5. Mai

**Rudat,** Gretha, geb. Warstat, aus Pannaugen (Habichtswalde) und Mehlauken (Liebenfelde), Kreis Labiau, jetzt Klagenfurter Weg 6, 2300 Kiel 14, am 12. April

**Schaefer,** Max, aus Königsberg-Ponarth, Fichteplatz 28 und Sudauer Weg 6, jetzt Schulstraße 2a, 2081 Holm, am 6. Mai

**Seidler,** Kurt, aus Lyck, jetzt Sassestraße 2, 5952 Attendorn, am 8. Mai

**zum 82. Geburtstag**

**Buttgereit,** Marie, geb. Hollstein, aus Rockelheim und Wehlau, Klosterplatz 11, jetzt Rotdornstraße 8, 3454 Bevern, am 5. Mai

**Erdmanski,** Adolf, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Theodor-Otte-Straße 58, 4650 Gelsenkirchen, am 10. Mai

**Grosser,** Anne-Marie, aus Gerdauen, Apotheke, jetzt Rudolf-Groth-Straße 22, 2400 Lübeck 1, am 2. Mai

**Janz,** Wilhelm, aus Campinischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kunzendorfer Straße 1, 1000 Berlin 37, am 6. Mai

**Killmann,** Karoline, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgerstraße 65, 5630 Remscheid, am 9. Mai

**Konrad,** Marta, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Weststraße 51, 7100 Heilbronn 1, am 4. Mai

**Masuch,** Georg, Lehrer i. R., aus Rodefeld, Kreis Ortelsburg, jetzt 2161 Groß Fredenbeck, am 9. Mai

**Melzer,** Willy, aus Insterburg, Luisenstraße 25a, jetzt Usingerstraße 66, 5000 Köln 91, am 8. Mai

**Neubert,** Charlotte, aus Powunden, Landkreis Königsberg, jetzt Krefelder Straße 202, 4100 Duisburg 14, am 5. Mai

**Schiling,** Käthe, aus Arys, Lycker Straße, Kreis Johannisburg, jetzt Goebenstraße 5, 2400 Lübeck 1, am 1. Mai

**Schmidt-Johannsen,** Lotte, geb. Wien, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Bannzeile 2, 8918 Dissen, am 1. April

**Schneidereit,** Margarete, aus Tilsit, jetzt Heerstraße 5, 4330 Mülheim, am 2. Mai

**Wojahn,** Waldemar, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 37, 2000 Wedel, am 15. April

**zum 81. Geburtstag**

**Christoleit,** Max, aus Roddau, Kreis Wehlau, jetzt Im Mekhof 7, 3002 Wedemark 3, am 10. Mai

**Fidorra,** Wilhelm, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordstraße 5, 3250 Hameln 13, am 7. Mai

**Gawehn,** Fritz Ernst, aus Deutsch Eylau, jetzt Rennweg 20a, 7800 Freiburg, am 4. Mai

**Großkopf,** Martha, geb. Stecklies, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kuthichstraße 6, 8264 Waldkraiburg, am 7. Mai

**Großnick,** Frieda, geb. Thies, aus Elbing, Johannisstraße 1, jetzt Rosenstraße 35/37, 6750 Kaiserslautern, am 4. Mai

**Horch,** Else, geb. Kuhn, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt 3013 Barsinghausen 7 OT Landringhausen, am 7. April

**Hübner,** Walter, Regierungsbaurat i. R., aus Königsberg und Wehlau, Parkstraße 35 (Staatshochbauamt), jetzt Gebhardstraße 1, 5090 Leverkusen 3, am 4. Mai

**Huhn,** Erna, geb. Freund, aus Wehlau, Mühle Freund und Pinnauer Straße 8, jetzt Marktstraße 11, 4050 Mönchengladbach 2, am 8. Mai

**Joswig,** Wilhelmine, geb. Itzek, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Detmolder Straße 24, 4650 Gelsenkirchen, am 7. Mai

**Kobialka,** Maria, geb. Rosteck, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Ahnenweg 7, 7560 Gaggenau, am 5. Mai

**Kowalzik,** Heinrich, aus Gr. Lasken, Kreis Lyck, jetzt Friedhofstraße 10, 4370 Marl, am 9. Mai

**Kuhrau,** Paul, aus Königsberg, Inf.-Reg. 1, jetzt Rauschener Ring 19, 2000 Hamburg 70, am 7. Mai

**Rzadkowski,** Emil, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsgrätzer Straße 19, 4650 Gelsenkirchen, am 4. Mai

**Sdun,** Ida, geb. Kullick, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Holzwiesen 154, 3000 Hannover 1, am 4. Mai

**Steiner,** Karl, aus Elbing, jetzt Geescheweg 29, 2947 Friedeburg 1, am 9. Mai

**Struppek,** Meta, geb. Maziul, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Sarnser Straße 10, 3101 Lachendorf, am 9. Mai

**Weiß,** Max, aus Kl. Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Lüssenhopstraße 10, 3000 Hannover 21, am 8. Mai

**zum 80. Geburtstag**

**Bonus,** Hans, aus Dirschau, jetzt Haagstraße 23, 8520 Erlangen, am 10. Mai

**Buchholz,** Erich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Löwenschanz 3, CH 8280 Kreuzlingen, am 9. Mai

**Fronzek,** Albert, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Wildkamp 74, 3320 Salzgitter-Lebenstedt, am 10. Mai

**Gritzo,** Gustav, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Friesenstraße 50, 2800 Bremen 1, am 4. Mai

**Holderbaum,** Richard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Haldenstraße 64, 7956 Rot, am 10. Mai

**Klaws,** Karl, aus Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Esmarchstraße 81, 2300 Kiel 1, am 5. Mai

**Masuhr,** Gustav, aus Lyck, Litzmannstraße 5, jetzt Bonner Straße 539, 5000 Köln 51, am 5. Mai

**Ortner,** Annegret, geb. Siedel, aus Pfarramt Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Pension Schloß Kahlsperg, A 5411 Oberalm/Tirol, am 1. Mai

**Ritter,** Erich, aus Königsberg, Ostendorffstraße 5 und Schleiermacherstraße 7, jetzt Faaker Straße 7, 6200 Wiesbaden

**Salzmann,** Friedrich, aus Königsberg, Rolofstraße 24, jetzt Mierendorfstraße 12, 2400 Lübeck 1, am 5. Mai

**Schroeder,** Maria, geb. Hundrieser, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Herminenstraße 10, 3280 Bad Pyrmont, am 7. Mai

**Steinhorst,** Hans, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedeler Landstraße 63, 2000 Hamburg 56, am 8. Mai

**Unruh,** Hilde, aus Königsberg, jetzt Lindenweg 26, App. 328, 2300 Kiel 17, am 25. April

**Weber,** Max, aus Jogolshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Schlaghecken 9, 4330 Mülheim, am 7. Mai

**zum 75. Geburtstag**

**Alltrock,** Artur, aus Auersberg und Lyck, jetzt Leibnizweg 5, 3167 Burgdorf

## Hörfunk und Fernsehen

**Dienstag, 6. Mai,** 10.40 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Zwischen Ostsee und Thüringer Wald. Eine Bäuerin in der Magdeburger Börde.

**Dienstag, 6. Mai,** 15.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

**Mittwoch, 7. Mai,** 14.50 Uhr, B I: DDR-Report

**Donnerstag, 8. Mai,** 13.10 Uhr, Südfunk 1: „So kleen und so scheen". Ein musikalischer Bilderbogen aus Schlesien, aufgefaltet von Eva Berthold.

**Sonntag, 11. Mai,** 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. 1. Mütter retten den Sozialismus. Die DDR drängt Frauen in die Zivilverteidigung, von Eckart Bethge. 2. Schlesische Mutter, von Werner Klose.

**Sonntag, 11. Mai,** 22.05 Uhr, B II: Heimisch geworden in der zweiten Heimat. Flüchtlinge berichten über ihre Eingliederung, von Hans-Ulrich Engel.

**Brettschneider,** Ruth, geb. Weigel, aus Großudertal, Kreis Wehlau, jetzt Fuchsberg 73, 3100 Celle-Wietzenbruch, am 5. Mai

**Döring,** Hildegard, geb. Bluhm, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Clemens-Horn-Straße 23, 5650 Solingen, am 7. Mai

**Faltin,** Lisbeth, geb. Turowski, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Am Urnenfelde 16, 4620 Castrop-Rauxel, am 4. Mai

**Filon,** Frieda, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Brüggemannstraße 13, 2350 Neumünster, am 10. Mai

**Hantel,** Herta, geb. Aschmann, aus Gut Wiese, Kreis Preußisch Holland, jetzt Godenbergstraße 10, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 8. Mai

**Heller,** Johanna, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt Chrysanderstraße 122, 2050 Hamburg 80, am 10. Mai

**Jährling,** Herta, aus Königsberg, jetzt Plöner Straße 145, 2420 Eutin, am 4. Mai

**Kahnwald,** Charlotte, geb. Raeder, aus Romeiken, Kreis Ebenrode, jetzt Albert-Pfeiffer-Straße 6, am 29. April

**Kullik,** Helene, aus Lyck, jetzt Thorner Weg 4, 4992 Espelkamp, am 9. Mai

**Pentzeck,** Maria, geb. Schröder, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Erninghofer Straße 12, 4600 Dortmund 30, am 10. Mai

**Purwin,** Bruno, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Bergedorfer Straße 38, 2057 Geesthacht, am 4. Mai

**Radig,** Hans Peter, Zollbeamter a. D., aus Königsberg, Steindamm 152, jetzt Walkmühltalanlagen Nr. 6, 6200 Wiesbaden, am 4. Mai

**Randzio,** Helmut, aus Gumbinnen, Moltkestraße 15, jetzt Grenzweg 20, 3260 Rinteln 1, am 2. Mai

**Röder,** Alfred, aus Schwedrich, Kreis Osterode, und Gartenstadt Stablack, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Zum Kamper Tal 6, 5140 Erkelenz, am 5. Mai

**Schielke,** Edith, geb. Grzybowski, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Habsburger Straße 13, 1000 Berlin 30, am 7. Mai

**Skilandat,** Martha, geb. Lagerpusch, aus Schulzenwiesen, Kreis Elchniederung, und Rastenburg, jetzt Potthoffweg 7, 4400 Münster, am 29. April

**Skupsch,** Gustav, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Nibelungenstraße 44, 5650 Solingen 1, am 7. Mai

**Stenzel,** Margarete, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Töpferweg 8, 2418 Ratzeburg, am 10. Mai

**Vogel,** Gertrud, geb. Jackstell, aus Tapiau, Memellandstraße 20, Kreis Wehlau, jetzt Zeppelinstraße 15, 1000 Berlin 20, am 9. Mai

**Zelinsky,** Peter, aus Heilsberg, jetzt Grimmstraße 5, Augsburg, am 10. Mai

**zum 70. Geburtstag**

**Bendig,** Herta, geb. Kowalski, aus Tapiau, Neustraße 2, Kreis Wehlau, jetzt Zur Helde 2, 6908 Wiesloch, am 10. Mai

**Damm,** Elsbeth, geb. Hildebrandt, aus Marienfelde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hörnumer Weg 9, 2800 Bremen 66, am 23. April

**Gehrmann,** Erich, aus Lyck, jetzt Schillerstraße 18, 6601 Riegelsberg, am 5. Mai

**Jurtzig,** Herta, geb. Hahn, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Fasanenweg 14, 7470 Albstadt 1, am 6. Mai

**Kosakowski,** Siegfried, aus Lyck, Yorckstraße 34, jetzt Ebnetstraße 28, 7841 Bad Bellingen, am 9. Mai

**Krahnke,** Hildegard, geb. Sprang, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt Dreilindenstraße 102, 4300 Essen, am 5. Mai

**Lamprecht,** Anna-Marie, geb. Alexy, aus Treuburg, Norkusstraße, jetzt Ostlandweg 7, 2912 Uplengen 1, am 5. Mai

**Neumann,** Else, geb. Lampsat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Gem. Pittenh. 31, 8201 Niederbrunn, am 4. Mai

**Nock,** Fritz, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Jahnstraße 74, 2150 Buxtehude, am 9. Mai

**Rösner,** Gertrud, geb. Ostrowski, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Claustorwall 8, 3380 Goslar 1, am 9. Mai

**Trzeciak,** Wilhelmine, geb. Bojahr, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahler Grenzweg 32, 4980 Bünde 11, am 7. Mai

Fortsetzung auf Seite 18

# Die Kirche als falscher Moralapostel

Man muß schon staunen, woher z. B. eingefleischte Marxisten das Recht zu moralischer Entrüstung über Südafrikas Apartheid nehmen wollen, angesichts der eigenen Apartheid-Politik, z. B. der hysterischen Abschirmung im grenzüberschreitenden Verkehr, ganz zu schweigen von der vielfältigen Gulag-Technik.

Erlaubt sei aber auch die Frage, woher denn die Kirchen das Recht zur Entrüstung ableiten. Die Holländisch reformierte Kirche z. B., immerhin die größte Südafrikas, führt die Apartheid auf die Bibel, die „Worte des lebendigen Gottes" zurück. Heißt es nicht bei Moses II, Kap. 34, Vers 15: „Mit den Landesbewohnern darfst Du keinen Bund schließen, Ihre Töchter darfst Du Deinen Söhnen nicht zur Frau geben?" Das ist keine Einzelpassage, sondern Jahweh bestraft Übertretungen mit aller Strenge und oft blutig. Bei genauem Hinsehen entpuppt sich das Apartheidsgebot als eine der Grundtendenzen des alten Bundes. Die Problematik des Überlebens in fremder Umwelt ist gleichgeblieben im Spannungsfeld zwischen notwendiger Härte und Menschlichkeit, zwischen den Geboten des alten oder neuen Bundes, gleichgeblieben für Israel wie für Südafrika, heute wie vor drei Jahrtausenden.

Erlaubt sei ferner die Frage, ob die unbestreitbare Schuld der Kirche überhaupt verjähren kann, wenn Theologie-Professoren und Kirchenzeitungsredakteure nicht müde werden, die Unsühnbarkeit der unbestreitbaren deutschen Schuld als neuestes Dogma christlicher Nächstenliebe zu verkünden, gemäß den Thesen des moralisch nicht unbelasteten Friedensnobelpreisträgers Menachem Begin.

Aber es gibt kirchliche Apartheid-Sünden, die noch nicht so lange zurückliegen, nämlich die lieblosen Sünden gegen die konfessionelle Apartheid, die Zehntausende junger Menschen und ihre Familien ins Unglück gestürzt haben. Diese Kirchenpraxis wurde erst menschlicher, als die alte Härte vor ein bis zwei Jahrzehnten nicht mehr durchsetzbar war. Doch wer weiß, ob das auch für die letzten Winkel des alten Machtbereichs gilt. Die derzeitigen gewaltsamen Besetzungen protestantischer Kirchen, die aus Polen gemeldet werden, geben zu denken. Man sieht, die Kirchen haben wenig Veranlassung, sich über den Apartheids-„Splitter im Auge" Südafrikas aufzuregen.

Trotzdem würde die vorstehende Argumentation den Tatbestand anti-christlicher Hetze erfüllen, wenn nicht zur Ausgewogenheit auf die zahllosen positiven Aspekte kirchlichen Wirkens in Vergangenheit und Gegenwart hingewiesen würde.

Ebenso liegt aber auch die gegenwärtige Apartheids-Kampagne von Kirchen und Medien hart an der Grenze zur Völkerverhetzung, wenn man die großen positiven Leistungen Südafrikas — auch für die schwarze Bevölkerung — unerwähnt läßt. Immerhin hat dieser schwarze Bevölkerungsteil den höchsten Lebensstandard in Afrika (außerhalb der Ölstaaten) und wohl auch eine größere persönliche Freiheit als in den meisten „befreiten" Ländern Afrikas.

Gleichsam liegt aber auch die immer wieder anschwellende anti-deutsche Kampagne im befreundeten oder auch nicht befreundeten Ausland (und sogar im Inland) oft an der Grenze zur Völkerverhetzung, wenn nicht zur Ausgewogenheit auf die großen positiven Leistungen unseres Volkes in allen Zeitabschnitten unserer Geschichte hingewiesen wird, denn Deutschland ist mehr als Auschwitz, die Kirche mehr als Alexander VI. und Südafrika mehr als Apartheid.

Es wäre langsam an der Zeit, allseits mit dem verlogenen Pharisäertum Schluß zu machen und sich in Kirchen und Staaten auf die echten Werte der christlichen Lehre zu besinnen, nämlich auf Ausgleich und Versöhnung anstelle von Verleumdungen, Haß und ewiger Rache nach Wüstenbrauch, denn Rache wird immer wieder neue Rache gebären.

*Felix Scherke*, Hannover

## Das Elternhaus

*Mußten von der Heimat fort,*
*jeder lebt am anderen Ort,*
*denkt ans grüne Gras vorm Haus*
*dort stand unser Elternhaus.*

*Lagen oft als Kind im Gras*
*lachten, spielten, hatten Spaß;*
*weiße Wolken zogen vorbei*
*waren glücklich dort und frei.*

*Wenn Ihr ohne Hoffnung seid,*
*stets im Glauben seid bereit,*
*denkt zurück ans Elternhaus*
*dort, da waren wir zuhaus.*

*Schließt es fest ins Herz mit ein,*
*Glück und Frohsinn, Sonnenschein*
*alles was ihr dort geliebt,*
*und vergeßt nie, daß es die Heimat gibt.*

**Ruth Gronwald**

## Geliebtes Land

Ich bin seit wenigen Wochen Abonnentin des Ostpreußenblattes. Obwohl ich erst nach dem Krieg (1947) geboren wurde, fühle ich mich mit Ostpreußen sehr verbunden. Meine Großeltern, die ich geliebt und verehrt habe, kamen aus Bischofsburg/Rößel und Deutsch Eylau/Rosenberg. Vor einigen Jahren habe ich eine Reise kreuz und quer durch Ostpreußen unternommen, um die Heimat meiner Vorfahren näher kennenzulernen. Alles kam mir so vertraut vor, als wenn ich es schon immer gekannt hätte. Seitdem ist meine Liebe zu diesem Land noch größer geworden.

Ich möchte nun fragen, ob sich auch andere, jüngere Menschen finden (vielleicht gibt es schon solche Zusammenkünfte), die — wie ich — das Panier dieses wunderschönen Landes hochhalten möchten?

*Ursula de Buhr*, Essen 1

## Macht Union die „Wende rückwärts"?

Nach Meinung des Bundeskanzlers Dr. Helmut Kohl werde der Begriff „Vaterland" wieder selbstverständlicher zur eigenen Standortbestimmung genutzt. Was ist jedoch des Deutschen Vaterland? Die Bundesrepublik? Die Bundesrepublik und die DDR oder ganz Deutschland?

Nachdem SPD, FDP und Grüne nicht einmal mehr in Worten für die Rechte auf ein Viertel des Deutschen Reichsgebietes eintreten, hat auch die Union in einer „Wende rückwärts" diesbezüglich leider den Anschluß an die übrigen Bonner Parteien gefunden. Sie behauptet jetzt, daß Ostdeutschland „Ausland" sei, daß der Warschauer Vertrag eine „Bindewirkung" für einen künftigen Friedensvertrag habe und der „deutsche Nationalstaat" fallengelassen werde.

Das alles stimmt mit der Tatsache überein, daß die CDU/CSU sich bei den Ostverträgen in der Mehrheit nur der Stimme enthielt und somit zum Durchkommen der Ostverträge beitrug. Im Vorjahres-Bericht zur Lage der Nation bekräftigte Bundeskanzler Kohl „jetzt und für die Zukunft den Warschauer Vertrag" und versicherte wie beim Schlesiertreffen 1985 in Hannover insbesondere den jenseits der Oder-Neiße-Linie lebenden Polen, daß ihr Heimatrecht nicht in Frage gestellt werde. Im „Bericht 1986 zur Lage der Nation im geteilten Deutschland" hat der Bundeskanzler am 14. März 1986 die von den Polen in Ostdeutschland festgehaltene und entrechtete deutsche Minderheit mit keinem Wort erwähnt. Für ihn gibt es anscheinend nur „Deutsche in Mitteleuropa und Osteuropa"!

Wer Ostdeutschland — jetzt unter polnischer Verwaltung — im Sprachgebrauch verleugnet, der möge sich bei den Wahlen die Stimme von „Osteuropäern" geben lassen, nicht aber von den vertriebenen und geflüchteten Ostdeutschen.

Wir alle in Freiheit lebenden Deutschen dürfen an der Teilung Deutschlands nicht mitschuldig werden, daher die bange Frage: CDU — wohin gehst Du?

*Hans-Günther Nieusela*, Köln

## „Keine Macht neben England dulden"

*Betr.: Folge 5, Seite 18, Leserbrief „Mehr Sorgfalt und Gerechtigkeit", von Susanne Lukas*

Mit großer Freude habe ich den Brief von Frau Lukas zu der Buchbesprechung „Der programmierte Weltkrieg" gelesen. Es sieht so aus, als ob immer mehr kritische Mitbürger die Alleinschuld Deutschlands am Zweiten Weltkrieg ablehnen. Am 8. Mai 1985 hörte man allerdings nur entgegengesetzte Meinungen. Auf meine Kritik an der Rede des Bundespräsidenten zum 8. Mai 1985 schickte mir dieser den vollen Wortlaut seiner Ansprache vor dem Deutschen Bundestag. Hier führte er als einzige Einschränkung der deutschen Schuld Churchills Urteil über die Westmächte an, die dieser als „arglos, nicht schuldlos" bezeichnete. Von den mehrfachen Friedensangeboten Hitlers hörte man kein Wort.

Meiner Überzeugung nach, wäre es zu den bedauerlichen Untaten während des Krieges nicht gekommen, wenn die Westmächte auf Hitlers Friedensangebote eingegangen wären.

Der Hauptschuldige, Präsident Roosevelt, wurde nach seinem Reinfall mit dem New Deal von seinen Beratern zu dem Geschäft mit dem Krieg trotz des bestehenden Neutralitäts-Gesetzes gedrängt. Und Churchill ergriff die Gelegenheit, um Englands Devise, keine Macht neben England auf dem Kontinent zu dulden, wieder zum Durchbruch zu verhelfen.

*Fritz Grosschopff*, Bad Hersfeld

## Aus Gesangbüchern

*Betr.: Folge 13, Seite 9, „Frohe Erwartung", von Gerhard Staff*

Mit Interesse habe ich den Artikel aus der Folge 13, Seite 9, des Ostpreußenblattes über das Osterlied von Max von Schenkendorf „Ostern, Ostern, Frühlingswehen" gelesen. Wir haben dieses schöne Lied in meinem Heimatdorf Inse, Kreis Elchniederung, zum Osterfest mit dem Chor unter der Leitung unseres Präzentors Reydies in der Kirche gesungen. Herr Staff, der Verfasser dieses Artikels, schreibt nun, daß der Komponist nicht bekannt ist. Ich besitze eine kleine Sammlung alter Gesangbücher, und in einem dieser Bücher aus Ostpreußen ist der Komponist mit Teophil Stern angegeben, der die Melodie des Liedes 1856 komponiert hat. Es hat auch nicht drei, sondern fünf Verse, und ich fand es nicht nur in alten ostpreußischen Gesangbüchern, sondern auch in denen aus Kassel und Berlin.

Die anderen beiden Lieder, von denen Herr Staff berichtet, „Ein Gärtner geht im Garten" und „Immer muß ich wieder lesen" haben wir als Kinder oft mit meiner lieben Mutter gesungen. Diese Lieder finde ich aber nur in alten Gesangbüchern aus Ostpreußen und Danzig. Vielleicht interessieren meine Angaben Herrn Staff, der mit seinem Artikel „Frohe Erwartung" viele liebe Erinnerungen aus meiner Kinder- und Jugendzeit in Ostpreußen geweckt hat.

*Lisbeth Frost*, Wolfsburg

## Mit heimatlichen Trachten beschäftigt

*Betr.: Folge 5, Seite 6, „Es lohnt sich, noch zu leben'", von Irene Burchert*

Mit großer Freude habe ich in Ihrer Ausgabe vom 1. Februar 1986 den Artikel vom „Ostpreußenkleid" gelesen. Als kleine Ergänzung zu diesem Artikel möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich ebenfalls ein ähnliches Kleid besitze. Wir haben es in den vierziger Jahren in der Schule in Schloßberg genäht und getragen. Nicht nur in unserer Gegend, sondern auch in Masuren war das Kleid bekannt, wie mir Frau Gramm aus München, die sich sehr mit den heimatlichen Trachten beschäftigt, bestätigt hat.

Bei uns gab es das Kleid in blau/weiß, rot/weiß und in Masuren auch noch in grün/weiß kariertem Baumwollstoff. Während wir es mit einer Schürze, die aber nur unter dem Schößchen gebunden wurde, trugen, hat man in Masuren das Kleid oft ohne Schürze, dann aber mit einer rundgekrausten aufgenähten Tasche getragen.

In der Heimat habe ich die Tracht sehr gern getragen, zum Glück habe ich auch noch ein Foto von dem Kleid gerettet. So kam ich im letzten Jahr auf die Idee, es nachzuarbeiten. Beim letzten Ostpreußentreffen 1985 in Düsseldorf habe ich es getragen und war ganz überrascht, daß etliche Ostpreußen das Kleid erkannten und ich viele freudige Ausrufe „ach, das ist ja unser Kleid von daheim" zu hören bekam.

*Annemarie Lampe*, München



**Trachtenkleid** Foto Lampe

## Nur Augenwischerei

*Betr.: Folge 11, Seite 3, „Warten auf die geistige Wende", von Fritz Ragge*

Ich stimme diesem Beitrag im Ostpreußenblatt begeistert zu. Die geistig-moralische Wende hat nicht stattgefunden, sie kann auch mit der linkslastigen FDP gar nicht gemacht werden. Kosmetische Korrekturen sind nur Augenwischerei. Christa Meves und Elisabeth Motschmann haben vollkommen recht, wenn sie die Regierungskoalition wegen der ausgebliebenen geistig-moralischen Wende kritisieren. Die Familienzerstörungsgesetze, die hohe Scheidungsrate, der Geburtenrückgang und der Mord an 250 000 (nicht bloß 200 000 !) Ungeborenen jährlich sprechen Bände. Das ist weder christlich noch moralisch, es sind Vergehen bis Verbrechen und vor allem Verstöße gegen das Fünfte Gebot. Bandenkriminalität, maffia-ähnliche Untergrundkämpfe im Zusammenhang mit Prostitution und Rauschgifthandel, Bankraub, Geiselnahme schließen das traurige Kapitel ab. Wir Deutsche sterben langsam, aber sicher aus, und die Bundesregierung läßt es geschehen.

*Ulrich Strech*, Wissen

## Leichtfüßig durch die Geschichte

*Betr.: Folge 8, Seite 12, „Churchills späte Erkenntnis", von H. W.*

Der hervorragende H. W.-Kommentar „Churchills späte Erkenntnis" kritisiert zutreffend, wie „Amts- oder Mandatsträger leichtfüßig durch die Geschichte hüpfen und erkennen lassen, daß selbst ihnen eine tiefergehende Kenntnis der Zusammenhänge fehlt".

Nachdem bereits Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner sehr umstrittenen Rede vom 8. Mai 1985 das größte Vertreibungsverbrechen der Weltgeschichte und die völkerrechtswidrige Teilung Deutschlands als Folge des 30. Januar 1933 dargestellt hatte, den Siegermächten für diese Nachkriegsverbrechen einen „Persilschein" ausstellte, behauptete kürzlich auch Bundeskanzler Helmut Kohl (CDU) in der Fernsehsendung „Journalisten fragen — Politiker antworten", die Teilung Deutschlands sei schuld an der „Nazi-Barbarei". Wer die Nachkriegsgeschichte mit ihren völkerrechtswidrigen Verbrechen durch die Besatzungsmächte so darstellt, muß sich Geschichtsklitterung vorwerfen lassen. Politiker, die das Vertreibungsverbrechen und die Teilung Deutschlands an Oder-Neiße und Elbe der 1945 bei Kriegsende untergegangenen NS-Regierung anlasten und nicht den dafür verantwortlichen westöstlichen „Kreuzzüglern" gegen das Deutsche Reich (die angeblich für Freiheit und Selbstbestimmungsrecht in Europa gekämpft haben, aber nach 1945 das Gegenteil bewiesen), zeigen damit nur, daß sie die Vergangenheit im Sinne der alliierten Kriegspropaganda (nach dem „Re-education"-Programm der Sieger) „bewältigen" und sich nicht der Erforschung der historischen Wahrheit verpflichtet fühlen.

Vertreibungen und Grenzänderungen jeder Art durch Besatzungsmächte verstoßen gegen die Haager Landkriegsordnung und Genfer Konvention und sind somit völkerrechtlich ungültig und nicht bindend.

*Günther Just*, Miltenberg

**Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.**

## Aus den Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

## Heimattreffen 1986

3. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspiele Kobulten und Moithienen, Saalbau, Wanne-Eickel

3. Mai, **Treuburg:** Hauptkreistreffen mit Kreistagssitzung. Stadthalle Opladen, Leverkusen

3./4. Mai, **Osterode:** Dorfschaftstreffen der Peterswalder. Hotel Sauerbrey, Lerbach

3./4. Mai, **Preußisch Eylau:** Gruppe Landsberg. Bauernschänke, Eschborn/Taunus

3./4. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Ragniter Treffen. Preetz

4./5. Mai, **Lyck:** Grabnick-Treffen. Egenroth, Gemeinde Heidenrod/Taunus

9./11. Mai, **Ortelsburg:** Treffen der Ortelsburger Turnerfamilie. Mölln

10. Mai, **Treuburg:** Turnertreffen. Mölln

10. Mai, **Ortelsburg:** Treffen der Gemeinden Fröhlichshof und -dorf. Saalbau, Wanne-Eickel

10./11. Mai, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen. Rathaus und Stadthalle, Mettmann

10./11. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Trappener Kirchspieltreffen. Schönberg

10./11. Mai, **Preußisch Holland:** Kreistreffen und Kirchspieltreffen Grünhagen. Hotel Illemann, Hardegsen bei Göttingen

17. Mai, **Fischhausen:** Ortstreffen Sarkau, Zur Linde, Schiffdorf bei Bremerhaven

17./18. Mai, **Rößel:** Treffen der Fahrtteilnehmer in den Kreis Rößel 1984/85. Hotel Kylltal, Zenscheid

18. Mai, **Ortelsburg:** Treffen der Gemeinden Friedrichs- und Wilhelmshof. Saalbau, Wanne-Eickel

23./25. Mai, **Bartenstein:** Schippenbeiler Treffen. Mehrzweckhalle, Schule Lägerdorf, Holstein

23./25. Mai, **Elchniederung:** Kirchspiel Inse. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude

23./25. Mai, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Grüner Jäger, Verden/Aller

24./25. Mai, **Ebenrode/Stallupönen:** Kreistreffen. Hotel Hessenland, Kassel

29. Mai/1. Juni, **Königsberg-Land:** Schultreffen Gamsau. Hotel Bergmann, Hemfurth/Edertal

30. Mai/1. Juni, **Königsberg-Land:** Ortstreffen Trömpau. Emhof, Soltau

31. Mai/1. Juni, **Gumbinnen und Salzburger Verein:** Bundestreffen. Gesamtschule Bielefeld-Schildesche und Wohnstift Salzburg

31. Mai/1. Juni, **Ortelsburg:** Treffen der Großgemeinde Puppen. Lauffen am Neckar

1. Juni, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Herrenhäuser Brauereigaststätten, Hannover

1. Juni, **Ortelsburg:** Kirchspiel Klein

### Ebenrode (Stallupönen)

**Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude**

**Das Stadtwappen von Stallupönen (Ebenrode)** zeigt bekanntlich einen goldenen Tisch auf grünem Grund. Die Entstehung oder Verleihung des Wappens dürfte mit der Umwandlung des Dorfes Stallupönen zur Stadt im Jahr 1772 unter König Friedrich Wilhelm I. zusammenhängen. Einzelheiten dazu werden als bekannt vorausgesetzt. Nach Prof. Otto Hupp soll das Stadtwappen von Stallupönen 1925 in anderer Form dargestellt worden sein (siehe die „Geschichte des Kreises Stallupönen/Ebenrode in Ostpreußen" von Dr. phil. Rudolf Grenz, Seite 439). Auch Pfarrer Moszeik schreibt 1915 dazu in dem von ihm verfaßten Buch „Stallupönen, Geschichtliches bis zum Russeneinfall 1914" folgendes: „Das Stallupöner Stadtwappen enthält mit Rücksicht auf den Namen der Stadt in der Mitte eines mit Eichen- und Lorbeerlaub verzierten herzförmigen Wappenschildes einen Tisch; über dem Ganzen erhebt sich der Preußische Adler." Wer ist noch im Besitz von Urkunden oder sonstigen Unterlagen mit vorstehend geschilderter Darstellung des Stallupöner Wappens? Wer kann darüber Auskunft geben, ab wann das Wappen in der jetzt bekannten, schlichten Form geführt wird? Diesbezügliche Antworten, auch sonstige Erkenntnisse im Zusammenhang mit der Wappenbegründung und Verleihung des Stallupöner Wappens sind dem Schriftleiter unserer Heimatbriefe, Paul Heinacher, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg, zuzuleiten.

### Fischhausen

**Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg**

**Sarkau** — Zum ersten Ortstreffen am 17. Mai ab 15 Uhr im Gasthaus „Zur Linde" in Spaden bei Bremerhaven werden alle Sarkauer mit ihren Angehörigen und die sich dazugehörig fühlen, aufgerufen. Ortsvertreter Karl Plep bittet um Anmeldung an seine Adresse in Hildesheimer Straße 41, Telefon (04 21) 49 47 64, 2800 Bremen. Weiteres zu diesem Ortstreffen ist auch im Heimatbrief „Unser schönes Samland", Folge 89, Seite 43, zu lesen.

**Gelungenes Heimattreffen in Oberkirch** — Unter der Regie unseres Landsmannes Fritz Berger trafen sich am 12./13. April erstmalig im süddeutschen Raum 450 gezählte Landsleute aus den beiden samländischen Kreisen Fischhausen und Königsberg-Land sowie der Stadt Königsberg in der Erwin-Braun-Halle der Stadt Oberkirch, die allen Teilnehmern ein Gefühl herzlicher Aufnahme und wohlwollender Gastfreundschaft bot. Der erste Tag des Treffens stand im Zeichen der Begegnung, des freudigen Wiedersehens sowie des heimatlichen Erinnerungs- und Gedankenaustauschs und endete mit einem stimmungsvollen Tanz- und Unterhaltungsabend erst spät nach Mitternacht. Am zweiten Tag begrüßte Fritz Berger, der den Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Fischhausen, Louis-Ferdinand Schwarz, wegen Erkrankung vertrat, die anwesenden Landsleute und den Bürgermeister der Stadt Oberkirch Willi Stächele. Stächele hieß alle Heimatvertriebenen in seiner Stadt im Rahmen der Begrüßungsansprache auch für zukünftige Heimattreffen herzlich willkommen. Herbert Ziesmann für die Kreisgemeinschaft Königsberg-Land und Werner Strahl für die Stadtgemeinschaft Königsberg erinnerten in ihren Grußworten daran, der gewaltsam genommenen Heimat die Treue zu halten sowie heimatliches Kultur- und Gedankengut für die Geschichtsfortschreibung und für alle Zeiten sorgfältig aufzubewahren und zu erhalten. Oberkirch hat sich in diesem Sinne empfohlen und wird für weitere Heimattreffen wohl im Gespräch bleiben. Mit dem Lied „Land der dunklen Wälder" wurde die Begrüßungs- und Gedenkstunde beendet. Videofilmvorführungen über „Das nördliche Ostpreußen heute" und Verkaufsausstellungen verschiedener Art gaben dem Treffen einen heimatbezogenen Rahmen. All denen, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, und hier ganz besonders den Unterstützungskräften der Stadt Oberkirch, sei an dieser Stelle gedankt. Es war eine Freude, mit ihnen zusammenzuarbeiten.

### Gumbinnen

**Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14**

**Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichschüler** — Das nächste Treffen der Ehemaligen aus Hamburg und Umgebung ist auf Freitag, den 9. Mai, um 15.30 Uhr in Hamburg, Restaurant und Café Kranzler am Dammtorbahnhof im Congreß-Centrum (CCH) verlegt worden. Grund für die Verlegung: Treffen der Ehemaligen in Hannover am 3. Mai. Alle Gumbinner und Angehörige, Freunde und Bekannte sind — wie immer — herzlich eingeladen.

**Der Vorstand der Kreisgemeinschaft 1986 bis 1989** — Nach satzungsgemäß durchgeführter Wahl trat der neue Gumbinner Kreistag am 5. und 6. April in Bielefeld zu seiner ersten Sitzung zusammen. Trotz der überall herrschenden Grippe, die auch manchem Gumbinner zu schaffen machte, fand sich der größte Teil der Abgeordneten ein, um die nun eröffnete 4jährige Amtsperiode mit der Wahl des Vorstandes und der wichtigsten Ausschüsse und Arbeitskreise einzuleiten. Zuerst aber mußte die Arbeit des letzten Jahres der vorherigen Periode 1982—1985 ordnungsgemäß zu Ende geführt werden. Nach Eröffnung durch den scheidenden langjährigen Kreistagsvorsitzenden gab Kreisvertreter Goldbeck einige Erläuterungen zu seinem schriftlich vorgelegten Jahresbericht 1985. Er schloß mit dem Dank an alle Mitarbeiter und dem Wunsch, daß den neu zu wählenden Leitungsorganen eine erfolgreiche Weiterentwicklung der Kreisgemeinschaft gelingen möge. Lm. Brandtner erstattete sodann als Vorsitzender des Prüfungsausschusses den Kassenbericht, der mit der Feststellung endete, daß alle Konten ordnungsgemäß geführt und alle Buchungen belegt sind. Die geprüften Zahlen wurden in einem schriftlichen Kassenbericht vorgelegt. In der anschließenden Diskussion wurde besonders darauf hingewiesen, daß zwar die Spendensumme für Druck und Versand des Heimatbriefes ausgereicht habe, der ja allein aus Spenden finanziert werden müsse. Aber die Anzahl der Spender sei im Verhältnis zur gedruckten und versandten Auflage nicht groß genug, um den Bestand des Briefes auf längere Zeit zu sichern. Auf Antrag wurde dem gesamten Vorstand der Dank des Kreistages ausgesprochen und Entlastung erteilt.

**Wahlergebnis** — Nach kurzer Pause wurden die Wahlen für die Organe der Kreisgemeinschaft in der Wahlperiode 1986—1989 abgewickelt. Danach haben sie die nachstehende Zusammensetzung: **Kreistags-Vorsitz:** Vorsitzender des Kreistages Karl Feller, Stellvertretender Vorsitzender Kurt Bewersdorf. **Geschäftsführender Vorstand:** Kreisvertreter Dietrich Goldbeck, Stellvertreter Herbert Bolgihn, Schatzmeister Kurt Stieglat, Stellvertreter: Gerhard Döring, Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes Fritz Meitsch. **Beirat:** Eva Behling, geb. Schaumann, Rita Bense, geb. Mallitz, Irmgard Kampofski, geb. Sahm, Walter Peitschat, Fritz Rusch, Heinz Urbat, Hans-Werner Willudt. **Prüfungsausschuß:** Gerhard Brandtner, Fritz Steiner, Hans-Gorg Hümke, Hans-Martin Sinhuber. **Satzungs- und Wahlausschuß:** Kurt Bewersdorf, Manfred Kirrinnis, Erwin Szidat, Liesbeth von Daehne, geb. Bünsch, **Protokoll:** Hein Urbat, Eva Grumblat, geb. Grau, Ruth Schumacher, geb. Kowalewski. Bis auf die sieben Beiratsmitglieder wurden alle Organe in offener Abstimmung, meist mit hohen Stimmzahlen für die Gewählten, bestimmt. Die Mitglieder des Beirats wurden auf Antrag in geheimer Abstimmung ermittelt, weil durch Zuruf mehr Kandidaten als satzungsgemäß vorgesehen, benannt worden waren. Ebenfalls auf Antrag wurde in nichtöffentlicher Sitzung eine Personaldebatte über alle Vorgeschlagenen durchgeführt. Die anschließende Wahl erbrachte nach Auszählung der Stimmzettel die Zusammensetzung des Beirats, in dem aus den 13 Vorschlägen die Kandidaten mit den höchsten Stimmzahlen ausgewählt bestätigt wurden (wird fortgesetzt).

### Insterburg Stadt und Land

**Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11**

**Kreistreffen in Hamburg** — Die Heimatgruppe der Insterburger in Hamburg besteht 35 Jahre. Aus diesem Anlaß veranstaltet sie ein Kreistreffen am Sonnabend, dem 10. Mai, im Hamburg-Haus Eimsbüttel, Doormannsweg 12, 2000 Hamburg 20. Dazu sind alle Insterburger aus Stadt und Land, insbesondere heute im norddeutschen Raum lebende Landsleute, sowie alle Freunde unserer Heimat herzlich eingeladen. Das Hamburg-Haus Eimsbüttel ist verkehrsgünstig gelegen und wie folgt zu erreichen: Mit der U-Bahn ab Hauptbahnhof-Nord (U2 in Richtung Niendorf, Hagenbecks Tierpark), Haltestelle Emilienstraße, von dort etwa drei Minuten Fußweg durch eine Grünanlage. Mit der Omnibuslinie 113 ab Bahnhof Hamburg-Altona in Richtung Kellinghusenstraße, Haltestelle Fruchtallee direkt am Hamburg-Haus. Autofahrer über die Autobahn A 7, Ausfahrt Stellingen oder Volkspark, Kieler Straße, Eimsbütteler Marktplatz, Fruchtallee, Doormannsweg. Programm: 10 Uhr Öffnung des Hamburg-Hauses, 11 Uhr Feierstunde. Ansprache: Kreisvertreter Klaus-Peter Steinwender. Ab 13 Uhr Mittagessen. Ab 14 Uhr gemütliches Beisammensein, Unterhaltungsprogramm, Tombola, Kaffeetafel. 22 Uhr Ende des Treffens.

### Königsberg-Land

**Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich**

**Treffen in Oberkirch** — Nun sind sie wieder vorbei, die wunderschönen Tage in Oberkirch. Unsere Landsleute waren recht zahlreich erschienen. Viele waren zum ersten Mal dabei. Es ist doch immer ein großes und freudiges Erlebnis, wenn man alte Freunde, frühere Nachbarn und Mitschüler nach der Flucht und den Kriegswirren wiederfindet. Zwei Tage können gar nicht genug sein, um alles zu erzählen und zu erfragen. Das kleine Städtchen Oberkirch hat uns alle recht nett und freundlich aufgenommen. So haben auch noch einige Besucher eine kleine Urlaubsreise drangehängt, um mit einem Bus von Oberkirch nach Straßburg und Umgebung zu fahren. In der Stadthalle konnte am Sonnabend jeder das Tanzbein schwingen. Alle haben auch fleißig davon Gebrauch gemacht. Der Sonntag bescherte uns herrlichen Sonnenschein. So kamen noch viele Landsleute, die nicht so eine weite Anreise hatten, dazu. Auch Videofilme aus dem nördlichen Ostpreußen und aus Königsberg wurden gezeigt. Die Begrüßungsrede vom Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg, Werner Buxa, ging zu Herzen, fand ein offenes Ohr und viel Beifall. Auch Fritz Berger, aus Fischhausen, sowie Werner Strahl, aus Königsberg, verstanden es, mit viel Humor und Witz zu begeistern. Als ostpreußischer Pracher (Bettler) sprach auch Herbert Ziesmann, stellvertretender Kreisvertreter des Kreises Königsberg-Land. Prachern wollte er um folgende Gegenstände aus der Heimat: Bilder, Gebrauchsgegenstände, auch Lieder und Gedichte sowie heimatliche Geschichten. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, unsere Heimatstube in Minden auszubauen und alles für unsere Nachkommen zu erhalten. Alle Landsleute sollten dazu beitragen, die Erinnerungen zu erhalten und zu vermehren. Wer dazu bereit ist, sende bitte alle Erinnerungsstücke an Herbert Ziesmann, Römerstraße 22, 7840 Müllheim-Niederweiler. „Ich wünsche ihm dazu viel Erfolg", schreibt Elsa Loeff, Hannover.

**Palmburger Ortstreffen** — Die Palmburger treffen sich vom 6. bis 8. September in der Europäischen Heimvolksschule in Bad Bevensen. Diese ist eine Erinnerungsstätte des Gustav-Stresemann-Instituts, Klosterweg 4, 3118 Bad Bevensen in Niedersachsen. Anmeldungen sind an die obige Anschrift oder an Erika Polit, Neumünstersche Straße 23, 2000 Hamburg 20, zu richten, die auch die Leitung des Treffens übernommen hat.

### Memel-Land

**Kreisvertreter: Dr. Walter Schützler, Telefon (0 45 23) 23 77, Wöbbensredder 14, 2427 Malente**

**Treffen der Prökulser** — Der Kreisvertreter weist darauf hin, daß die Ortsgemeinschaft Prökuls des Landkreises Memel zu Pfingsten vom 16. bis 18. Mai in 7560 Gaggenau, Bad Rotenfels, ein Heimattreffen durchführt. Die Gemeinschaft hofft, daß nicht nur die Prökulser, sondern auch ehemalige Bewohner der Nachbargemeinden sowie Freunde der Prökulser an diesem „Familientreffen" teilnehmen. Nähere Auskunft erteilt Hans Silkeit, Telefon: (0 72 25) 7 42 16, Hebelstraße 27 in 7560 Gaggenau. Recht viele Prökulser sollten sich mit ihren Freunden und Bekannten in Verbindung setzen und sich mit ihnen zum Treffen in Gaggenau, Bad Rotenfels, verabreden.

### Neidenburg

**Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1**

**Vorbestellung des 2. Bildbandes** — Die Vorbereitungen zur Erstellung des 2. Bildbandes über den Kreis Neidenburg bis 1945 sind inzwischen soweit fortgeschritten, daß der Bildband inzwischen in Druck gegeben werden konnte. Der neue Bildband wird erheblich umfangreicher als der erste sein und auf fast 450 Seiten über 1200 Bilder aus allen Teilen des Kreises erhalten. Der neue Bildband ist auch als Ergänzung zum ersten Bildband gedacht, da sämtliche Bilder im neuen Band im ersten Bildband nicht enthalten sind. Auch dieser zweite Bildband gehört daher in jede Familie, die sich mit dem Heimatkreis Neidenburg verbunden fühlt. Die Auflage ist begrenzt. Ein Nachdruck erfolgt nicht. Wie man sich denken kann, ist der finanzielle Aufwand für das neue Buch sehr groß. Bereits bei den vorbereitenden Arbeiten sind erhebliche Kosten entstanden. Um die Gesamtfinanzierung sicherzustellen, ist beschlossen worden, schon jetzt zu einer Subskription des neuen Bildbandes aufzurufen. (Vorausbestellung und Vorauszahlung). Der Vorzugspreis für den neuen Band beträgt einschließlich Porto und Verpackung 54,60 DM. Der spätere Preis wird erheblich höher sein. Die Auslieferung erfolgt noch vor dem Heimattreffen im September dieses Jahres durch die Post. Das Bestellkonto lautet: Wolf-Joachim Becker, Sonderkonto Bildband, Kto.-Nr. 313 312 101 bei der Commerzbank Düsseldorf (BLZ 30 040 000), Verwendungszweck: Kreis Neidenburg — 2. Bildband. Um deutliche Absenderangabe wird gebeten. Die Subskriptionsfrist endet am 31. Juli.

### Ortelsburg

**Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle**

**Kirchspiel Altkirchen** — Mit Freude und Genugtuung konnten die Einwohner des Kirchspiels Altkirchen (Schwentainen) zur Kenntnis nehmen, daß in über 40 Jahren nach Flucht und Vertreibung und Dreiteilung der deutschen Nation die in 300 Jahren gewachsenen Bande nicht ausgelöscht werden konnten. Auf Einladung der Gemeindesprecherin Lotte Domsalle-Wnendt versammelten sich über 300 Landsleute im Saalbau der Patenstadt Herne, um der Gründungszeit ihrer Heimatgemeinde Altkirchen, vormals Schwentainen, zu gedenken. Kreisvertreter Gustav Heybowitz, selbst gebürtiger Schwentainer, wußte recht anschaulich über die Entstehung und Entwicklung von Altkirchen, das bis zum 16. Juli 1938 den Namen Schwentainen führte, zu berichten. Am 15. Mai 1686 wurde im Auftrag des Großen Kurfürsten durch den Amtmann von Friedrichsfelde das Gründungsprivileg für das Schatulldorf Schwentainen an Kaspar Bieber ausgehändigt. Angehörige der Sippe Bieber waren bis zur Vertreibung in dem 300jährigen Jubiläumsdorf reichlich vertreten. Ein Hotelwirt Bieber kam aus Lüneburg angereist, ein hoher Regierungsbeamter Bieber aus Berlin, um am 11. 7. 1920 nicht zu versäumen, in der Volksabstimmung ihre vaterländische Pflicht mit dem Stimmzettel für die Heimat zu erfüllen. Mehr ist nachzulesen im Buch „Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg", erhältlich bei der Firma Rautenberg, 2950 Leer/Ostfriesland, Postfach 1909.

**Kirchspiel Kobulten** — Am 3. Mai treffen sich die Einwohner des Kirchspiels Kobulten im Saalbau Wanne-Eickel (Herne 2).

**Die Ortelsburger Turnerschaft** von 1861 feiert vom 9. bis 11. Mai gemeinsam mit der Turnerfamilie Danzig/Ostpreußen/Westpreußen ihr 125jähriges Jubiläum in Mölln im Hotel Bergklause.

### Osterode

**Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.**

**Betreuung unserer Landsleute in Ostpreußen** — Wie schon in den vergangenen Jahren, nahm die Betreuung der noch heute in unserer ostpreußischen Heimat lebenden Landsleute auch 1985 einen breiten Raum in der Arbeit der Kreisgemeinschaft ein. Wir verschickten: 337 Lebensmittel- und Bekleidungspakete, 12 Päckchen mit Medikamenten, 54 Pakete gingen außerdem nach Mitteldeutschland. 13 Besucher aus Ostpreußen, die uns in der Bundesrepublik besuchten, erhielten je 100 DM Begrüßungsgeld. Die angefallene Arbeit leisteten die Eheleute Hübner, Kiel, und Streit, Lübeck, wofür ihnen herzlich zu danken ist. Dank aber auch allen anderen Helfern, besonders Dr. Rix, der 6 Pkw-Ladungen mit Bekleidung zum Verschicken zur Verfügung stellte. Sogar aus Übersee kommt Hilfe: Anni Beidah aus den Vereinigten Staaten hat 1985 etwa 50 Pakete zusammengestellt und nach Ostpreußen zu unseren Landsleuten verschickt. In deutschsprachigen Zeitungen wirbt sie für Spenden und führt einen großen Schriftwechsel mit Spendern und Empfängern. Sie ist mehrere Male in Ostpreußen gewesen und hat sich selbst um die Betreuten gekümmert. Ein „großes Dankeschön" ist das Mindeste für ihren Einsatz. Wer uns helfen will zu helfen, wende sich bitte an: Karl Hübner, Schönberger Straße 110, 2300 Kiel 14.

### Preußisch Eylau

**Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim**

**Kreistreffen 1986** — Dazu folgendes Programm für Freitag, 23. Mai: 15 Uhr, Kreisausschußsitzung

Fortsetzung auf Seite 18

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## Berlin

**Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61**

14. Mai, Mi., **Frauengruppe:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61

24. Mai, Sbd., **Johannisburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61

25. Mai, So., **Königsberg:** 16 Uhr, Restaurant „Zum Brückenkopf", Hohenzollerndamm 50, 1/33

25. Mai, So., **Allenstein:** 15 Uhr, Hansa-Restaurant, Alt-Moabit, 1/21

31. Mai, So., **Ortelsburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61

## Hamburg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt**

BEZIRKSGRUPPEN

**Hamm/Horn** — Dienstag, 13. Mai, 10 Uhr, ab ZOB 6, Busfahrt nach Reinfeld. Geplant sind nach dem Mittagessen ein Spaziergang um den Reinfelder See oder eine Führung durch Reinfeld. Danach gibt es Kaffee und Kuchen, umrahmt mit musikalischer Unterhaltung. Mitglieder bezahlen 24 DM, Nichtmitglieder 48 DM. Anmeldung bis 9. Mai bei Bernhard Barann, Telefon 6 51 39 49 nach 18 Uhr.

HEIMATKREISGRUPPEN

**Sensburg** — Sonnabend, 24. Mai, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Zusammenkunft mit Dia-Vortrag „Rundreise durch Ostpreußen, mit Danzig, Elbing und dem Oberland".

FRAUENGRUPPEN

**Bergedorf** — Freitag, 9. Mai, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Treffen unter dem Motto „Muttertag".

**Billstedt** — Dienstag, 6. Mai, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg 2b (gegenüber Busbahnhof Billstedt), Zusammenkunft mit der Bezirksgruppe: „Wir wollen im Film durch die Natur wandeln."

**Hamburg-Nord** — Dienstag, 6. Mai, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft.

**Wandsbek** — Freitag, 9. Mai, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Quizabend, nachdem die ersten Male so erfolgreich waren.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

**Radtour durch Masuren** — Sonntag, 20., bis Donnerstag, 31. Juli, An- und Abreise Fähre Travemünde — Danzig, Fahrradstrecke etwa 350 Kilometer, Personenpreis 774 DM (kein Pflichtumtausch), inklusive Fähre, Reisebegleitung, Unterbringung, Halbpension, Fahrkahrte Danzig—Allenstein und Gepäckbeförderung. Es sind noch Plätze frei. Anmeldungen bei Heinz Kiehl, Telefon (0 40) 6 02 48 42, Dorfkoppel 12a, 2000 Hamburg 65.

## Bremen

**Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel**

**Bremen-Nord** — Montag, 5. Mai, 20 Uhr, Lesumer Hof, Oberreihe 8, Bremen 77, Dia-Vortrag mit Herbert Ringleben, Ornithologe aus Rossitten, „Die Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung".

## Schleswig-Holstein

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel**

**Eutin** — Dienstag, 13. Mai, 15 Uhr, Vosshaus, Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag „Schöne ostdeutsche Heimat". — Nach der Begrüßung zur Hauptversammlung der Kreisgruppe durch Walter Schützler, wurden zunächst mit dem Verdienstabzeichen ausgezeichnet: Horst Hartwig, Ernst Kopp und Kurt Waschnewski. An den Bericht des Kreisvorsitzenden schlossen sich die der örtlichen Gruppen Bad Schwartau, Malente, Eutin, Scharbeutz und Ahrensbök an. Aus allen ging hervor, daß noch reges Leben herrscht. Nach den Berichten gab Albert Schippel für den erkrankten Kassenwart den Bericht, aus dem die gesunde finanzielle Grundlage zu erkennen war. Für die Kassenprüfer, Landsmännin Mikoleit und Karl Goldberg, berichtete letzterer, daß die Kasse gut geführt würde und die Prüfung zu keinen Beanstandungen Anlaß gebe. Die beantragte Entlastung des gesamten Vorstands wurde einstimmig genehmigt. Der Ehrenvorsitzende Ernst Stanillo, Scharbeutz, leitete die Neuwahlen. Der bisherige Vorstand mit Dr. Walter Schützler als Vorsitzenden, Kurt Schmidtke als Kassenwart, Albert Schippel als Schriftwart, Robert Nickel als stellvertretenden Vorsitzenden und Hedwig Lehmann als Frauenreferentin wurden wiedergewählt. Zu Kassenprüfern bestellte die Versammlung Siegfried Matern und Alois Lehmann. Der inzwischen erschienene Vorsitzende der LO-Landesgruppe, Günter Petersdorf, referierte über das Thema „Die Landsmannschaften heute — ihre Aufgaben und Verpflichtungen für die Heimat, für Deutschland und Europa". Zunächst erinnerte er an die Aufgaben, die von Anfang an hießen: Soziale Hilfe, Heimatpolitik, Erhaltung und Pflege des kulturellen Erbes. Er sprach über die Bedeutung des Bundesvertriebenengesetzes, das Bund und Länder zur Unterstützung unserer kulturellen Aufgaben verpflichtet, und wies auf die Charta der Heimatvertriebenen hin. Er betonte, daß die Pflege des Heimatbewußtseins neben der kulturellen Arbeit weiterhin im Vordergrund unserer Aufgaben steht, daß die Zusammenarbeit mit allen heimatbewußten Kräften das gesamtdeutsche Bewußtsein fördert und wies als Beispiel für das gute Einvernehmen mit dem Schleswig-Holsteinischen Heimatbund hin. Nach dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag konnte der Vorsitzende die anregende Versammlung am frühen Abend schließen.

**Glückstadt** — Vorsitzender Horst Krüger konnte zur Aprilversammlung viele Mitglieder und Gäste begrüßen, die gekommen waren, um den Vortrag von Peter Andrae, Kiel, über Friedrich den Großen zu hören. Es wurde deutlich, daß die Bedeutung Friedrichs II. nicht nur auf militärischem Gebiet lag. Auch förderte er Handel, Wirtschaft und Landwirtschaft und war sogar künstlerisch tätig, wissenschaftlich interessiert und den Ideen der Aufklärung gegenüber aufgeschlossen.

**Malente-Gremsmühlen** — Montag, 5. Mai, 16 Uhr, Hotel „Deutsches Haus", Bahnhofstraße 71, heimatlicher Nachmittag mit Farbdia-Vortrag von Gerhard Blunck, „Das schöne Masuren — eine Reise nach Ostpreußen im Sommer 1985".

**Neumünster** — Nach der Totenehrung gab Vorsitzende Lieselotte Juckel auf der Jahreshauptversammlung einen Tätigkeitsbericht über das vergangene Jahr und gab schon eine Übersicht über die kommenden Veranstaltungen. Der Kassenbericht von Elsa Rahn fand volle Anerkennung, die Kassenprüfer fanden keine Beanstandungen. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt, Neuwahlen fanden statt. Es ergaben sich kaum Änderungen, ein Zeichen dafür, daß alle Mitglieder mit der Arbeit des alten Vorstands zufrieden waren. Nach den Wahlen gab es noch einen gemütlichen Abschluß. Es wurden Frühlingslieder gesungen und Hildegard Podzuhn las eine heimatliche Geschichte vor, in der es immer wieder hieß: „Gerdauen ist schöner".

**Riepsdorf** — Enttäuschung zeigte sich bei vielen Zuhörern, als ihnen Vorsitzender Bruno Adeberg auf der Versammlung mitteilen mußte, daß der angekündigte Redner kurzfristig abgesagt hatte. Ihm gelang es aber, Walter Giese, Schönwalde, für einen Vortrag zu gewinnen. Nach der Begrüßung durch Bruno Adeberg und den Bürgermeister der Gemeinde Riepsdorf, Hermann von Zitzewitz, berichtete Giese von seinen Reisen in die Heimat Ostpreußen. Dabei zeigte er auch auf, wie sich die Bemühungen um Hilfe der dort zurückgebliebenen Landsleute auswirken und bat darum, auch weiterhin mit Päckchen und Paketen den Deutschen dort zu helfen. Anschließend verlieh der Beauftragte des Bundes der Vertriebenen, Dieter Paul, Eutin, Kurt Kimße das silberne Ehrenzeichen des BdV für seinen langjährigen Einsatz im Ortsverband Riepsdorf. Mit einer Vorschau auf künftige Vorhaben, bei denen auch der ausgefallene Vortrag über Danzig nachgeholt werden könnte, schloß der Vorsitzende den Heimatabend.

**Uetersen** — Die vorige Monatsversammlung stand ganz im Zeichen der Worte von Jean Paul „Die Erinnerung ist das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können". So gratulierte Vorsitzende Lydia Kunz allen Geburtstagskindern, aber vor allem dem langjährigen Mitglied Ilse Rodde, die am 21. März bei erfreulicher körperlicher und geistiger Frische ihren 90. Geburtstag feiern konnte. Nach einer gemütlichen Kaffeestunde las der pensionierte ehemalige Konrektor der Ueterseneer Roggenfeldschule, Karl Kollex, ein Kapitel „Junglehrer-Elend/Junglehrer-Seligkeit" aus seinen Lebenserinnerungen vor, in der er sich in seiner Königsberger Zeit als einer von 30 000 arbeitslosen Junglehrern beschreibt. Alle gedachten mit Freude und Dankbarkeit des 36. Geburtstags der Gruppe Uetersen, des 107. Geburtstags der Dichterin Agnes Miegel und des 120. Geburtstags der ostpreußischen Schriftstellerin Frieda Jung. Es war alles in allem ein bis zum Rand ausgefüllter und erfüllter Nachmittag.

## Niedersachsen

**Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21) 2 39 50, Hubertusweg 45, 3380 Goslar**

**Buxtehude** — Die 150 Plätze reichten nicht aus, als Carl-Heinz Buck seine Ton-Dia-Schau „Land der dunklen Wälder" zeigte. In herrlichen Bildern führte der Biologe Buck die Anwesenden über die endlosen Weiten von LPG-Feldern in der DDR in die fruchtbare Oderniederung, zu den kraftvollen Dünen von Leba. An Danzig vorbei, begann eine sehr beeindruckende Reise durch Ostpreußen zu ehemaligen Gutsschlössern und über die einsamen Gewässer Masurens mit einem unvorstellbaren Reichtum an Fischen, Vögeln und anderen Tieren. Die Qualität der Bilder, die schlichte, aber eindringliche Sprache und die einfühlsame Untermalung mit ostpreußischen und pommerschen Melodien durch Prof. Eike Funck auf Laute und Gitarre, machten die Veranstaltung zu einem Gewinn für alle. Buck mußte versprechen, baldmöglichst wiederzukommen.

**Cloppenburg** — Montag, 16. Juni, bis Dienstag, 1. Juli, Busfahrt der Frauengruppe nach Zell am See in Österreich. Sonderfahrten nach Insbruck, zum Großglockner, nach Kitzbühl und Bad Gastein sind geplant. Abfahrt Montag, 16. Juni, 6 Uhr, Marktplatz in Cloppenburg. Interessenten werden gebeten, sich umgehend bei Frauenreferentin Erika Link, Telefon (0 44 71) 34 39, Droste-Hülshoff-Straße 2a, 4590 Cloppenburg, anzumelden.

## Erinnerungsfoto 593



**Realgymnasium Ebenrode (Stallupönen)** — 58 Jahre ist es nun her, daß diese Aufnahme der O III A des Realgymnasiums Ebenrode (Stallupönen) entstand (1928). Und doch erinnert sich Einsender Waldemar Fricke — einst der Junge in den kurzen Hosen in der ersten Reihe, dritter von rechts — noch fast genau an die Namen der Mitschüler. Vielleicht meldet sich ja der eine oder andere „Mitstreiter" zwecks Erinnerungsaustausch bei Waldemar Fricke. Hier die Namen, vorderste Reihe von links nach rechts: ? Nikolai, Klaus Schweighöfer, ? Kaufmann, Waldemar Fricke, ? Krug, ? Skibitzki. Zweite Reihe: ? Schultze, ? Stanull, Lehrer Kittler, Karl Leitzbach, ? Klein, ?, Horst Brandstädter. Dritte Reihe: Harry Dobat, Gerd Passauer, ? Damin, ?, Fritz Sehmsdorf, Walter Pflaumbaum. Vierte Reihe: ? Werner, Heinz Korpus, Artur Lottermoser. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 593" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **aw**

**Göttingen** — Auf der gut besuchten Aprilveranstaltung konnte Leiterin Ingeborg Heckendorf die Bundesvorsitzende Hilde Michalski, Schleswig, begrüßen. Das Thema des Nachmittags lautete „Begegnung im Miteinander und Füreinander", ausgeführt von Hilde Michalski, die auf die vielen Begegnungen in mehreren Bereichen hinwies. Sie bedauerte die Distanz der Menschen untereinander und mahnte, daß die seelische Einsamkeit des einzelnen um so mehr zunehme, je mehr die kühle Begegnungslosigkeit um sich greife. Hilde Michalski schloß ihren interessanten Vortrag mit einem Gedicht von Ulrich von der Damerau, „Hoffnung".

**Goslar** — Zum gut besuchten Heimatnachmittag konnte Kreisvorsitzender Ernst Rohde vier Elbinger, die heute in Lutter, Liebenburg und Othfresen wohnen, sowie ein Ehepaar aus Königsberg bzw. aus Preußisch Eylau, die nach Weddingen zuzogen, und eine Goldaperin begrüßen. Dem aus Rastenburg stammenden Künstler, Maler und Grafiker Karl Heinz Leidreiter wurde eine hohe Ehrung zuteil. Ernst Rohde schilderte den Künstlerweg mit 25jähriger Tätigkeit am Goslarer Ratsgymnasium als Kunsterzieher. Er beteiligte sich an überregionalen Ausstellungen und widmet außer seinen heimatbezogenen Werken der Stadt Goslar weitere Werke mit poetisch verwandelten Motiven und Visionen. Mit Vorträgen über Sitten und Bräuche der Osterzeit von Erika Tittmann, Ursula Starbatty, Christel und Fritz Raudschus sowie Ernst Rohde, wurden Erinnerungen an heimatliche Erlebnisse wach. Teils in heimatlicher Mundart vorgetragen, ergab sich eine fröhliche Stimmung, und allen Mitwirkenden wurde anhaltender Beifall gespendet.

**Hannover** — Mittwoch, 7. Mai, 15 Uhr, Haus Deutscher Osten, Zusammenkunft des Handarbeitskreises der Frauengruppe zu Vorbereitungsarbeiten für den Ostpreußen-Basar. — Donnerstag, 15. Mai, Halbtagesbusfahrt der Frauengruppe nach Bad Driburg.

**Osnabrück** — Zu einer Schwerpunktveranstaltung fuhr die Gruppe mit einigen Mitgliedern per Bus nach Leer. Nach dem Kaffee wurden alle Anwesenden durch den Vorsitzenden Fredi Jost begrüßt. Er kündigte auch an, daß der Hauptredner, Uwe Greve, Kiel, nicht kommen würde. Das wurde allgemein bedauert, aber die Zeit war gut ausgefüllt. Das Rahmenprogramm gestaltete das Akkordeon-Orchester der Stadt Leer, unter der Leitung von Grete Amelsberg, und der Singkreis, Leer, Dirigent Ewert Behrends. In der Pause konnte man sich mit einem kleinen Imbiß stärken und an einer Tombola teilnehmen. Dann begann der Tanz, unterbrochen von einem Tanzturnier in den Standard-Tänzen um den Ostpreußen-Pokal. Um 23 Uhr wurde zum Aufbruch geblasen. Ein schöner Nachmittag und Abend war in guter Stimmung zu Ende gegangen.

**Quakenbrück** — Dienstag, 13. Mai, 15 Uhr, Konditorei Brinkmann, Zusammenkunft der Frauengruppe mit einem Gedenken zum Muttertag. — Der Jahresausflug der örtlichen Gruppe und Frauengruppe geht nach Lüneburg und in die Lüneburger Heide mit Besichtigung des ostpreußischen Jagdmuseums.

## Nordrhein-Westfalen

**Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf**

**Bezirksgruppe Düsseldorf** — Freitag, 16. Mai, 14 Uhr, Zoogaststätten, Hubertusallee 30, Bezirkstagung in Wuppertal mit Berichten über die Jugendarbeit von Hans Herrmann, über die Aussiedlerbetreuung von Doris Schindel genauso wie der Vortrag von Dr. Bärbel Beutner über „Ankunft der Flüchtlinge im Nachkriegsdeutschland" und eine Lesung von Dr. Herbert Hupka MdB „Letzte Tage in Schlesien". Der Ostdeutsche Heimatchor umrahmt die Veranstaltung. Nach der Lesung gemütliches Beisammensein mit Grützwurstessen. Anmeldungen an Bezirksreferenten Gerhard Kohn, Telefon (0 21 73) 6 52 76, Klagenfurter Straße 28, 4019 Monheim-Baumberg. — Sonnabend, 2., bis Sonntag, 17. August, Rundreise über Breslau — Kattowitz — Krakau — Tschenstochau — Warschau — Danzig — Kolberg — Stettin. Mit Ausflügen ins Riesengebirge, Fahrt über die geneigten Ebenen, Frauenburg und vieles mehr. Kosten mit Vollpension 1485 DM. — Sonnabend, 16., bis Montag, 18. August, Fahrt zur Burg Hohenzollern unter Mitwirkung der Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen — Westpreußen — Sudetenland. Übernachtung in Bad Mergentheim. Kosten mit Halbpension 180 DM. — Sonnabend, 6., und Sonntag, 7. September, Fahrt nach Göttingen zur Ehrenmalfeier im Rosengarten. Sonnabend gemeinsame Feier mit der Kreisgruppe Göttingen. Kosten mit Halbpension 120 DM. Anmeldungen für alle drei Fahrten sind über die Kreis- und Ortsvorsitzenden an den Bezirksreferenten weiterzuleiten: Gerhard Kohn, Telefon (0 21 73) 6 52 76, Klagenfurter Straße 28, 4019 Monheim-Baumberg.

**Burgsteinfurt** — Kürzlich schlossen sich die Pommern, Ost- und Westpreußen und Schlesier zu einem gemeinsamen Ortsverband „Vereinigte Landsmannschaften" zusammen. Alle Vorbereitungen hatte ein Arbeitskreis unter der Leitung von Hans-Georg Malskies sorgfältig vorbereitet. Vorsitzender wurde Hans-Georg Malskies. Inzwischen sind zahlreiche Beitritte erfolgt. Die erste öffentliche Veranstaltung „Danzig und Marienburg in Vergangenheit und Gegenwart" mit H.-J. Schuch, Münster, war gut besucht und wurde allgemein beachtet. Auch die neugebildete Frauengruppe hat bereits einen erfreulichen Zulauf zu verzeichnen. Vorsitzende wurde Eva Pyschny. Ein Arbeitskreis „Junge Generation" ist im Aufbau, und schon im Herbst ist eine Pommern-Ausstellung geplant. Der Ortsverband der VL ist dem BdV angeschlossen, will aber weiterhin mit den Kulturreferenten der Landsmannschaften zusammenarbeiten.

**Detmold** — Sonnabend, 3. Mai, 15 Uhr, Stadthalle (Eingang von der Parkseite), Heimatnachmittag mit Vortrag des ostpreußischen Schriftstellers Friedrich Karl Witt zum Thema „Leben und Wirken der Königin Luise von Preußen".

**Dortmund** — Montag, 5. Mai, 17 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, gegenüber der Kronbrauerei, Landgrafenstraße/Märkische Straße, Dortmund 1, Zusammenkunft mit Dia-Ton-Schau.

**Ennepetal** — Auf der letzten Versammlung wurde folgender Vorstand neu gewählt: Vorsitzender Gerhard Sadlowski, stellvertretender Vorsitzender Reiner Watkenhut, Schriftführerein Gisela Mulowski, Stellvertreterin Karin Watkenhut, Schatzmeister Werner Wolter. Kassierer Martin Bertuleit und Willi Kenzlers, Kulturwart Armin Kösling, heimische Pressewarte Willi Rogowski und Doroth. Bertuleit, Pressewart für Bund und Land Armin Kösling, Frauenreferentinnen Ursel Broziewski und Waltraut Jurke, Kassenprüfer Fritz Rau

Fortsetzung auf Seite 18

## Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 17

und Herbert Kuhnigk, erster Delegierter des BdV Gerhard Sadlowski und zweiter Delegierter Eduard Nippa. Im Anschluß an die Wahl zeigte Renate Budnick die Dia-Reihe aus dem Leihdienst Hamburg „Ostpreußen — nördliche Wanderung". Besonders eindrucksvoll wurde dieser Vortrag durch eingeschobene Dias vom vergangenen Jahr, die Renate Budnick bei ihrem Besuch in Ostpreußen gemacht hatte. Der Betrachter hatte so den direkten Vergleich zwischen früher und heute. Auf dem Frühlingsfest mit ostdeutschen Bräuchen des BdV Ennepetal wurde als Sketch „Das Schmackostern" vorgeführt, zu dem Kulturwart Armin Kösling einen kurzen geschichtlichen Rückblick über die Tradition des Schmackosterns geben konnte.

**Erkelenz** — Sonnabend, 3. Mai, 15.30 Uhr, ev. Gemeindesaal, Theodor-Körner-Straße 1, Gedenkstunde für Hermann Löns unter dem Motto „Der bekannte Löns — Der unbekannte Löns". Es wird der Film „Schatzkammer der Natur" gezeigt.

**Gladbeck** — Donnerstag, 15. Mai, 15 Uhr, Kolpinghaus bei Lm. G. Schäfer, Monatsversammlung der Frauengruppe.

**Münster** — Sonnabend, 10. Mai, 13 Uhr, ab Bremer Platz, Ladenreihe, Münster, Ausflug zur Besichtigung eines Trachtenmuseums in Goldenstedt bei Wildeshausen. Fahrpreis pro Person 14 DM. — Dienstag, 13. Mai, 15 Uhr, Aegidiihof, Treffen der Frauengruppe.

### Hessen

**Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1**

**Gelnhausen** — Sonnabend, 10. Mai, 14 Uhr, ab Landratsamt Gelnhausen, Muttertagsfahrt ins Blaue. — Sonntag, 1. Juni, 10 Uhr, ab Landratsamt, Fahrt nach Büdingen. — Dienstag, 17. Juni, 14 Uhr, ab Landratsamt, Fahrt zum Sommerfest in Villbach-Lettgenbrunn. Zu allen Veranstaltungen bitte rechtzeitige Anmeldung bei Fritz Kallweit, Telefon (0 6051) 29 89. — Der mit dem Ostpreußenlied eingestimmte Heimatabend wurde durch Vorsitzenden Fritz Kallweit eröffnet. Anschließend liefen vier Heimatfilme, die noch aus der Vorkriegszeit stammten: „Ostpreußen, Mensch und Scholle", „Das war Königsberg", „Jagd in Trakehnen", „Unter dem Kurenwimpel". Diese Kurzfilme gaben den Anwesenden noch einmal die Bilder der Erinnerung an ihre Heimat und wurden mit Interesse und innerer Anteilnahme — nicht immer ohne versteckte Tränen — verfolgt.

**Gießen/Lahn** — Freitag, 9. Mai, 18 Uhr, „Mohrunger Stuben", Mitgliederversammlung mit einem Dia-Vortrag „Deutscher Osten". — Mittwoch, 21. Mai, 15 Uhr, „Mohrunger Stuben", Treffen der Frauengruppe, die sich an jedem dritten Mittwoch eines Monats trifft. — Beim letzten Frauentreffen konnte Vorsitzende Lieselotte Schönfeld für die Spendenfreudigkeit danken, nachdem ein Paket nach Wunschzettel für eine deutsche Familie in Allenstein gepackt worden war. — Die letzte Monatsversammlung wurde als Hauptversammlung durchgeführt. Nach der Totenehrung durch Vorsitzenden Helmut Schönfeld, ging er noch einmal die Veranstaltungen des Jahres 1985 durch. Das Jahr war von Aktivitäten geprägt. Schönfeld dankte den Mitgliedern für die Treue zur Heimat, die rege Teilnahme an den Veranstaltungen und die Mitarbeit. Der Bericht des Kassenwarts war befriedigend, und so konnte man sich nach der Entlastung der Planung für 1986 zuwenden. Geplant sind unter anderem eine Tagesbusfahrt nach Homberg, zur „Ostpreußenkaserne", eine Fahrt zum Zoo, zum Palmengarten nach Frankfurt und noch vieles mehr. Allen Mitgliedern mit einem runden Geburtstag wurde mit einem kleinen Geschenk gratuliert. — An einem anderen Abend berichtete Kulturreferentin Erika Oswald über ihre Eindrücke bei einer Reise über die Insel Kreta. Der herzliche Beifall dankte für viel Neues und Interessantes, das in eineinhalb Stunden aufgezeigt worden war.

**Kassel** — Wie immer bei den Monatstreffen war auch im April der Saal gut besetzt, als Vorsitzender Kurt Schiemann mit dem Gedicht „Frühlingsanfang" von Chr. Sturm alle Willkommen hieß und drei Landsleute zu ihrem runden Geburtstag die besten Wünche aussprach. Bekannt zumachen waren Veranstaltungen der Sudetendeutschen „40 Jahre in Hessen", am Sonntag, 8. Juni, und des Deutschen Kulturwerks in Kassel. Darauf folgte der Vortrag von Horst Scheffler über die Geschichte Danzigs von vorgeschichtlicher Zeit bis zu Friedrich den Großen. Mit großem Beifall dankten die Zuhörer für die sorgfältig erarbeiteten Ausführungen und die Darstellung deutscher Leistungen in diesem jahrtausendealten Siedlungsraum. Das Vortragsthema wird fortgesetzt.

**Marburg** — Auf dem letzten Treffen der Gruppe stand die Geschichte der Birkenmaus im Mittelpunkt. Landsmännin Dammeier hatte Texte ausgewählt und die Landsmänninnen Zeppenfeld und von Schwichow trugen sie im Wechsel vor. Dazwischengestreut einige Lebensdaten von Walter von Sanden-Guja, auf dessen Gut in Ostpreußen Birkenmäuse vertreten waren, und der ein erfolgreicher Buchautor war. Alles wurde umrahmt von gemeinsam gesungenen ostpreußischen Liedern, ausgewählt und begleitet von Heinz Zeppenfeld.

**Wiesbaden** — Vorsitzender Horst Dietrich nahm nach der Eröffnung der Jahreshauptversammlung die Totenehrung vor und verlas anschließend den Tätigkeitsbericht. Dazu gehörten der Kassenbericht, der anschließende Kassenprüfungsbericht durch Lm. Meding und die Anerkennung der Leistungen des Chors der landsmannschaftlichen Gruppen, der Literatur-Gruppe, der Helfer bei den Aktionen sowie der Frauengruppen und der Dank an die Beteiligten. Im weiteren wurde eingegangen auf die Veranstaltungen, die auf regionaler wie auch überregionaler Ebene besucht worden waren, auf die eingeladenen Referenten und die Kontakte zu verschiedenen Instanzen. Der Vorsitzende ging auf die gestellten Aufgaben ein, die mit dem Erhalt und der Weitergabe der Heimatwerte verbunden sind. Matthias Voigt referierte über die Aufgaben der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" (GJO) und verteilte Informationsmaterial. Horst Dietrich zeigte zunächst Dias über seine USA-Reise, anschließend einen Tonfilm.

### Saarland

**Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt**

**Saarbrücken** — Dienstag, 13. Mai, 15 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Treffen der Frauengruppe.

### Baden-Württemberg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3**

**Aalen** — Die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde mit dem Ostpreußenlied und einem Gedichtvortrag „An die Heimat" von Landsmännin Potzka eingeleitet. Vorsitzender Hans Potzka nahm die Ehrung folgender Mitglieder vor: für 25jährige Mitgliedschaft Jutta Lehmann und Paul Sittko, für 10jährige Mitgliedschaft Kurt Schülke jun., Karl Schwertfeger jun., Erika Bähr, Elfriede Görtz, Rosi Kohn und Heidrun Hoffmann, für 10 Jahre Mitarbeit im Vorstand Bruno Bäh und Erich Trampenau. Anschließend erinnerte Hans Potzka an die in den vergangenen zwei Jahren abgehaltenen Veranstaltungen, und Hildegard Daszenies gab einen Bericht über die Arbeit der Frauengruppe sowie über die Kassenlage. Die Neuwahlen führten zu folgendem Ergebnis: Vorsitzender Hans Potzka, Stellvertreter Max Daszenies, Kassiererin und Schriftführerin Hildegard Daszenies, Beisitzer Paul Sittko, Erich Trampenau, Bruno Bähr, Ilse Kowitz, Gerhard Halbow und Kurt Schülke jun., Kassenprüfer Gerhard Hoffmann und Rudi Schmidt. Mit einer Vorlesung aus dem Ostpreußenblatt-Artikel „Ein Kämpfer für unser Selbstbestimmungsrecht" sowie einem Gedichtvortrag klang die Hauptversammlung aus.

**Reutlingen/Tübingen** — Memellandgruppe: Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise trauert um ihren Vorsitzenden Gerhard Bluhm, der nach schwerem Leiden am 14. März entschlafen ist. Die Gemeinschaft, die er zuverlässig und gewissenhaft nach dem Tod von Hans Jörgen seit 1980 geführt hat, verliert in ihm einen treuen Freund. Bereits 1928 — mit sechs Jahren — mußte Gerhard Blum seine Heimatstadt Memel verlassen. Königsberg, das er wie seine Geburtsstadt liebte, wurde sein Domizil. Dort erlebte er die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutschen Reich. Noch im Dezember des vergangenen Jahres leitete er die vorweihnachtliche Feier der Memellandgruppe in Pfullingen. Gerhard Blum erhielt neben anderen Mitgliedern die silberne Ehrennadel. Die große Trauergemeinde und die vielen Nachrufe zeigten, welche Wertschätzung Gerhard Blum genoß. Für die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise Flensburg legte Irmgard Partzsch, Stuttgart, einen Kranz nieder und streute Heimaterde als letzten Gruß ins Grab. Heinz Steinbacher, der stellvertretende Vorsitzende der Memellandgruppe Reutlingen-Tübingen, der mit dem Verstorbenen 22 Jahre zusammengearbeitet hatte, dankte mit herzlichen Worten für Bluhms Arbeit in der Gruppe.

**Ulm/Neu-Ulm** — Nach der Begrüßung zur Jahreshauptversammlung durch Vorsitzenden F. W. Preuß und der Totenehrung durch Pfarrer i. R. W. Baasner folgten die Tätigkeitsberichte der Vorstandsmitglieder. Der Vorsitzende sprach über die Hauptaufgaben der landsmannschaftlichen Arbeit und ließ die großen Veranstaltungen Revue passieren. Er erinnerte dabei auch an die Beteiligung der Gruppe an der Stadtveranstaltung „Ulmer helft Euren Mitbürgern" mit dem Verkauf heimatlicher Spezialitäten. Der Arbeitsbericht der Frauengruppenleiterin Adele Wollert sprach insbesondere von einer guten Betreuung der älteren und kranken Landsleute. A. Fuchs, der als bewährter Wandergruppenwart den Mitgliedern die Schönheiten der Ulmer Umgebung erschlossen hat, berichtete, wie der Mensch auch auf diesem Weg Kontakte schließen kann. Der Kassenbericht von Kläre Losch wurde mit einem Lob aufgenommen. Mit einem Dank an den alten und einem Glückwunsch an den neuen Vorstand beendete Vorsitzender Preuß die Tagesordnung. Im anschließenden Teil kam heimatlicher Humor zur Geltung, und Chorleiterin Höß leitete den Gesang von bekannten heimatlichen Liedern.

### Bayern

**Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen**

**München** — Gruppe Nord/Süd: Die Gruppe hatte gut daran getan, für den Dia-Vortrag „Naturparadies Masuren" von Gerhard Bosk zwei Veranstaltungen zu planen. Über 200 Besucher waren gekommen. In jeweils eineinhalb Stunden zeigte Bosk meisterhafte Fotos von der herrlichen Landschaft Masurens und weckte viele wehmütige Erinnerungen und Sehnsüchte bei den Teilnehmern. Starker Beifall dankte ihm für den gekonnten Vortrag.

Nähere Auskunft erteilt Kurt Windt, Telefon (0 26 81) 48 69, Birkenweg 4, 5230 Altenkirchen/Westerwald. Das erste Treffen mit 36 Teilnehmern fand bereits vom 25. bis 27. Oktober 1985 in Bad Pyrmont (Ostheim) statt.

### Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung

**Stadtvertreter: Horst Mertineit. Kreisvertreter Tilsit-Ragnit: Matthias Hofer. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth**

**Mit dem Bus zum Heimattreffen nach Kiel** — Die örtliche Gruppe Bremen in der LO führt zum Treffen in der Kieler Ostseehalle am Sonntag, 21. September, eine Tagesfahrt mit dem Bus durch. Der Bus startet früh morgens am Bahnhof Vegesack und bietet Zusteigemöglichkeiten in der Rotdornallee und am Bremer ZOB. Fahrpreis 25 DM. Anmeldungen sind dienstags von 15 bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle der LO-Bremen im Deutschen Haus, Telefon (04 21) 32 69 32, Unser-Lieben-Frauen-Kirchhof 2, vorzunehmen. Während der Sommerferien ist die Geschäftsstelle nicht besetzt; dann sind nur schriftliche Anmeldungen an die Geschäftsstelle möglich.

**Heimatbrief** — Rechtzeitig vor dem Hauptkreistreffen am 3. Mai in der Stadthalle Opladen, konnte durch Achim Tutlies die 11. Folge des Tilsit-Ragniter Heimatbriefes fertiggestellt werden. Er enthält wieder interessante Beiträge, viele Abbildungen alter Ansichtskarten von verschiedenen Orten unseres Heimatkreises, Familiennachrichten, Hinweise auf Fahrten nach Treuburg sowie ein Grußwort des Leverkusener Oberbürgermeisters Horst Henning anläßlich der 30jährigen Patenschaft der Stadt Leverkusen für den Kreis Treuburg. Machen Sie bitte in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis auf den Heimatbrief aufmerksam, denn er wird lediglich aus Spenden finanziert. Beim Hauptkreistreffen kann der Heimatbrief (auch einige ältere Ausgaben) gegen eine kleine Spende am Informationsstand erworben werden.

**Treffen der Jürgener** — Hallo! Das zweite Treffen der Gemeinde Jürgen findet auch diesmal in 5241 Wallmenroth bei Betzdorf/Sieg im Hotel Muhlburg am 9. und 10. Mai statt. Freunde und Verwandte sind herzlich eingeladen. Unterkunft im Hotel möglich. Bitte alte Fotos, die im Dorf aufgenommen sind, mitbringen. Wir hoffen auf rege Teilnahme bei diesem Dorf-Treff, Euer Robert Podufal.

**Bezirksvertrauensleute** — Bis zur nächsten Wahl haben einstweilig das Amt als Bezirksvertrauensmann übernommen: 1. Lm. Ewald Nowak, Rosenstraße 11, 6711 Grossniedesheim, für den Bezirk 8 (Legenquell, Deutscheck, Eichhorn, Königsruh, Seedranken, Wiesenhöhe), 2. Lm. Walter Jegutzki, Karl-Meermann-Straße 20, 5860 Iserlohn 9, für den Bezirk 14 (Wiesenfelde, Gelitten, Gutten, Kleschen, Müllersbrück).

### Wehlau

**Kreisvertreter: Rudolf Meitsch, Telefon (05 11) 32 34 08, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1**

**Alle Wehlauer Kreisangehörigen**, die in Hannover und der näheren und weiteren Umgebung wohnen, sind herzlich eingeladen zur Jubiläumsfeier der Ostpreußengruppe in Hannover. Vor 40 Jahren gegründet, ist sie eine der ältesten im Bundesgebiet. Für uns Wehlauer sind Tische reserviert, so daß wir uns unter der Wehlauer Fahne treffen können. Die Veranstaltung findet in den Wülfeler Brauereigaststätten Hannover, Hildesheimer Straße 380 (Stadtbahnlinien 1 und 2, Haltestelle Dorfstraße) am Sonntag, dem 4. Mai, statt. Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Veranstaltung beginnt um 10.30 Uhr. Bei der Feierstunde wirken der Singekreis Ostpreußen, Bad Harzburg, und die Stübchentaler Musikanten mit. Die Festansprache hält der Journalist Uwe Greve. Am 14 Uhr wird ein „buntes Programm" geboten. Mitwirkende: Singekreis Ostpreußen, Bad Harzburg, Stübchentaler Musikanten, Volkstanzgruppen und Landsleute der Gruppe Hannover. Alle sind eingeladen, ganz gleich, ob sie Mitglieder der Ostpreußengruppe sind oder nicht.

**Kirchspieltreffen Allenburg und Groß Engelau** — Wir weisen noch einmal auf das Treffen der beiden Kirchspiele hin, das am 10./11. Mai in Hoya im Lindenhof in der Deichstraße stattfindet. Wegen Unterkunft kann man sich an die Stadtverwaltung Hoya an Herrn Schützek wenden, Telefon (0 42 51) 4 61—4 64. Rückfragen sind an Werner Lippke, Telefon (0 41 91) 20 03, Oersdorfer Weg 37, 2358 Kaltenkirchen, zu richten.

## Aus den Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

Fortsetzung von Seite 16

im Kreishaus (Kreisausschußsaal im 1. Obergeschoß); 18 Uhr, Empfang durch Patenkreis und -stadt im Heimatmuseum Verden und Eröffnung der Ausstellung „Landwirtschaft in Ostpreußen", die schon beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf erstmals gezeigt wurde. Sonnabend, 24. Mai: 9.30 Uhr, Kreistagssitzung im Kreishaus (großer Sitzungssaal im 7. Obergeschoß); 13 Uhr, Besichtigung des Heimatmuseums Verden, der Heimatstuben Preußisch Eylau, der Ausstellung „Landwirtschaft in Ostpreußen"; 14.30 Uhr, Besuch des Deutschen Pferdemuseums Verden mit Vorführung des Films „Trakehnen lebt", der am 24. Februar dort uraufgeführt wurde; 17.30 Uhr, Gottesdienst im Dom zu Verden, Pfarrer Weigelt, Celle, Vorstandsmitglied der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen; 20 Uhr, Heimatabend im Hotel „Grüner Jäger", Ostpreußen-Film von Fritz Romoth, Treuburg, Trachtengruppe Kant, Kamen. Sonntag, 25. Mai: 11.15 Uhr Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark; die Festansprache hält der Journalist Uwe Greve, Kiel; 14 Uhr, Gruppentreffen der Preußisch Eylauer in verschiedenen Lokalen. Bitte besorgen Sie sich bald, sofern noch nicht geschehen, beim Verkehrsamt der Stadt Verden um Privatquartiere, die preiswerter sind als Hotelzimmer. Kommen Sie in die Patenstadt Verden, bekunden Sie Ihre Heimatliebe!

**Scharnhorst-Schule und Mittelschule Preußisch Eylau** — Liebe ehemalige Mitschüler, wir wollen auch in diesem Jahr wieder in Verden zusammenkommen und treffen uns am Sonnabend, 24. Mai, im Parkhotel „Grüner Jäger", Bremer Straße 48, 2810 Verden/Aller. Ab 14 Uhr Eintreffen, Stehkonvent bei Kaffee und Tee in der Hotelhalle, 15 bis 17.30 Uhr gemeinsame Veranstaltung der Preußisch Eylauer höheren Schulen mit dem Domgymnasium Verden, anschließend Zeit für Gespräche. 19.30 Uhr, gemeinsames Abendessen. Aus dem Gespräch in großer Runde beim Treffen im vergangenen Jahr und aus vielen Zuschriften ergab sich eindeutig der Wunsch, auch künftig zusammenzukommen, den Treffen aber mehr Struktur und Gehalt zu geben. Das wollen wir in diesem Jahr versuchen. Wir kamen überein, daß die Treffen auch weiterhin von der Scharnhorst-Schule organisiert werden, die Veranstaltungen aber möglichst gemeinsam mit den Ehemaligen der Mittelschulen stattfinden sollen. Die diesjährige gemeinsame Veranstaltung mit dem Dom-Gymnasium von 15 bis 17.30 Uhr wird von Siegfried Hensel vorbereitet. Vorgesehen ist eine Folge kürzerer Beiträge, auch durch ein Kammerorchester des Domgymnasiums. Keine Kaffeetafel, keine Reden mit schon oft Gesagtem. Das Domgymnasium beherbergt eine sehr bedeutende historische Bibliothek mit über 35 000 Bänden aus sechs Jahrhunderten. Oberstudiendirektor Dr. Borgerding ist bereit, Interessenten am Sonntag, 25. Mai, Kostbarkeiten aus den Panzerschränken zugänglich zu machen.

**Ohne rechtzeitige Anmeldung** ist ein solches Treffen nicht zu organisieren. Anmeldungen bitte umgehend an Dr. jur. Wolfgang Gerwien, Telefon (0 40) 21 79 94 privat, 24 48 67 Büro, Horner Weg 29 d, 2000 Hamburg 26. Wer am gemeinsamen Abendessen teilnehmen möchte, der möge einen Verrechnungsscheck über 30 DM pro Person (Kosten für das Gedeck ohne Getränke) beifügen. Auf Eure Antwort und auf ein Wiedersehen in Verden wartet Euer Wolfgang Gerwien.

### Preußisch Holland

**Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe**

**Schmauch** — Kurt Jordan arbeitet zur Zeit an einer Bilddokumentation von einst. Um Schmauch möglichst umfangreich darstellen zu können, bittet er alle Schmaucher, ihm Bilder von früher zuzusenden, auf denen Häuser, Landschaft, Feste und Familienfeiern festgehalten worden sind. Die zur Verfügung gestellten Bilder erhält der Absender zurück. Zu schicken sind sie an Kurt Jordan, Thomas-Nast-Straße 17, 6740 Landau. Freitag, 2., und Sonnabend, 3. Mai, werden diese Bilder den Schmauchern während eines Treffens im Lokal „Thomas in Hefel", 5620 Velbert 1, vorgestellt. Außerdem werden viele Fotos von der Schmaucher Reise '85 zu sehen sein. Auskunft und Anmeldung für die Übernachtung bei Karl Poerschke, Telefon (0 20 51) 8 11 63, Eintrachtstraße 8, 5620 Velbert 1.

### Rastenburg

**Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade**

**Wer will noch dabei sein?** Das zweite Treffen der Jahrgänge 1929—1933 der Bartener Schulen ist anläßlich des 30jährigen Patenschafts-Treffens Wesel-Rastenburg am Sonnabend, dem 23. August, in der Patenstadt der Bartener in Rees am Niederrhein.

## Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 14

**Weichert,** Willy, aus Bromberg, jetzt Goedenser Weg 25, 2940 Wilhelmshaven, am 2. Mai

**zur goldenen Hochzeit**

**Herlitz,** Erwin und Frau Lina, geb. Kirstein, aus Fürstenau, Kreis Rastenburg, jetzt Dresdener Straße 2, 2058 Lauenburg, am 13. April

**Schall,** August, Justizamtsrat i. R., und Frau Hildegard, geb. Lange, aus Lyck, Dreglsdorf und Gehlenburg, jetzt Stettiner Straße 6, 2160 Stade

**zur Ernennung**

**Sucker,** Dr.-Ing. Dietrich (Sucker, Kurt und Frau Nora, geb. Dirksen, aus Grünhof, Kreis Gerdauen, jetzt Neanderweg 16, 4006 Erkrath), Leiter der Hauptabteilung Energie- und Verfahrenstechnik im Betriebsforschungsinstitut — VDEh-Institut für angewandte Forschung GmbH. Düsseldorf, ist für das Fachgebiet Wärme- und Verfahrenstechnik zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

# Protest gegen Aussiedler-Benachteiligung

## Landesversammlung des BdV Nordrhein-Westfalen — Harry Poley erneut zum Vorsitzenden gewählt

**Unna-Massen** — Auf der BdV-Landesversammlung Nordrhein-Westfalen wurde in einer Entschließung auf das schärfste dagegen protestiert, daß die Landesregierung und die tragende Landtagsmehrheit im Haushaltsplan 1986 die Mittel zur Förderung ostdeutscher Kulturarbeit und zur Betreuung von Aussiedlern sowie Zuwanderern gegenüber dem Vorjahr um 350 000 Mark gekürzt hat. Die Versammlung erwartet allerdings, daß bei den Haushaltsberatungen für 1987 die genannten Mittel wieder angemessen erhöht, zumindest die Ansätze von 1981 wieder hergestellt werden.

Der für weitere zwei Jahre zum Vorsitzenden des Landesvorstands gewählte stellvertretende Sprecher der LO, Harry Poley, nahm u. a. zu den Jahresberichten 1985 Stellung. Zu Beginn der Tagung lagen folgende Berichte vor: Landesverband, von Landesgeschäftsführer Hans-Joachim Muschiol; Kulturarbeit, Torne Möbius, Mitglied des Landesvorstands; Junge Generation, Referent Eugen Brysch, Mitglied des Landesvorstands; Frauenarbeit, von Irmgard Runow, Vorsitzende der Frauengemeinschaft; Lastenausgleich, vom stellvertretenden Landesvorsitzenden Heinz Christ; Aussiedlerangelegenheiten, Gustav Stöcker, Mitglied des Landesvorstands; Rentenangelegenheiten, von Herbert Vesper.

„Die Berichte des Landesgeschäftsführers und der Referenten sollen in gedrängter Form einen Überblick über die Arbeit des Vorstands im vergangenen Jahr geben. Sie können nur wenig über die zu überwindenden politischen Widerstände und finanziellen Engpässe aussagen", erklärte Landesvorsitzender Poley. Als politisch schwerwiegend seien hier die Kürzungen der Mittel zu Aufgaben im Bereich des § 96 BVFG zu bezeichnen, der die Pflege des Kulturguts der Vertriebenen und Flüchtlinge sowie die Förderung der wissenschaftlichen Forschung beinhaltet. Dieser Paragraph bestimmt u. a. die Aufgabe von Bund und Ländern, „entsprechend ihrer durch das Grundgesetz gegebenen Zuständigkeit das Kulturgut der Vertreibungsgebiete" zu erhalten, zu sichern und zu ergänzen.

Daß sich trotzdem die Tendenz des finanziellen Austrocknens ostdeutscher Kulturarbeit fortsetzt, zeige die erneute Mittelkürzung im verabschiedeten Landeshaushalt 1986. Der Stellenwert, den die Landesregierung und Parlamentsmehrheit der Bewahrung des ostdeutschen Kulturerbes beimesse, zeige deutlich die Diskrepanz zwischen hochtönenden Aufrufen, das „Ostdeutsche Kulturgut zu retten", und der tatsächlich praktizierten Strangulierung der kulturellen Breitenarbeit. So würden auch auf dem Gebiet des Schülerwettbewerbs die Angebote des Verbands weiterhin ignoriert, obwohl hierbei mit der Geschichte und Kultur Osteuropas vertraute Mitarbeiter eine sachkundige Hilfe für die Themenkommission wären.

Als erfreulich bezeichnete Poley hingegen die gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den für die Eingliederung der Aussiedler zuständigen Stellen des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales. Auf diesem Gebiet werden der Verband und die ostdeutschen Landsmannschaften zunehmend gefordert sein.

Völlig unzureichend sei das Maß der Sprachförderung. Zwölf Monate intensiver Sprachunterricht seien das Mindeste, um einen Ansatzpunkt für die Eingliederung zu schaffen. Hier seien in erster Linie die Bundesrepublik und die tragende Koalition zuständig. Der Landesverband werde jedes Bemühen der Landesregierung unterstützen, das auf eine Verbesserung der Verhältnisse gerichtet ist.

Mit Genugtuung stellte Poley fest, daß der Ende des vergangenen Jahres gebildete Landesbeirat für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen alle Voraussetzungen für eine fruchtbringende Zusammenarbeit biete. Zahlreiche Mitglieder des Beirats sind Mitarbeiter aus den Reihen des BdV. Sie bieten nicht nur die Gewähr für eine kontinuierliche Kooperation, sondern bringen auch ihren Sachverstand zum Nutzen dieses Organs der Regierung in den Landesbeirat ein.

Als eine der stärksten Säulen im Gefüge des Bundes der Vertriebenen sei der Landesverband „als erster aufgerufen, deutlich zu machen, daß Deutschland zusammengefügt werden muß", betonte der Landesvorsitzende. Denn ein guter Europäer müsse den Staat aller Deutschen wollen, der „als Gleichberechtigtes Glied in einem Vereinten Europa dem Frieden der Welt" diene, wie es in der Präambel des Grundgesetzes heißt. **S. K.**

# Größte Teilsammlung überreicht

## Ostpreußisches Landesmuseum erhielt Werke Herbert Tucholskis

**Lüneburg** — In der historischen Diele des Brömse-Hauses überreichte Regierungsdirektor Ulrich Treeger, Bonn, dem Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums, Dr. Friedrich Jacobs, eine Sammlung von 31 Graphiken Herbert Tucholskis und acht Briefen von Käthe Kollwitz an den Graphiker. Nach der Eröffnung des Museums 1987 wird sie der Besucher als eine der Schausammlungen besichtigen können.

Bisher war die Dokumentation im Besitz der Familie Faaßen, mit der Tucholski bis zu seinem Tod eine enge Freundschaft pflegte. Es ist die größte Teilsammlung in der Bundesrepublik Deutschland, die bisher Wolfgang Peter, ein Neffe von Gertrud Faaßen, verwaltete. Er vermittelte die Auswahl an das Referat ostdeutsches Kulturwerk des Bundesinnenministeriums. „Die Werke stammen aus den Jahren 1929 bis 1970 und sind Schenkungen des Künstlers an Familie Faaßen", sagte Peter.

Am 21. Juni 1886 wurde Herbert Tucholski in der Tucheler Heide in Westpreußen geboren. Seine erste Ausbildung erhielt er in der Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbemuseums, wo er die jüngsten Kontakte mit Familie Kollwitz knüpfte. Nach Kriegsteilnahme und Aufenthalten im Ausland, bezog er das Atelierhaus Klosterstraße in Berlin. In der Ateliergemeinschaft arbeitete auch Käthe Kollwitz, die von Herbert Tucholski sehr verehrt und geschätzt wurde.

In der Nachkriegszeit brachte der Graphiker durch seine Aktivitäten die Kunst im Osten Berlins wieder ins Licht der Öffentlichkeit. Er war Mentor für Graphik am Ost-Berliner Institut für bildende Kunst und erhielt den Käthe-Kollwitz-Preis der Deutschen Akademie der Künste in Berlin. Die Ernennung zum Professor und die Aufgabe der künstlerischen Leitung der zentralen Werkstätten für Graphik Berlin waren die letzten beruflichen Höhepunkte im Leben des westpreußischen Graphikers. 1984 starb er in Ost-Berlin.

Herbert Tucholski gehöre der bedeutenden Reihe der in Ost- und Westpreußen geborenen Künstler an, die die deutsche Kunst nach 1945 mit prägten, betonte Dr. Jacobs. Daher sei er sehr dankbar, daß dieser Ankauf durch Mittel des Bundesinnenministeriums getätigt werden konnte. Zumal das Museum jetzt als einziges in Westdeutschland eine geschlossene Übersicht vom Schaffen Tucholskis zeigt. Die Leihgabe würde den künstlerischen Umkreis der Ostpreußin Käthe Kollwitz dokumentieren und auch ihre Bedeutung für die gesamtdeutsche Kunstentwicklung deutlich machen.

Regierungsdirektor Treeger hofft, daß die Sammlung der Werke Tucholskis über alle Grenzen den versöhnenden Charakter der ostdeutschen Kulturerhaltung zeigt. Man könne diese Vergangenheit nicht ignorieren, da sie ein Teil der Einheit der deutschen Kultur sei. Die Institution des Ostpreußischen Landesmuseums sei hierfür ein wichtiger Schritt. Aber auch Bund, Länder, Gemeinden und Private sind aufgerufen, die Erhaltung des Kulturgutes zu sichern und zu fördern. Zumal durch den Wegfall der Selbstverwaltung Ostpreußens eine solche Förderungsbasis bestehe. **Susanne Kollmitt**



**Um eine Rarität reicher:** Wolfgang Peter und Ulrich Treeger überreichten Dr. Friedrich Jacobs die Sammlung Herbert Tucholskis Foto Kollmitt

# „Ein Leben im polnischen Korridor"

## Preußische Tafelrunde gab Einblicke in die damalige Situation

**Frankenthal** — Die preußische Tafelrunde kam im festlich geschmückten Barocksaal des Hotels „Zum Kurfürsten" zum dreizehntenmal zusammen. Der Besuch der Veranstaltung, die 1980 in Rheinland-Pfalz ins Leben gerufen wurde, war trotz der andauernden Grippewelle gut und ungebrochen.

Bürgermeister Peter Popitz, Fischhausen, begrüßte einige Gäste namentlich und nahm in seinen einführenden Worten zu einem Vorurteil gegen die Tafelrunde Stellung und sagte, „daß wir kein elitärer Ritter- oder Adelsclub" seien, sondern freiheitsliebende und republikanische Bürger Preußens. Auch wer sich kritisch mit Preußen auseinander setzen wolle, sei als Gast herzlich willkommen.

Die Referentin des Abends, Landsmännin Gerngreif-Rahr, sprach über „Ein Leben im polnischen Korridor, einem Teil der ehemaligen Provinzen Westpreußen und Posen". In Gogolin bei Bromberg geboren, konnte sie aus eigenem Erleben die Verhältnisse schildern und bewies, daß die Geschichte der Vertreibung nicht erst am 30. Januar 1933 begann.

In ihren Ausführungen machte sie deutlich, daß sich die deutsche Bevölkerung seit 1918 von rund 80 Prozent bis 1931 auf 9,8 Prozent verringerte. Der Druck auf die Deutschen von seiten der polnischen Verwaltung sei für viele unerträglich gewesen. Einblicke in die damalige Situation der Menschen vermittelte sie mit einer Lesung aus ihrem Büchlein „... das heißt Gogolin". Für die jetzige Situation habe sie kein Verständnis, wenn heute Regierungsvertreter und parteiamtliche Erklärungen nur von der deutschen Schuld zu sprechen. Von den Polen, die 1919/20 mit Billigung der Alliierten die preußischen Bevölkerungsteile vertrieben, könne auch heute keine Einsicht erwartet werden, weil die Sowjetunion einen polnischen Staat brauche, der die Deutschen haßt.

In der Vergangenheit sei Unrecht auf beiden Seiten verübt worden, was nur durch die Anerkennung von Recht und Gerechtigkeit bereinigt werden könne. Es gelte daher, sich in Geduld zu üben und durch persönliche Kontakte Brücken zwischen den Völkern zu schlagen. Nur Chauvinismus leugne all das Positive, das in Preußen geschaffen wurde. Die in Preußen geübte Toleranz integrierte alle Bürger. **Otto Moratzky**

## Von Mensch zu Mensch



**Franz Broschat** (67) wurde vom Coesfelder Landrat Heinrich Knipper das Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland überreicht. Durch diese hohe Auszeichnung wurden die jahrzehntelangen ehrenamtlichen Tätigkeiten des Ostpreußen geehrt. Aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, fand der am 4. März 1919 in Königsberg geborene Franz Broschat in Schleswig-Holstein in der Gemeinde Haselau, Kreis Pinneberg, ein neues Zuhause und hatte bereits 1947 neben harter Arbeit als Umschüler in einem Eisenwerk viele ehrenamtliche Aufgaben. Als er 1956 als Stabsleiter und Hauptfeldwebel in die Bundeswehr eintrat, war Broschat maßgeblich am Aufbau der Stützpunktstaffel List/Sylt beteiligt. Bei seiner Versetzung 1958 zum Fliegerhorst Wunstorf/Hannover, widmete er sich zusätzlich der Militärseelsorge und war privat tätig als ordentliches Mitglied des Kirchenkreises Calenberg-Hoya, als Angehöriger des Ev. Männerwerks und als Laienprediger. Außerdem gehörte er der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen an. In Coesfeld, wohin er 1964 als erster hauptamtlicher Wehrdienstbeauftragter beim Kreiswehrersatzamt versetzt worden war, wurde er zum ehrenamtlichen Prediger und Sakramentsverwalter ausgebildet und 1972 in sein Amt für die Ev. Kirche zu Nottuln/Westfalen eingeführt. Auch für seine vertriebenen Landsleute ist Franz Broschat stets zur Stelle. Nach seinem Eintritt in die Ostpreußische Landsmannschaft wurde er sogleich in den Vorstand gewählt und übernahm nach dem Tod des früheren Vorsitzenden Kurt Böhmert dessen Amt nach einstimmiger Wahl. Immer noch setzt er sich für die ostpreußische Kultur ein und gehört der Agnes-Miegel-Gesellschaft an. Durch sein Wirken wurde auch in Coesfeld eine Straße nach der ostpreußischen Dichterin benannt. Die diesjährige Auszeichnung ist übrigens nicht die erste für den rührigen Königsberger. 1970 wurde er mit der Verdienstmedaille des Bundesverdienstordens geehrt und für seine Dienste als Wehrdienstberater und beim Aufbau der Bundeswehr, und schließlich wurde er zwölfmal mit der goldenen Ehrennadel des Deutschen Leichtathletik-Verbands ausgezeichnet, denn Broschat war und ist ein begeisterter Volksläufer und Wanderer. **A. W.**

## Veranstaltungen

### Rosenau-Trio auf Reisen

**Baden-Baden** — Das Rosenau-Trio befindet sich im Mai auf großer Deutschland-Tournee mit ostpreußischer Dichtung und Musik. Die Gastspiele beginnen, wenn nicht anders angegeben, um 19.30 Uhr: Montag, 5. Mai, Bad Krozingen, Kursaal; Dienstag, 6. Mai, Bad Neustadt/Saale, Kursaal; Mittwoch, 7. Mai, Hanstedt/Nordheide, Küsterhaus; Donnerstag, 8. Mai, Bad Bevensen, Kursaal; Freitag, 9. Mai, Bad Lauterberg, Kursaal; Sonnabend, 10. Mai, 15.30 Uhr, Braunschweig, Haus der Bruderschaft; Sonntag, 11. Mai, 11 Uhr, Kassel, Hotel Hessenland; Dienstag, 13. Mai, Bad Sooden-Allendorf, Kursaal; Mittwoch, 14. Mai, Bad Brückenau, Kursaal; Donnerstag, 15. Mai, Bad Salzhausen, Kursaal; Freitag, 16. Mai, Bad Dürkheim, Kursaal; Pfingstmontag, 19. Mai, Baden-Baden, Weinbrennersaal; Mittoch, 21. Mai, Bad Reichenhall, Kursaal; Donnerstag, 22. Mai, Bad Wiessee, Kursaal; Freitag, 23. Mai, Rottach-Egern, Rupertihof; Sonnabend, 24. Mai, Meersburg, Wiedemann-Saal; Sonntag, 25. Mai, Oberstaufen, Kursaal; Dienstag, 27. Mai, Oberstdorf, Kursaal; Mittwoch, 28. Mai, Oberstdorf, Hospitz; Donnerstag, 29. Mai, Sonthofen, Sonnenhof; Freitag, 30. Mai, Aulendorf, Festsaal; Sonnabend, 31. Mai, 19 Uhr, Stuttgart, Altes Schloß.

### Die Geschichte Mecklenburgs

**Lüneburg** — Mittwoch, 7. Mai, 20 Uhr, in der Diele des Brömse Haus, Am Berge 35, findet in der Reihe „Lüneburger Vorträge zur Geschichte Ostdeutschlands und der Deutschen in Osteuropa" des Nordostdeutschen Kulturwerks ein Vortrag von Dr. Helge bei der Wieden, Bückeburg, zur „Geschichte Mecklenburgs im Überblick" statt.

## Veranstaltungen

### Arbeitsgemeinschaft Tolkemita

**Bonn/Bad Godesberg** — Zu Pfingstsonntag, 18., und Pfingstmontag, 19. Mai, laden der Prußen-Freundeskreis und die Arbeitsgemeinschaft Tolkemita im Baltischen Freizeitheim Schloß Annaberg ein zum „Prußentreffen — das erste nach siebenhundert Jahren". Bei dieser Gelegenheit sollen u. a. die jüngsten prußisch relevanten Veröffentlichungen vorgestellt werden: Heinz Georg Podehl „Prußisches Ostpreußen", U. Wippich „Galindivee" und Carl-Friedrich von Steegen „Unter dem Donnergott Perkunos". Die Themen vorgesehener Gesprächskreise sollen sich nach dem Interesse der Teilnehmer richten. Geplant sind ein Liederabend, eine Ausstellung und eine zweisprachige Pfingstandacht (deutsch und altpreußisch bzw. neopruBisch).




## Kamerad, ich rufe dich

### Artillerie-Regiment 161

**Hamburg** — Vom 9. bis 11. Mai, Schlachthof-Restaurant, Neuer Pferdemarkt 34, Hamburg 6, treffen sich die Ehemaligen des Artillerie-Regiments 161. Kameraden, die keine Einladung erhalten haben, melden sich bitte bei Heinz Manke, Telefon (0 41 93) 90 11 01, Bahnhofsstraße 4, 3259 Henstedt-Ulzburg 1.

### 291. Infanterie-Division

**Witzenhausen** — Vom 29. bis 31. August treffen sich die Ehemaligen der 291. (ostpreußischen) Infanterie-Division im Ortsteil Dohrenbach. Auskunft erteilt Siegfried Gehlhaar, Haselkamp 34, 2000 Hamburg 67.

## Berichtigung

In Folge 14 wurde auf der Leserbriefseite fälschlicherweise Gaby Allendorf als Verfasserin des Artikels „Zahlte DGB Handgelder für Punker?" (Folge 12, Seite 4) genannt. Der Verfasser aber war Richard Stengel.




*Das passende Geschenk zum Muttertag!*

# Das Taubenhaus

**457 Seiten, gebunden — DM 39,80**

Im Verlag Weidlich ist diese eindruckvolle Familiengeschichte in und um Königsberg erschienen. Erminia von Olfers erzählt, „wie ihr der Schnabel gewachsen ist", manchmal ein wenig angelehnt an die Ausdrucksweise der geschilderten Jahrzehnte.

**Rautenbergsche Buchhandlung**

Postfach 1909 · Tel.: 04 91/41 42 · 2950 Leer

**Preußische Fahnen**
Tischfahnen, 25 x 15 cm
Preußische Landesflagge, Ostpreußen (Elchsch./Adler), Westpreußen
je DM 17,50
Fahne Ihrer Wahl mit Ständer (hell/dunkel) zusammen DM 30,—
**ZIRU-Verlag, Postfach 14 10 73**
**4800 Bielefeld 14**

## Bekanntschaften

**Rhein-Main:** Ostpreußin, 54/1,58, led., schlank u. nett, reist gerne, su. solid., netten Lebenspartner. Bildzuschr. u. Nr. 61 129 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

**Ostpreuße,** 29/1,67, ev., led., su. einf. Partnerin, gern Spätaussiedlerin (kleines Kind angenehm), die zu ihm kommt. Pkw, Wohng. vorh. Wer schreibt mir u. Nr. 61 126 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13?

**Nette Königsbergerin,** Süd-Schwarzwald wohnend, su. Wohngemeinsch. m. alleinst., ehrl. gutsit. Ostpreußen, Nichtraucher zw. 60—70 J., ab 1,70 m. Große Eig.-Wohng. u. Garten vorh. Zuschr. u. Nr. 61 140 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**ER,** alleinstehend, ohne Anhang, 59/1,76, ev., dklbl., freundlich, fröhlich, gut. Charakter, su. eine nette Lebensgefährtin. Zuschr. u. Nr. 61 115 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

ALBERTUS

| | |
|---|---|
| Messing vergoldet | 4,50 DM |
| echt Silber vergoldet | 19,— DM |
| als Brosche mit Sicherung | 52,— DM |
| echt 585/000 Gold | 172,— DM |
| als Anhänger | 169,— DM |
| als Brosche mit Sicherung | 390,— DM |

Walter Bistrick, Königsberg/Pr.
8011 M-Baldham
Bahnhofplatz 1
Telefon (0 81 06) 87 53

## Urlaub/Reisen

**Exclusive Bus- und Schiffs-Reisen**

**Ihre Experten für Masuren**
**Unsere Erfahrung ist Ihr Erfolg**

*Aktuell: Sommerprospekt '86*
*mit 48 Hotels und 3 Rundreisen*

**8 Tage schon für 595,- DM**

Prospekte · Beratung · Buchung · Visum

**Greif Reisen — A.Manthey GmbH**
Rübezahlstr. 7 · 5810 Witten · Tel.: 02302/24044 · Telex 8229039

**Mit Bus und Schiff über die Ostsee nach Masuren**

Hotels in Danzig, Sensburg, Allenstein. Reiset. 15.6., 29.6., 13.7., 27.7.; Busreise Masuren 3.7.; Schlesien 23.8.; Ungarn 26.9. Alle Reisen werden von mir selbst begleitet. Prospekte anfordern.

**Omnibusr. v. Below, 3035 Hodenhagen, Lünsheide 72, Tel. 051 64/6 21**

**Ferien-Urlaub-Kur**

Gemeinsam mit ostpreußischen Landsleuten, im Niedersächsischen Staatsbad Pyrmont, mit Deutschlands schönstem Kurpark und Palmengarten. Täglich Kurkonzerte, vielseitiges Unterhaltungsprogramm. Für die

**Sommerfreizeit**

vom 18. Juni bis 2. Juli oder
vom 18. Juni bis 17. Juli oder
vom 3. Juli bis 17. Juli

sind nur noch einige Doppelzimmer frei. (Einzelzimmer ausgebucht). Vollpension pro Tag und Person: DM 45,50, einschließlich Gästebetreuung durch Frau Margot Hammer.
Unterbringung in freundlich möblierten Doppelzimmern mit fließ. w/k. Wasser. Etagenduschen und -WC.
Unser Haus liegt in unmittelbarer Nähe des Kurparks und des beheizten Hallen-, Wellen- und Freibades.
Wir vermitteln Ihnen heimatliche Atmosphäre.

**Hans-Georg und Margot Hammer**
**Ostheim e.V.**
**Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, Telefon 0 52 81/85 38**

**Nordseetourist-Reisen '86**

Reisedauer jeweils 5—10 Tage nach Altheide, Bad Landek, Breslau, Brieg, Bunzlau, Danzig, Frankenstein, Glatz, Glogau, Goldberg, Grünberg, Hirschberg, Kattowitz, Krummhübel, Kudowa, Landsberg, Langenbielau, Leobschütz, Liegnitz, Neisse, Oppeln, Posen-Allenstein-Stettin, Sagan, Schweidnitz, Schwiebus, Stargard, Stettin, Waldenburg, Wölfelsgrund.

Bitte Prospekt anfordern!
**NORDSEETOURIST-REISEN Alfons Krahl, 2882 Ovelgönne (früher Wallisfurth), Breite Str. 19—21, Ruf 0 44 01-8 19 16**

**„Urlaub beim Winzer"**
Gemütliche Ferienwohnungen mit Moselblick. 2 Personen DM 40,—, je weitere Person DM 5,— täglich.
**Weingut Bollig-Jacobs**
5561 Kesten-Mosel, Tel.: 065 35/874

**Café-Pens. Waldesruh**
**Urlaubsidylle i. Chiemgau (Bay.),** ruhige Lage, moderne Zi. mit DU/WC u. TV-Anschluß; ÜF ab 27,50, HP ab 37,50; Liegewiese, Kinderspielpl., gr. Parkpl.; ideal z. Freizeitgestaltg. u. Erholung, **Fam. Giehl, Wattenham 4, 8221 Seeon-Seebruck, Tel. 0 86 24/45 58.**

**Treuburg 1986**
11. bis 25. 6. 1986
noch 3 Plätze, umgehende Anmeldung erforderlich.
7. bis 17. 9. 1986
baldige Anmeldung erbeten.
**Albert Siekmann**
Immanuel-Kant-Str. 5
4508 Bohmte 1, Tel. 0 54 71—15 00.

**Ostpreußin** hat in ihrem Privathaus im Nord-Schwarzwald in der Saison noch Zimmer m. Balkon u. Terrasse frei. Auf Wunsch Bad- u. Duschenbenutzung. Preis m. Frühst. DM 16,—, DM 18,— + Kurtaxe. Elise Kischel, Kannenweg 25, 7292 Baiersbronn, Tel. 0 74 42/24 17.

**2270 Wyk auf Föhr,** Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnung u. Zimmer, dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81/27 95 ab 19 Uhr.

**Kur, Erholung, Urlaub** und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/1 05 79. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- u. Nachsais. 3 Wo. reisen — 2 Wo. bezahlen.

**Pension Waldfrieden,** Friedrichshagen im Weserbergland, ruh. waldreiche Lage, weiter Talblick, gepfl. Atmosphäre, Wassertretbecken. VP ab DM 40,—. Geöffnet ab 20. 5. 86. Prospekte: Ilse Trebing, Göttinger Chaussee 159, 3000 Hannover 91, Tel. 05 11/42 63 77.

**FeWo Bad Herrenalb/Schw.**
**ab sofort frei**
Restaurant, Hallenbad, Waldrandlage
Anfrage (07 21) 55 69 57 ab 19 Uhr

9. bis 15. Juli
**Allenstein, Ostpreußen**
1. bis 7. August
**Lötzen, Ostpreußen**
Nähere Informationen senden wir Ihnen auf Anfrage gern zu.
**Koslowski-Busreisen**
Hinter der Mauer 9,
2810 Verden,
Telefon 0 42 31/32 37 + 33 35

**Noch einige Plätze frei!**
**Pommern-Reise** (Pfingsten)
vom 14. 5. bis 23. 5. 86
ab DM 560,—
**Masuren-Reise**
vom 25. 6. bis 4. 7. 86
ab DM 590,—
**Schlesien-Reise**
vom 23. 7. bis 1. 8. 86
ab DM 540,—
Weitere Termine, Informationen und Prospektanforderung:
**Reisebüro B. Büssemeier**
Rotthauser Str. 3, Gelsenkirchen
Ruf 02 09/2 19 44

**Auch 1986 Busreisen nach Ostpreußen**
**Elbing 26. 7. bis 2. 8.**
**Danzig 26. 7. bis 2. 8.**
**Lötzen 17. 7. bis 24. 7.**
**Sensburg 17. 7. bis 24. 7.**
**Allenstein 6. 8. bis 13. 8.**
**Osterode 6. 8. bis 13. 8.**
Zusteigemöglichkeiten bitte erfragen.
Vertrauen Sie auf unsere langjährige Erfahrung!
Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an.
**Wiebusch-Reisen**
Herforder Straße 31—33
4902 Bad Salzuflen
Tel. 0 52 22/5 88 05

| | |
|---|---|
| 14.—22. 6. 86 | 950,— DM |
| 19.—30. 8. 86 | 1170,— DM |
| 3.—11. 10. 86 | 830,— DM |
| 24.—31. 10. 86 | 720,— DM |

**Allenstein/Masuren, Danzig über Stettin und Posen**
Fahrt ab Krefeld mit Zusteigemöglichkeit, Pkw-Parkplatz auf Firmengelände.
Nähere Auskunft: Omnibusbetrieb D. Wieland, Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1, Tel.: 0 21 51/79 07 80

## Amtl. Bekanntmachung

**Erbenaufgebot**

Am 15. 1. 1985 verstarb an seinem letzten Wohnsitz Braunschweig der am 1. 3. 1908 in Schippenbeil, Kreis Bartenstein, Ostpreußen, geborene Hermann Horn. Zu seinen Miterben würde sein ca. 1895 in Schippenbeil geborene Bruder Fritz bzw. dessen Nachkommen gehören. Personen, denen insoweit Erbrechte zustehen, werden aufgefordert, diese innerhalb 6 Wochen bei dem unterzeichnenden Gericht anzumelden. Anderenfalls wird ein Erbschein ohne Berücksichtigung ihrer Erbrechte erteilt werden.
Braunschweig, den 17. 4. 1986.
Amtsgericht — 30 —,
30 VI 275/86.

## Verschiedenes

**Kaufgesuch**

**Evangelisches Gesangbuch.** Ausgabe für die Kirch.-Provinz Ostpreußen. Herausg.: Provinzialkirchenrat der Kirchenprovinz Ostpreußen. Komm. Verlag: Wichern-Buchhandlung Königsberg (Pr). Buchtechn. Ausstattung Prof. Grün und Pfarrer Lenkitsch Königsberg (Pr). Bildschmuck: E. Birth.
Angebote mit Preisvorstellung erbeten an:
**Dr. H. Kindt,** Landgut Burg, 7056 Weinstadt-Beutelsbach.

## Suchanzeigen

**Ahnenforschung**
Gesucht Daten über Familie
**Gleinig**
Besitzer von Gut Dumpen bei Memel bis mind. 1867. Dörschlag, Bahnhofstr. 49, 4590 Cloppenburg.

**Kachelofen- und Luftheizungsbauer**
— Offene Kamine —
**Max Willnat**
aus Groß Datzen, Kreis Gumbinnen
jetzt Speldorfer Straße 38
4200 Oberhausen 1
Tel. 02 08/2 73 53

**Das Taubenhaus**
Eine Familiengeschichte in und um Königsberg in den Jahren 1762—1862 von Erminia von Olfers-Batocki, DM 39,80 frei Haus.
**Versandbuchhandel Klaus Ochs**
Griegstr. 29, 2000 Hamburg 50
Telefon: 0 40-8 81 11 04
— bitte Bücherliste anfordern —
Wir erfüllen jeden Buchwunsch frei Haus

**HEIMATWAPPEN**
Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen, Prosp. kostenlos. Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter und mehrfarbige ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als
**Autoaufkleber**
liefert: Stück 2,— DM
HEIMAT-Buchdienst
*Banszerus*
Grubestraße 9 — 3470 Höxter

**Luft-Polster-Schuhe**
TRIUMPH DER BEQUEMLICHKEIT
● Gehen und Stehen ohne Schmerzen
Aufklärung und Modell-Prospekt gratis
**Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 23**

**Heimatkarte von Ostpreußen,** fünffarbig, mit 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 9,80 DM zuzügl. Verpack. u. NN. Verlag Conrad Schadinsky, Abt. F, Postfach 2 06, 3100 Celle, Tel. (0 51 41) 10 01 (früher Königsberg, Pr.)

**Mann sein – Mann bleiben**
Männlich stark in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
**Sexualtonikum**
Steigert Libido und Potenz, bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". Je Pckg. (50 Dragees) nur DM 23,– + Porto. Noch heute bestellen, in 30 Tg. bezahlen. Oder NN + Porto.
**Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60**
Anwend.: Bei nachlass. Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzgs. Fa. Neopharma, Aschau

**Familien-Wappen**
Fordern Sie meine schriftl. Gratis-Info an:
Marischler, Niederrheinstr. 14 a,
4 Düsseldorf 36, Tel.: 02 11/45 19 81

**Tragen auch SIE ihn!**
Haus- und Straßenslipper aus weich. Rindboxleder Gelenkstütze, schwarz, Gummilaufsohle.
Gr. 36—47 DM 46,—
**Schuh-Jöst, Abt. B 97**
**6120 Erbach/Odw.**

*Feine Bernsteinarbeiten*
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Walter Bistrick
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53

**TILSITER - MARKENKÄSE - VERSAND**
hergestellt nach ostpreußischen Rezepten. Bienenhonig.
Holsteiner Katenrauch-Spezialitäten.
Bitte Preisliste anfordern.
**Lebensmittel-Spezialitäten-Versand**
**C. Störtenbecker**
**Tim-Kröger-Weg 6, 207 Ahrensburg**

ZWEITE AUFLAGE:
**Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel**
**Die Kulturleistung des Deutschen Ordens in Preußen**
Von Hans-Georg Tautorat
Ein preiswertes Handbuch und Nachschlagewerk nicht nur zur eigenen Information, sondern vor allem auch als Geschenk für junge Menschen geeignet. 208 S., 8 Fotos, 1 Karte, broschiert 16,— DM
**Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.**
**Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13**

**Unseren Elchen** hat Martin Kakies in seinem Buch **„Elche am Meer"** ein bleibendes Denkmal gesetzt. Es erschien im Sommer 1936. Jetzt, nach fünfzig Jahren, ist mit dem 57. bis 66. Tausend eine **Jubiläumsausgabe** dieses berühmt gewordenen Buches herausgekommen. Mit 82 eigenen Aufnahmen des Verfassers. In Leinen 24,80 DM.
**Rautenbergsche Buchhandlung**
**04 91/41 42 · 2950 Leer · Postfach 1909**



Das Fest der goldenen Hochzeit
feiern am 2. Mai 1986

Fritz und Anni Klein, geb. Lau

Königsberg (Pr) — Friedland, Ostpreußen

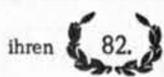
letzte Heimatanschrift: Königsberg (Pr), Herranthstraße 18

jetzt Amtenbrings Weg 43, 4830 Gütersloh



Am 9. Mai 1986 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Karoline Kilimann
geb. Appel
aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg
jetzt Burger Straße 65
5630 Remscheid

ihren  Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit

alle Kinder, Enkelkinder und Urenkel

Allen Verwandten, Nachbarn und Freunden aus der Heimat, die mich mit ihrem Besuch, mit Glückwünschen, Blumen und Geschenken zu meinem

100. Geburtstag

erfreuten, danke ich von ganzem Herzen.

Otto Engelke
aus Inse
jetzt Kantstraße 11, 2880 Brake



Am 1. Mai 1986 feiert unsere Tante, Groß- und Urgroßtante, Frau

Gertrud Mamay
aus Steinwalde
Kreis Lötzen
jetzt Stiftungsstraße 9
8510 Fürth/Bayern

ihren 85. Geburtstag.

Herzlichen Glückwunsch, baldige Genesung und Gottes Segen wünschen dir

deine Nürnberger

Seinen



Geburtstag begeht am 2. Mai 1986

Fredi Seyda
aus Rodefeld
Kreis Ortelsburg
jetzt Freiherr-vom-Stein-Straße 22
3560 Biedenkopf 1

Es gratulieren
deine Frau Elfriede
und Tochter Ingrid

Am 6. April 1986 verstarb mein Bruder

Friedrich Meding
* 10. 5. 1900 in Kl. Notisten
Kreis Lötzen, Ostpreußen

Im Namen der Großfamilie
Meta Meding

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Erna Huenerbein

geb. Kalweit
* 9. 7. 1912 in Tapiau, Ostpreußen
† 27. 3. 1986 in Rottweil

die Gott der Herr im Alter von 73 Jahren zu sich rief.

**Klaus Hübener und Frau Jutta**, geb. Mair
**Ulrich Hübener und Frau Ingrid**, geb. Lytje
**Wolfgang Kaiser und Frau Renate**
geb. Huenerbein
**Eckart Hübener und Frau Helga**
geb. Hansen
**Enkelkinder, Urenkelkind**
**und Anverwandte**

Am Hölzle 1, 7210 Rottweil 1
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 4. April 1986, auf dem ev. Friedhof Waldstraße in Gevelsberg statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

## Hellmuth Groß

* 26. 11. 1904 † 17. 4. 1986
Königsberg (Pr)

ist heute von seinem langen, schweren Leiden erlöst worden.

In stiller Trauer
**Emmy Groß**, geb. Drath
**Kinder, Enkelkinder**
**und Anverwandte**

Höhenstraße 81, 4000 Düsseldorf
Die Beerdigung fand am 22. April 1986 statt.

Und sehet, ich bin bei euch
alle Tage bis ans Ende der Welt. (Mt. 28, 20)

Plötzlich und unerwartet entschlief heute mein geliebter Mann, Onkel und Vetter

## Erich Schellenberg

* 27. 4. 1907, Wonditten, Kreis Preußisch Eylau
† 9. 4. 1986, Holzheim

In Liebe und Dankbarkeit
**Hildegard Schellenberg**, geb. Wohlfahrt
**und Anverwandte**

Chr.-Walt.-Heye-Weg 5, 4040 Neuss-Holzheim

## Meta Gilarowski

**geb. Ussat**
aus Seehuben
* 1912 † 16. 4. 1986

Der Tod beendete ein zutiefst erfülltes Leben.

Es trauert um sie
**Hilda Ussat**
7014 Kornwestheim

Am 20. April 1986 verstarb im Alter von 90 Jahren die Witwe des Bäckermeisters Willi Krautien

## Maria Krautien

**geb. Sandhack**
Königsberg (Pr)

zuletzt Hamelner Straße 42
4924 Barntrup



So einfach war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
galt Dir als höchste Pflicht.

Gott der Herr nahm meinen lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel zu sich in sein himmlisches Reich.

## Albert Steinau

Canditten, Kreis Preußisch Eylau
* 21. 1. 1897 † 25. 4. 1986

In stiller Trauer
**Eva Steinau**, geb. Janetz
**Georg Steinau und Frau Ingeborg**
**Heiko Steinau**
**und Verwandte**

Garmstraße 9, 3012 Langenhagen 4

Mit der Sehnsucht nach ihrer verlorenen ostpreußischen Heimat im Herzen ist meine über alles geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

## Ella Apfelbaum

**geb. Jansson**
aus Königsberg (Pr)
* 16. 10. 1898 † 20. 4. 1986

im 88. Lebensjahr von uns gegangen.

In stiller Trauer
**Ursula Born**, geb. Apfelbaum
**Thomas Born**
**Karl-Heinz Born**

Trift 20, 2280 Westerland/Sylt
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 25. April 1986, statt.

Am 22. April 1986 wurde meine innigstgeliebte Frau, unsere liebevolle Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

## Lotte Baier

**geb. Kerrutt**
Insterburg, Danziger Straße 106, und Bischofstein, Markt 1

von ihrem Leiden erlöst.

Wir danken ihr für all ihre Liebe und Güte, die sie uns in so überreichem Maße schenkte.

In Namen der Familie
**Erich Baier**
**Wolfgang Baier**
**Irene Benzing**, geb. Baier
**Rotraut Oesterheld**, geb. Baier

Weidestraße 26, 3070 Nienburg
Die Beerdigung fand am 25. April 1986 in Wellie, Kreis Nienburg, statt.

Am 31. März 1986 verstarb nach langer, schwerer Krankheit

**Dr. phil. - Dr. med.**
**Oberstabsarzt a. D. - Sanitätsrat**

## August Dahlenburg

* 4. 11. 1906

In Trauer
**Hildegard Dahlenburg**, geb. Brandtner
aus Lyck
**Barbara Adler**, geb. Dahlenburg
**Rosemarie Silomon**, geb. Dahlenburg
**Dr. med. Reinhard Silomon**
**Elke, Ute, Birgit, Antje,**
**Martin, Jörg, Anke,**
**Tim, Sven, Steffen**

Forstmeisterweg 2B, 2053 Schwarzenbek

Was Gott tut, das ist wohlgetan

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 9. März 1986 unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Cousine

## Irmgard Kausch

**Bankkaufmann i. R.**

Kuckerneese und Heinrichswalde, Kreis Elchniederung
Insterburg und Kassel

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
**Luise Schaak**, geb. Kausch, **und Familie**
Burgstr. 74 App. 632, 5000 Köln 90
**Hildegard Häsemeyer**, geb. Kausch
**und Familie**
Mägdebrink 16, 3352 Einbeck

Die Beisetzung hat am 17. März 1986 auf dem Stadtfriedhof in Einbeck stattgefunden.

„Tod kann auch Erlösung sein."

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

## Anna Rauhut

**geb. Grün**
* 20. 5. 1904 † 18. 4. 1986
aus Bergfriede, Kreis Osterode, Ostpreußen

In stiller Trauer
**Harry Rauhut und Frau Mimmi**
geb. Meinshausen
Alsterbogen 10, 2390 Flensburg
**Ulrich Konopka und Frau Lilo**, geb. Rauhut
Plön
**Helmut Dietrichs und Frau Hannelore**
geb. Rauhut
San José — Kalifornien
**Norbert, Harald, Gudrun, Angela,**
**Stephan, Werner und Ralf** als Enkel
**Rosa, Janina, Achim, Gordon**
**und Daniela** als Urenkel
**und alle Verwandten**

Rathjensdorfer Weg 24, 2320 Plön

Auf Wunsch der Verstorbenen hat die Beisetzung im engsten Familienkreis auf dem Osterfriedhof in Plön stattgefunden.



Die Preußische Genossenschaft des Johanniterordens betrauert tief den Tod des

**Rechtsritters**

## Kurt Herrmann

**Dr. med. E. h. Dr. med. h. c.**
* 12. 3. 1920 in Neu Teschen, Kreis Preußisch Holland
† 15. 4. 1986 in Reinbek

Der Verstorbene hat maßgeblich zur Übernahme des Krankenhauses Geesthacht im Jahre 1982 durch die Genossenschaft beigetragen. Als Vorsitzender des Kuratoriums hat er sich bis zuletzt mit Energie und Geschick für die Belange des Johanniter-Krankenhauses eingesetzt und insoweit mitbewirkt, daß der Neubau des Hauses im Januar dieses Jahres dem Johanniterorden übergeben werden konnte.

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit!

**Dr. v. Witten**
Kommendator

Halkettstraße 5, 3100 Celle

# „Eine wahrhaft preußische Haltung“

## Internationales Tanzturnier in Standardtänzen um den begehrten Ostpreußenpokal der LO-Gruppe Weser-Ems

**Leer** — Die Großveranstaltung der Ostpreußen für den Bereich Weser/Ems im „Haus der Tanzkunst" konnte sich sehen lassen. Von nah und fern, waren Heimatfreunde angereist, um ihre Einsatzbereitschaft und Geschlossenheit zu unterstreichen. Die organisatorisch sehr gut vorbereitete Schwerpunktveranstaltung und das abwechslungsreiche Programm ließen bei zahlreichen Teilnehmern den Wunsch aufkommen, ein solches Treffen in absehbarer Zeit im „Haus der Tanzkunst" bei Hans-Günther Schrock-Opitz zu wiederholen.

In einführenden Worten brachte Fredi Jost, Vorsitzender der landsmannschaftlichen Gruppe Weser/Ems, zum Ausdruck, daß nach 1970 und 1981 Leer (Ostfriesland) zum dritten Mal für ein ostpreußisches Großtreffen ausgewählt wurde. Zu den zahlreichen Ehrengästen zählte auch der Abgeordnete des Niedersächsischen Landtags und Bürgermeister der Stadt Leer, Günther Boekhoff, sowie Landtagsabgeordneter Reinhard Wilken; als Vertreter ost- und mitteldeutscher Landsleute Friedrich Bauer und der Leiter der Standortverwaltung, Klaus Laudien.

### Gewissen der Nation

In seinem Festreferat führte Vorsitzender Fredi Jost unter anderem aus: „Es ist mir eine besondere Freude, vor meinen Landsleuten zu stehen und damit vor Menschen, die ungebrochen von einem schweren Schicksal eine wahrhaft preußische Haltung in ihrem eigenen Lebenskampf beweisen. Sie fühlen sich aber auch, so meine ich, aus dieser preußischen Haltung berufen, ihrem Vaterland in schwerer Zeit zu dienen und gleichsam als Gewissen der Nation Ehrfurcht vor unserer Geschichte zu bewahren und damit eine Zukunft des Staats zu sichern. Die Grundlage unseres deutschen Staats und eines deutschen Staatsbewußtseins überhaupt ist unser östliches Preußen. Von dorther wurde die Einheit Deutschlands verwirklicht und Ostpreußen hat namhaften Anteil daran.

Wenn der Staatsratsvorsitzende der Deutschen Demokratischen Republik in diesen Wochen behauptet, es sei ein Glück für die Menschheit, daß es zwei deutsche Staaten gibt, so muß ich dem entschieden widersprechen: Es ist ein Unglück für uns Deutsche, daß es zwei deutsche Staaten gibt."

Bürgermeister Günther Boekhoff fand in seinem Grußwort Verständnis für bestimmte Anliegen der Vertriebenen und unterstrich das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Die Aufrechterhaltung des Zustands der Vertreibung sei eine Verletzung der unveräußerlichen Menschenrechte. Für die Einheit Deutschlands in Freiheit und Frieden trat Landtagsabgeordneter Reinhard Wilken in seinem Grußwort ein.

Dieser Auffassung schloß sich auch der Vertreter der ost- und mitteldeutschen Landsleute, Friedrich Bauer, an und überreichte dem LO-Kreisvorsitzenden Fritz Reinhardt eine Aufmerksamkeit. Worte des Danks und der Anerkennung sprach Fritz Reinhardt den Landsleuten aus, die am Zustandekommen des gelungenen Treffens beteiligt waren. Für die Gestaltung des geschickt ausgewählten Rahmenprogramms der Feierstunde zeichneten das Akkordeon-Orchester unter Leitung von Roswitha Feldhoff und der Singkreis der Landsmannschaften, Dirigent Ewert Behrends, Leer, mit Erfolg verantwortlich. Zur Bereicherung diente auch der Beitrag „Was ist meine Heimat", vorgetragen von Hildegard Riedel.

Das Programm des abschließenden Heimatabends hatte gleich im Auftakt einen Höhepunkt zu verzeichnen; denn die waschechte Ostpreußin Margot Zindler, Oldenburg, verstand es vortrefflich mit ihren humorvollen Darbietungen die Herzen der Heimatfreunde zu erobern. Das mit Spannung erwartete internationale Tanzturnier in Standardtänzen um den Ostpreußenpokal mit Teilnehmern aus Amsterdam und der Bundesrepublik Deutschland (Tanzschule Schrock-Opitz) brachte einen würdigen Abschluß des Treffens. Aus der Hand des Vorsitzenden Fredi Jost konnte das Siegerpaar Peter Koning/Winnifred Kremer (Amsterdam) den gestifteten wertvollen Pokal in Empfang nehmen. **F. J.**



**Sieger des „Ostpreußen-Pokal 1986" im „Haus der Tanzkunst" in Leer:** Peter Koning und Winnifred Kremer, Amsterdam. Es gratulieren Fredi Jost (rechts) und Fritz Reinhardt Foto privat

# Pflege ostdeutschen Kulturlebens

## Anregungen bei Frauentagung der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg

**Stuttgart** — Die Landesfrauenreferentin von Baden-Württemberg, Margarete Velten, hatte alle Frauengruppenleiterinnen, die Vorsitzenden der Kreisgruppen und den Vorsitzenden der Landesgruppe, Werner Buxa, sowie dessen Stellvertreter Wilhelm v. d. Trenck zur Landesfrauentagung eingeladen.

Nach der Eröffnung der Tagung durch Margarete Velten begrüßte der Vorsitzende der Gruppe Stuttgart, Herbert Muschlien, die Teilnehmer. In seiner Ansprache würdigte er besonders die Aufstellung des Mahnmals für die Vertriebenen im Kurpark von Bad Cannstatt.

Landesvorsitzender Werner Buxa nahm insbesondere zu den von Polen an die Bundesregierung gestellten Ansprüche auf Entschädigung Stellung. Er sprach sich gegen die von polnischer Seite vertretene Ansicht aus, das Recht der Vertriebenen als rechtmäßige Eigentümer ihres Grund und Bodens nicht anzuerkennen, da 40 Jahre der Annexion nicht genug seien im Vergleich zu der deutschen Geschichte und ihrer Kultur, die in 700 Jahren das Land geprägt hätten. Er verwies darauf, daß die Landsmannschaften durch ihr Wirken und selbstlosen Einsatz eine große politische Aufgabe erfüllen.

Besonders seien es die Frauen, denen durch ihre verschiedenen Tätigkeitsbereiche die Wahrung des Kulturguts in Familie, Staat und Gesellschaft zufällt. Er beschloß seine Rede mit dem Wunsch an die Tagungsteilnehmer, durch Weitergabe von Anregungen, Empfehlungen und praktischen Arbeitsvorschlägen ihre Arbeit zu bereichern.

Margarete Velten gab anschließend den Arbeits- und Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit in den einzelnen Gruppen. Gleichzeitig empfahl sie auch, jüngere Leute zur landsmannschaftlichen Arbeit heranzuziehen und ihnen durch gezielte Vorträge und Aktivitäten die Liebe und Verbundenheit zu ihrer ostpreußischen Heimat zu bekunden. In ihren Arbeitsvorschlägen empfahl sie, besonders die während der langen 700jährigen Geschichte Ostpreußens — angefangen von der Kultivierung durch den Deutschen Ritterorden bis zur Entstehung des preußischen Staates durch die Hohenzollern — bestehenden Verbindungen und Beziehungen zu kulturellen Stätten zu Baden-Württemberg in ihre Arbeit mit einzubeziehen. Zur Unterstützung der Arbeit in den einzelnen Gruppen schlug sie vor, Patenschaften zwischen ihnen aufzubauen. So könnten Anregungen für die Gestaltung von Feierlichkeiten gegenseitig die Arbeit bereichern. Für die Pflege des ostpreußischen Musiklebens empfahl sie den Aufbau von Musikgruppen, Chor-, Laienspiel- und Volkstanzgruppen, von denen sich auch jüngere Jahrgänge angesprochen fühlen und die zur Mitarbeit bereit sind.

## Ausstellungen

### 60 Jahre Familienforschung

**München** — Freitag, 9. Mai, 18 Uhr, Raum 204, Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München 80, Ausstellungseröffnung „60 Jahre Sudetendeutsche Familienforschung". Begrüßung: Dr. Horst Kühnel, Haus des Deutschen Ostens. Einführung: Adolf Fischer, Vorsitzender der Vereinigung sudetendeutscher Familienforscher. Musikalische Umrahmung: Stub'nmusik der Böhmerwaldgruppe München, Leitung Renate Slawik.

## Vereinsmitteilungen

### Verein für Familienforschung

**Hamburg** — Dienstag, 6. Mai, 18.45 Uhr, beginnt der „Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen" mit Informations- und Aussprachеabenden, die auch für Nichtmitglieder gedacht sind. Die Leitung hat Dr. Wolf Konietzko. Veranstaltungsort: Konferenzraum der Anwaltskanzlei Arthur Nasner, Stellvertretender Vorsitzender, Kleine Johannisstraße 9, III. Stock, 2000 Hamburg 11.

## Jenseits von Oder und Neiße

Berichte aus Polens Presse und Rundfunk

### Touristisches Dorf

**Passenheim** — Im vergangenen Jahr habe Passenheim im Wettbewerb um das „beste touristische Dorf" den dritten Platz belegt und damit drei Millionen Zloty gewonnen, schreibt Allensteins Zeitung „Gazeta Olsztynska". Das Geld könne die Gemeinde sehr gut für die weitere Entwicklung des Tourismus gebrauchen. Gemeinsam mit dem Wettbewerbserfolg konnte der Ort auch eine 600-Jahr-Feier begehen, denn im Jahr 1385 erhielt Passenheim das Stadtrecht, das ihm allerdings nach Kriegsende 1945 wieder aberkannt wurde. Die Gemeindevertreter ließen es sich dennoch nicht nehmen, dieses runde Ortsjubiläum feierlich zu begehen, trotz der bereits vor 40 Jahren erfolgten Degradierung zum Dorf.

### Mangelndes Interesse

**Allenstein** — Große Sorge bereitet den polnischen Verwaltern der Wojewodschaft Allenstein das mangelnde Interesse seitens der privaten Bauern und der genossenschaftlichen Landwirtschaft am dauernden Landerwerb. Wie die Allensteiner Zeitung „Gazeta Olsztynska" berichtet, verfüge der sogenannte „staatliche Landfonds" gegenwärtig in der Wojewodschaft über rund 50 000 Hektar Land. „Weder private Bauern noch die Genossenschaften wollen Land haben", heißt es in dem Blatt vorwurfsvoll. „Das Leben auf dem Lande verliert seinen Wert", habe ein Bauer zu der Zeitung gesagt. „Das Resultat ist, daß sich innerhalb von drei Jahren in der Wojewodschaft Allenstein die Zahl der Landwirtschaften um 1000 auf 37 000 verringerte." Auch in Zukunft werde die Existenz der „schwächeren Bauern" immer schwieriger, und sie „werden daher die Dörfer nach und nach verlassen." Doch ihr Land „werden sie nicht mit sich nehmen!" Mit dieser sarkastischen Bemerkung beschließt das Allensteiner Blatt den aufschlußreichen Artikel, aus dem nunmehr ohne Zweifel hervorgeht, daß in Zukunft noch mehr Land zu den bereits vorhandenen 50 000 Hektar in den Staatsfonds fließen wird.

### Baumbestand schwindet

**Allenstein** — „In den letzten Jahren wurden im ohnehin recht kahlen Allenstein weitere 2800 Bäume gefällt", schreibt kritisch die in Allenstein erscheinende Zeitung „Gazeta Olsztynska". Wie eine jüngst erfolgte Inventur ergab, stünden in der Stadt gegenwärtig nur noch 1200 alte Bäume. Obwohl freilich „massenweise neue Bäume" gepflanzt würden, könnten diese jedoch niemals die Sauerstoffproduktion der abgeholzten alten Bäume ausgleichen. Um die Sauerstoffabgabe eines großen Baumes zu ersetzen, seien 1700 Jungbäume nötig, schreibt das Blatt und fordert, mit der Natur in der Stadt behutsamer umzugehen, bevor es zu spät wird.

# Gottesdienst unterm Ostpreußenkreuz

## Auf dem Masurenhof hielt Pastor Korthals für Landsleute eine Andacht

**Kollmoor** — Zu einem Gottesdienst im Freien unter dem errichteten „Ostpreußenkreuz" hatte Familie Lingner auf ihren Masurenhof in Kollmoor in der Gemeinde Hamweddel, zwischen Hohenwestedt und Rendsburg, eingeladen.

Rund 70 Ostpreußen und Gäste, teilweise durch den Bericht im Ostpreußenblatt aufmerksam gemacht, waren gekommen. Das Kreuz aus Eiche hat Günther Lingner selbst bearbeitet und gebaut und mit dem Spruch „Gott mit uns" versehen. Der Sockel, aus Feldsteinen gemauert, ist mit der Elchschaufel verziert. Trotz strömenden Regens ließen sich Pastor Korthals, Pinneberg, und die Besucher nicht von der Andacht unter dem Kreuz, das in Erinnerung an die Heimat aufgestellt worden ist, abhalten.

Anschließend wärmte man sich in der kleinen Gaststätte des Masurenhofs mit Kaffee, Machandel und Bärenfang auf. Der geplante Grillnachmittag fiel buchstäblich ins Wasser, leider ebenso das offene Feuer. Doch all dies störte die hartgesottenen Ostpreußen und ihre Gäste nicht, und der Nachmittag verlief in fröhlicher Stimmung.

Auf dem Masurenhof gibt es jedesmal etwas Neues zu sehen. Auch die Speisenkarte soll mit ostpreußischen Gerichten erweitert werden. Den Anfang macht ein Spirkelessen, das an jedem ersten Montag im Monat serviert wird. Familie Lingner lädt alle Landsleute und Freunde dazu herzlich ein. **Hilde Michalski**



**Zu Ehren der Heimat:** Ostpreußenkreuz auf dem Masurenhof in Kollmoor bei Rendsburg Foto Kerber

Blick in die Geschichte:

# Die Schweden-Schlacht bei Heydekrug

## Der Winterfeldzug 1678/79 des Großen Kurfürsten / Von Horst Munk



**Der Große Kurfürst überquert im Januar 1679 das zugefrorene Haff** — Gemälde von W. Simmler

Es war Anfang der dreißiger Jahre, als mein Großvater mit mir im Sommer eine Fahrt mit dem Dampfer „Hertha" nach Nidden unternahm. Bei herrlichem Wetter traten wir diese Reise am Marktplatz in Heydekrug an, denn bis hierher war die Sziesze schiffbar für kleinere Dampfer und größere Kurenkähne bis zum Boydak. Damals war ich etwa zwölf Jahre alt und besuchte die Quinta unserer Herderschule.

Es mag etwa auf dem halben Weg zwischen Heydekrug und dem kleinen Fischerdorf Sziesze an der Mündung des gleichnamigen Flüßchens gewesen sein, als mich mein Großvater auf einen flachen, aus den Wiesen kaum herausragenden Hügel aufmerksam machte. Dieser hob sich markant aus dem Landschaftsbild ab; er war nicht zu übersehen. Mein Großvater erklärte mir, daß dieses der „Schwedenfriedhof" sei, ein Massengrab aus alter Zeit. Noch im vorigen Jahrhundert hätte man dort Ausrüstungsgegenstände wie Soldatenknöpfe, auch Teile von alten Waffen gefunden, die aus der Schwedenzeit stammten.

Durch Überlieferung von Generation zu Generation hatte sich die Geschichte eines Gefechtes, stattgefunden in unmittelbarer Nähe Heydekrugs im 17. Jahrhundert, im Unterbewußtsein des Volkes erhalten. Die historischen Zusammenhänge waren jedoch verlorengegangen. Viele geschichtliche Ereignisse, die im Laufe der Zeit ihren wahren Hintergrund verlieren, münden dann später verstümmelt in eine Sage.

Erst nach dem letzten Weltkrieg konnte ich Licht in das Dunkel der damaligen Ereignisse bringen, als mir das „Theatrum Europaeum" mit einem zeitgenössischen Bericht über den Blitzfeldzug des Großen Kurfürsten im Winter 1678/79 gegen die von Norden her eingefallenen Schweden in die Hände fiel. Der Norden Ostpreußens wurde seinerzeit vorübergehend Kriegsschauplatz, und die Eindringlinge gingen nicht gerade zimperlich mit der dortigen Bevölkerung um.

Bevor wir uns jedoch den damaligen Begebenheiten zuwenden wollen, müssen wir zunächst die politische Lage Brandenburg-Preußens betrachten, um die Zusammenhänge der Geschehnisse in Ostpreußen zu verstehen. Brandenburg hatte gegenüber vielen anderen deutschen Fürstentümern den 30jährigen Krieg verhältnismäßig glimpflich überstanden und konnte im Frie-

### Lavieren zwischen Polen und Schweden

den zu Münster und Osnabrück sogar Landzuwachs verzeichnen, so im Westen Kleve, Mark und Ravensburg und im Norden Vorpommern bis zur Peene. Durch geschicktes Lavieren zwischen Polen und Schweden konnte der Große Kurfürst schließlich die Souveränität über Preußen gewinnen. Die außenpolitischen Schwierigkeiten blieben jedoch bestehen, zumal der Kurfürst von Brandenburg als Reichsfürst mit zum Schutze des Deutschen Reiches verpflichtet war. Er trat 1672 in den Krieg gegen Frankreich ein, das im Begriff war, Teile am Rhein zu annektieren.

Da die Brandenburger zunächst militärische Erfolge erzielen konnten und die Franzosen am Rhein und im Elsaß hart bedrängten, rief man den alten Verbündeten Schweden zu Hilfe, um dort etwas Luft zu bekommen. 1675 fielen die Schweden von Pommern aus in die Mark Brandenburg ein. Der Große Kurfürst war nunmehr genötigt, den westlichen Kriegsschauplatz zu verlassen, um sein Stammland gegen den Eindringling zu verteidigen. In der Schlacht bei Fehrbellin glänzte der Große Kurfürst durch rasches, umsichtiges Handeln und außerordentliche Beweglichkeit in der Führung seines zahlenmäßig vielfach unterlegenen Heeres gegen eine der stärksten Armeen des damaligen Europas. Kernstück dieser kleinen, aber schlagkräftigen Truppe war die Kavallerie. Um auch genügend Infanterie zur Deckung der Geschütze und offenen Flanken rechtzeitig zur Hand zu haben, wurde diese zusammen mit großen Kähnen, die man zur Überquerung der Havelläufe benötigte, verladen.

Bis zum Winter 1678/79 blieben die brandenburgischen Gebiete von den Schweden unbehelligt. Im Spätherbst 1678 wurde unter dem General Horn erneut ein schwedisches Invasionsheer in Stärke von 16000 Mann zusammengestellt. Dieses Mal in Livland, das unter Mißachtung der polnischen Neutralität in Preußen einfallen sollte. Es war den Schweden bekannt, daß außer den Festungsbesatzungen von Königsberg, Memel und Pillau kaum brandenburgische Truppen zur Verteidigung des Landes zur Verfügung standen. Die ostpreußischen Wybranzen (Bauernmiliz) waren viel zu schwach, nur unzureichend bewaffnet und schlecht organisiert, als daß sie ernsthaften Widerstand gegen die kriegserfahrenen und gut bewaffneten Schweden leisten konnten. Im November setzten sich die Truppen Horns nach Süden in Bewegung. Der erste Stoß richtete sich gegen die Festung Memel, die man im Handstreich zu nehmen gedachte. Graf Dönhhoff, der Festungskommandant, wurde jedoch vom Anmarsch der Schweden rechtzeitig unterrichtet, so daß er Memel noch vor dem Eintreffen Horns in volle Gefechtsbereitschaft setzen konnte. Beim Niederbrennen der Vorstädte Vitte und Sandwehr (am 19. November 1678), um das Festsetzen der Angreifer zu verhindern, brannte jedoch, angefacht durch widrigen Wind, auch fast die gesamte Innenstadt ab. Verschont blieben lediglich die Stadtkirche, die Pfarrgebäude und einige Bürgerhäuser. Beim anschließenden Angriff der Schweden konnte sich die Festung jedoch durch ihre Verteidigungsbereitschaft, die Umsicht des Kommandanten und die Tapferkeit der Besatzung behaupten. Um keine weitere Zeit zu verlieren, setzte Horn seinen Vormarsch, nach Zurücklassung eines Beobachtungsdetachements, nach Süden fort. Am 28. November 1678 rückten die Schweden in Heydekrug ein, und am 8. Dezember überquerten sie den zugefrorenen Rußstrom. Die Landbevölkerung zwischen Memel und Tilsit flüchtete mit ihrem Vieh in die Wälder und blieb so vor den Drangsalierungen der feindlichen Soldateska verschont. Nachdem der Rußstrom überquert war, wandten sich die Schweden gegen Tilsit und Ragnit. Diese beiden Städte fielen ihnen kampflos in die Hände. Anschließend ging der Vormarsch weiter in Richtung Insterburg.

Der Große Kurfürst weilte gerade in Pommern, als er die Hiobsbotschaft vom Einmarsch der Schweden in das nördliche Preußen erhielt. In aller Eile zog er soviel Truppen zusammen, wie er auf diesem Kriegsschauplatz zu entbehren vermochte. Mit 9000 Mann Kavallerie und Infanterie trat er den Marsch in seine bedrohte Provinz an. Am 10. Januar 1679 überquerte er bereits die Weichsel, während die Spitzen des schwedischen Heeres noch etwa 20 deutsche Meilen entfernt waren. Die Kunde vom Anmarsch der Brandenburger verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch ganz Ostpreußen. Die Schweden, die diesen plötzlichen Anmarsch vorher für ausgeschlossen gehalten hatten und sich in Sicherheit wähnten, machten sofort kehrt und begaben sich auf den Rückmarsch. Um seinen Vormarsch zu beschleunigen, um vielleicht die Truppen Horns doch noch zu einer entscheidenden Schlacht zu stellen, befahl der Kurfürst, die gesamte Infanterie sofort auf Schlitten zu setzen, um diese zunächst beschleunigt über das Frische Haff in Richtung Königsberg zu werfen. Gleichzeitig erhielt der Generalleutnant von Görtzke, Festungskommandant von Königsberg, den Befehl, den Rückzug der Schweden zu stoppen oder zu verlangsamen. Dieses gelang von Görtzke auch weitgehend. Dabei konnten täglich viele Gefangene eingebracht werden.

Am 16. Januar gelangte der Große Kurfürst mit seinem Stabe in Königsberg an und verweilte dort einen Tag lang, um sich über die Lage zu orientieren. Die Kavallerieaufklärung ergab, daß sich die Schweden von Insterburg auf Tilsit zurückzogen und wahrscheinlich wieder den Weg ins Baltikum nehmen würden, auf dem sie hergekommen waren, nämlich über Memel. Dieses wollte der Kurfürst verhindern. Inzwischen ließ er seine Hauptmacht auf Labiau vorrücken. Eine Abteilung von 800 Mann Kavallerie und 200 Dragonern unter dem Befehl des Obristen von Treffenfeld mußte sich dem abrückenden Feinde, er war nur noch einen Tagesmarsch entfernt, an die Fersen heften, um diesen nach Möglichkeit so lange festzuhalten, bis die Hauptmacht den Rückzugsweg zwischen Tilsit und Memel abschneiden konnte.

Am 19. Januar traf der Kurfürst in Begleitung des Kurprinzen (des späteren Königs von Preußen, Friedrich I.), des Feldmarschalls Derfflinger und des gesamten Stabes bei seiner Hauptmacht in Labiau ein. Nach einem Gottesdienst in der alten Ordenskirche befahl er den Abmarsch, nachdem die Vorhut unter von Görtzke bereits aufgebrochen war. Infanterie und Artillerie setzte man wieder auf Schlitten und überquerte in breiter Front das fest zugefrorene Kurische Haff. Es muß ein imposantes Bild gewesen sein, als sich diese Kavalkade von mehreren hundert Schlitten bei klirrendem Frost auf dem Haff in Bewegung setzte. Gegen Abend traf er mit seiner Hauptmacht auf dem Fischerdorf Gilge ein und fuhr am nächsten Tage, dem 20. Januar, nach Kuckerneese weiter, wo er zunächst sein Hauptquartier aufschlug. Dort erfuhr er, daß der Feind am Vorabend das drei Meilen entfernte Tilsit auf seinem Rückzug erreicht und sich dort außerhalb der Stadt postiert hätte. Nicht lange danach erhielt er eine sehr erfreuliche Meldung über die Ereignisse im Raume Tilsit.

Im Morgengrauen des 20. Januar griffen die Reiter Treffenfelds überraschend und ungestüm die Feldwachen der Schweden an, warfen sie über den Haufen und trieben am hellichten Tag den Feind aus seinen Quartieren. Ein Regiment Reiter und drei Regimenter Dragoner wurden vollkommen aufgerieben, die meisten davon waren tot oder verwundet, der Rest gab sich gefangen. Dabei fielen den Brandenburgern acht Dragonerfähnlein (jede Schwadron besaß ein solches Fähnlein) und zwölf Reiterstandarten, ein paar Pauken und der gesamte Troß dieser Einheiten in die Hände. Nach Abschluß dieses Unternehmens, das ohne größere Verluste für die Angreifer durchgeführt werden konnte, zog sich Treffenfeld wieder zurück. Es handelte sich bei diesen geschlagenen Truppen der Schweden lediglich um ihre Nachhut, wie es sich herausstellte. Die Hauptmacht mit dem Generalissimus Horn an der Spitze zog sich bei Anbruch der Dunkelheit Hals über Kopf über die Memel in Richtung Norden zurück. Nun befahl der Große Kurfürst den sofortigen Weitermarsch, denn Eile war geboten, um gegebenenfalls den Rückzug nach Memel und weiter nach Kurland zu verlegen. Generalleutnant von Görtzke übernahm wieder die Tete und stieß etwa eine halbe Meile vom Orte Heydekrug entfernt auf die Schweden, unter denen sich auch Horn persönlich befand. Dort entwickelte sich ein heftiges Gefecht, bei dem es der Vorhut der Brandenburger gelang, dem Feind den Weg nach Memel zu verlegen. Die Schweden verloren etwa 1200 Tote und Verwundete; 200 Mann wurden gefangengenommen. Ein großer Teil des Trosses mit Proviant und Munition konnte erbeutet werden. Dieser taktische Erfolg von Görtzke zwang Horn, seine Rückzugsroute zu ändern und bei Coadjuthen über die Grenze nach Litauen zu gehen.

Am 22. Januar überschritt der Kurfürst mit seinem Stabe, von Heydekrug kommend, die Grenze, um die Verfolgung der Schweden von einem Dorfe in Litauen aus zu leiten. Von Generalmajor Treffenfeld ausgeschickte Kavalleriepatrouillen meldeten, daß der Feind mehr laufe als marschiere und sich kaum noch Ruhe gönne. Der Kurfürst entschied daraufhin, das Gros seiner Truppen keinen weiteren Strapazen mehr auszusetzen, zumal es über einhundert deutsche Meilen nacheinander marschiert war und einige Nächte in der grimmigsten Kälte im Freien kampiert hatte. Außerdem stellte man fest, daß es in Schameiten nicht genügend Lebensmittel zur Versorgung der Truppe gab. Man beschloß daher, den Feind mit zwei verstärkten, beweglichen Kavallerieverbänden zu verfolgen. Die erste Abteilung mit 1000 Reitern unterstand dem Generalmajor von Treffenfeld, die zweite Abteilung in der Stärke von ebenfalls 1000 Kavalleristen zuzüglich 500 Dragonern dem Generalmajor v. Schöning. Zu bemerken wäre noch, daß die Dragoner zusätzlich mit Karabinern bewaffnet waren, so daß sie auch infanteristisch eingesetzt werden konnten. Die erste Abteilung stieß zunächst auf die Nachhut der Schweden bei Voymnuten (Vainuta), etwa eine Meile jenseits der preußisch-litauischen Grenze, und nahm dem Gegner in einem Gefecht eine Standarte ab. Von Schöning folgte dem Feind über das Flüßchen Swingi, wo dieser drei zwölfpfündige Feldgeschütze und einen Feuermörser von 80 Pfund zurücklassen mußte. Bei Twargen (Tverai) konnte man den Schweden weitere zwei Geschütze und 30 Munitionswagen abnehmen. Nördlich Tälsch (Telschi) war die feindliche Armee bereits bis auf etwa 3000 Mann zusammengeschmolzen. Sie stellte sich jedoch nochmals den viel schwächeren brandenburgischen Truppen, die lediglich 1200 Mann zählten, zum Kampfe. Von Schöning griff den Feind zusammen mit den ihm unterstellten Obristen Strauß, Wilmersdorf und Sydow an und schlug beim ersten Ansturm gleich einige Schwadronen; der Rest zog sich bei Anbruch der Nacht schleunigst in ein nahes Waldstück zurück, um am anderen Morgen weiter in Richtung Riga abzuziehen. Generalmajor von Schöning folgte diesem Rest noch bis etwa acht Meilen vor Riga, als er den Befehl vom Hauptquartier zum Rückmarsch nach Memel erhielt. In Riga befürchtete man bereits, daß es zu einer Belagerung der Stadt kommen könnte.

Der Kurfürst kehrte am 2. Februar über Meterqueten, Heydekrug und Kuckerneese zurück. Vom 21. bis zum 26. Februar 1679 unternahm er von Königsberg aus eine Reise nach Memel, um die Festung zu besichtigen, der tapferen Besatzung zu danken und den Wiederaufbau der abgebrannten Stadt in die Wege zu leiten. Der anschließende Friedensschluß zu Nymwegen in Holland brachte ihm jedoch eine tiefe Enttäuschung. Von Kaiser und Reich im Stich gelassen, mußte er die eroberten Gebiete in Vorpommern mit Stettin und Greifswald sowie die Insel Rügen, Usedom und Wollin wieder an die Schweden herausgeben. Sie konnten also ihren Brückenkopf auf deutschem Reichsgebiet behaupten. Erst sein Enkel, König Friedrich Wilhelm I., erwarb nach dem Nordischen Krieg im Stockholmer Frieden 1719 endgültig diese Gebiete für Preußen. (KK)